



DIPF

Bildungsforschung und Bildungsinformation

Freie Universität



Berlin

Evaluation der Initiative



ABSCHLUSSBERICHT MÄRZ 2015

Annabell Daniel¹, Verena Döring¹, Kai Maaz² & Rainer Watermann¹

¹ Freie Universität Berlin, ² Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung

Inhalt

Zusammenfassung zentraler Ergebnisse.....	3
1 Einleitung	6
2 Theoretischer Hintergrund	8
3 Ziele und Maßnahmen der Initiative „ArbeiterKind.de“	11
4 Zielsetzung der wissenschaftlichen Begleitung	14
5 Durchführung und methodische Grundlagen der Studie.....	18
5.1 Panelstudie zur Evaluation der Schulveranstaltungen	18
5.2 Interviewstudie zur Evaluation des Infotelefons.....	23
6 Ergebnisse	25
6.1 Informationsveranstaltungen an Schulen	25
6.1.1 Beschreibung der TeilnehmerInnen	25
6.1.2 Bewertung des Angebots.....	27
6.1.3 Studienbezogene Informiertheit	29
6.1.4 Wahrgenommene Bedeutung und Perspektiven eines Studiums	32
6.1.5 Wahrgenommene Erfolgsaussichten	34
6.1.6 Wahrgenommene Unterstützung.....	36
6.1.7 Studienintention & Studienaufnahme	38
6.1.8 Determinanten der Studienintention.....	42
6.1.9 Gründe gegen eine Studienaufnahme.....	44
6.1.10 Studienverzicht trotz Studierabsicht	46
6.1.11 Motive für die Realisierung der Studienentscheidung.....	48
6.1.12 Maßnahmen zur Unterstützung der Studienentscheidung.....	53
6.1.13 Weitere Kontaktaufnahme zur Initiative	57
6.1.14 Identifikation möglicher Zielgruppen	58
6.2 Telefonische Beratung	61
6.2.1 Beschreibung der AnruferInnen	61
6.2.2 Fragen und Motive der AnruferInnen	63
6.2.3 Wahrgenommene Unterstützung.....	66
6.2.4 Weitere Kontaktaufnahme.....	67
6.2.5 Bewertung des Angebots durch die AnruferInnen	68
7 Fazit und Einordnung der Befunde	69
8 Empfehlungen für Rahmen- und Gelingensbedingungen	73
Literatur	76

Zusammenfassung zentraler Ergebnisse

Die Initiative ArbeiterKind.de informiert SchülerInnen sowie Studierende aus Nichtakademikerfamilien über Möglichkeiten der Studienfinanzierung und unterstützt sie bei der Aufnahme bzw. Bewältigung eines Studiums. Zu den zentralen Maßnahmen, die von der Initiative angeboten werden, zählen lokale Informationsveranstaltungen an Schulen sowie das zentrale Infotelefon, die den Erstkontakt zwischen den MentorInnen der Initiative und ihren späteren Mentees ermöglichen. Im Auftrag von ArbeiterKind.de wurden beide Maßnahmen unter Leitung von Prof. Dr. Rainer Watermann (Freie Universität Berlin) und Prof. Dr. Kai Maaz (Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung) über eine Projektlaufzeit von zwei Jahren evaluiert. Ziel der Evaluation war die Analyse der Wirksamkeit der Schulveranstaltungen sowie die Beschreibung typischer Anruferprofile und deren Zufriedenheit mit dem Infotelefon. Hierzu wurden eine längsschnittliche Befragung von VeranstaltungsteilnehmerInnen und SchülerInnen einer Kontrollgruppe¹ aus Nordrhein-Westfalen sowie telefonische Interviews mit AnruferInnen des Infotelefons durchgeführt. Die zentralen Ergebnisse der Evaluation lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Evaluation der Schulveranstaltungen

Hohe Zufriedenheit unter den VeranstaltungsteilnehmerInnen

Die Schulveranstaltung wird von den TeilnehmerInnen insgesamt sehr positiv bewertet. Insbesondere die Verständlichkeit der Veranstaltung, die Kompetenz der ehrenamtlichen MentorInnen sowie die inhaltliche Gestaltung werden positiv hervorgehoben. Wie intendiert äußern vor allem Arbeiterkinder, d.h. SchülerInnen mit einem nichtakademischen Hintergrund eine hohe Zufriedenheit mit der Veranstaltung und schreiben ihr eine große Bedeutung für die Vermittlung von Möglichkeiten der Studienfinanzierung zu.

VeranstaltungsteilnehmerInnen verfügen über einen Wissens- und Informationsvorsprung

Die Schulveranstaltung erzielt substanzielle Erfolge bei der Vermittlung studienbezogener Informationen: TeilnehmerInnen der Veranstaltung fühlen sich deutlich besser über Möglichkeiten der Studienfinanzierung informiert als SchülerInnen der Kontrollgruppe. Dies trifft in besonderem Maße auf die intendierte Zielgruppe der Arbeiterkinder zu. Ihr Informationsvorsprung gegenüber den SchülerInnen der Kontrollgruppe bleibt über den gesamten Untersuchungszeitraum von einem Jahr hinweg bestehen.

Positive Einschätzung der Berufsaussichten mit Studium

Die Teilnahme an der Schulveranstaltung hat einen positiven Effekt auf die wahrgenommenen Perspektiven mit einem Studium: Etwa fünf Wochen nach der Veranstaltung werden die Berufsaussichten mit einem Studium von den TeilnehmerInnen deutlich günstiger eingeschätzt als von der Kontrollgruppe. Über einen Untersuchungszeitraum von mehr als einem Jahr relativiert sich dieser Unterschied allerdings wieder.

¹ Um eine möglichst hohe Vergleichbarkeit zwischen den VeranstaltungsteilnehmerInnen und der Kontrollgruppe gewährleisten zu können, wurden die Befragten beider Untersuchungsgruppen hinsichtlich zentraler soziodemografischer Merkmale sowie der Schulformzugehörigkeit gematcht, d.h. gepaart zusammengestellt. Auf diese Weise lassen sich systematische Unterschiede zwischen beiden Gruppen minimieren und beobachtete Effekte als Einfluss der Schulveranstaltung interpretieren.

Die Veranstaltungsteilnahme kann nur kurzfristig die subjektive Erfolgsaussicht steigern

Nach der Schulveranstaltung zeigen die SchülerInnen nichtakademischer Herkunft unter den TeilnehmerInnen eine tendenziell höhere Erwartung, die Anforderungen eines Studiums erfolgreich bewältigen zu können als SchülerInnen nichtakademischer Herkunft in der Kontrollgruppe. Dieser Unterschied ist jedoch gering und bleibt über die Zeit nicht bestehen. Die Befürchtung, an den neuen Aufgaben im Studium zu scheitern ist in beiden Gruppen gleichermaßen zu beobachten und erweist sich als stabil. Die Teilnahme an einer einmaligen Veranstaltung erscheint demnach noch nicht ausreichend, um die subjektiven Erfolgsaussichten von SchülerInnen nichtakademischer Herkunft erhöhen zu können.

Wahrnehmung sozialer Unterstützung ist noch gering

Neben der Bereitstellung von Informationen bietet die Schulveranstaltung auch die Gelegenheit dazu, SchülerInnen weiterführende Unterstützungsmöglichkeiten aufzuzeigen und sie auf die Initiative ArbeiterKind.de als einen institutionalisierten Ansprechpartner bei Fragen rund um das Studium aufmerksam zu machen. Danach gefragt, ob bei studienbezogenen Schwierigkeiten Ansprechpartner bekannt sind, von denen Unterstützung erwartet werden kann, unterscheiden sich die Antworten der VeranstaltungsteilnehmerInnen allerdings nicht von denen der Kontrollgruppe. Die Wahrnehmung sozialer Unterstützung ließe sich demzufolge noch erhöhen, indem zum Beispiel ArbeiterKind.de noch stärker als eine Unterstützungsressource beworben wird, die bei Bedarf mobilisiert werden kann.

Die Veranstaltungsteilnahme führt nicht zu einer höheren Studienintention

Sowohl unter den TeilnehmerInnen der Schulveranstaltung als auch in der Kontrollgruppe plant die Mehrzahl der angehenden Studienberechtigten nach dem Schulabschluss die Aufnahme eines Studiums. Davon sind jeweils etwa die Hälfte SchülerInnen mit einem nichtakademischen Hintergrund. Die Studierquote der Befragten, die zum Ende der Untersuchung bereits die Hochschulreife erworben haben, unterscheidet sich ebenfalls nicht bedeutsam zwischen den TeilnehmerInnen und der Kontrollgruppe. Ein halbes Jahr nach dem Schulabschluss haben in beiden Gruppen etwa zwei Drittel ein Studium oder eine Berufsausbildung aufgenommen. Knapp ein Drittel befindet sich in einer Übergangstätigkeit (z.B. Auslandsaufenthalt, Bundesfreiwilligendienst oder Praktikum) mit Plänen für weitere Qualifizierungsschritte. Da die Entscheidungen zu diesem Zeitpunkt als noch nicht endgültig anzusehen sind, kann eine abschließende Einschätzung über den möglichen Einfluss der Schulveranstaltung auf die tatsächliche Studierquote mit den vorliegenden Daten nicht vorgenommen werden. Die Studienintention kann allerdings als ein aussagekräftiger Prädiktor für die spätere Studienentscheidung gelten, wobei ein Effekt der Veranstaltungsteilnahme hierauf nicht beobachtet werden konnte.

Mehrheit der Befragten kann sich vorstellen, bei Bedarf Kontakt zu ArbeiterKind.de aufzunehmen

Mehr als die Hälfte der befragten VeranstaltungsteilnehmerInnen hat bislang zwar keinen Bedarf gesehen, könnte sich aber vorstellen, ArbeiterKind.de als Ansprechpartner zu einem späteren Zeitpunkt zu kontaktieren. Etwa ein Jahr nach der Veranstaltungsteilnahme haben nur wenige SchülerInnen den Kontakt zu ArbeiterKind.de aufgenommen. Als eine potentielle Zielgruppe, die mit hoher Wahrscheinlichkeit nach der Schulveranstaltung noch einmal den Kontakt aufsuchen würden, ließen sich SchülerInnen identifizieren, die über ein besonders hohes Studieninteresse verfügen und die Finanzierung eines Studiums grundsätzlich für machbar halten, aber eine geringe Erfolgsaussicht haben, die Anforderungen eines Studiums auch bewältigen zu können.

Evaluation des Infotelefons

Hoher Anteil an Arbeiterkindern nutzt das Infotelefon als Erstkontakt zur Initiative

Das Angebot der telefonischen Beratung wird in überwiegendem Maße von SchülerInnen und Studierenden nichtakademischer Herkunft in Anspruch genommen, die sich am Übergang von der Schule in ein Studium befinden. Die Mehrzahl der AnruferInnen ist über das Internet auf das ArbeiterKind.de-Infotelefon aufmerksam geworden und hat zuvor weder dieses noch andere Angebote der Initiative genutzt. Das Infotelefon dient somit hervorragend als Anlaufstelle für einen niedrigschweligen Erstkontakt.

Die Beratung findet am häufigsten zur Studienfinanzierung statt

Das thematische Spektrum an Anfragen ist breit; mit Abstand am häufigsten werden jedoch Themen zur Studienfinanzierung nachgefragt. Während unter den SchülerInnen der Informationsbedarf zum BAföG besonders hoch ist, konzentrieren sich die Anfragen der Studierenden auf die Studienförderung über ein Stipendium. Viele der AnruferInnen, insbesondere SchülerInnen und Eltern, wenden sich darüber hinaus an ArbeiterKind.de, weil sie vor dem Hintergrund der vielfältigen Möglichkeiten eine Orientierungslosigkeit bei der Entscheidung für den nachschulischen Werdegang wahrnehmen. Als Hauptmotive für einen Anruf bei ArbeiterKind.de werden das Fehlen eines Ansprechpartners bzw. die mangelnde Unterstützung im persönlichen Umfeld genannt.

Mehrheit der AnruferInnen nimmt hohe Unterstützung bei der Problemlösung wahr

Durch die Beratung des Infotelefons konnte der Mehrheit der AnruferInnen bei ihrem Anliegen gut bis sehr gut weitergeholfen werden. Vor allem SchülerInnen und Studierende geben an, dass ihnen nach der Beratung konkrete Handlungsschritte bekannt sind, die zur Lösung ihres Problems beitragen. Hinzu kommen Eltern, die als Zielgruppe bislang weniger im Fokus des Beratungsangebots standen und deren komplexen Anfragen sich nicht immer im ersten Gespräch klären lassen. Unter ihnen aber auch unter den SchülerInnen und Studierenden gibt mehr als die Hälfte der Befragten an, dass sich durch die Beratung am Infotelefon neue Perspektiven für sie ergeben haben.

Infotelefon vermittelt Kontakte in die Ortsgruppen der Initiative

Da nicht alle Anfragen unmittelbar und abschließend am Telefon beantwortet werden können, liegt es nahe, die AnruferInnen auf weiterführende Angebote der Initiative aufmerksam zu machen (z.B. die Stammtischtreffen der Ortsgruppen), die eine individuelle und langfristig begleitende Unterstützung ermöglichen können. Mehr als ein Drittel der AnruferInnen hat diese Möglichkeit genutzt und noch im Gespräch mit dem/der studentischen Mitarbeiter/in des Infotelefons eine Vereinbarung für einen weiteren Kontakt mit einer ArbeiterKind.de-Ortsgruppe oder einem/einer Mentor/in im Umkreis getroffen. Unter allen Befragten hat etwa ein Viertel unmittelbar nach dem Beratungsgespräch bereits weiteren Kontakt mit ArbeiterKind.de aufgenommen.

Hohe Zufriedenheit unter den AnruferInnen

SchülerInnen und Studierende äußern nahezu ausnahmslos eine hohe Zufriedenheit mit der Beratung des Infotelefons. Von den Eltern wird das Angebot von mehr als zwei Dritteln der Befragten mit gut bis sehr gut bewertet. Die Mehrheit aller AnruferInnen würde sich bei zukünftig auftretenden Fragen zum Thema Studium mit einer hohen Wahrscheinlichkeit erneut an die studentischen MitarbeiterInnen des Infotelefons von ArbeiterKind.de wenden.

1 Einleitung

Ob SchülerInnen nach dem Abitur ein Studium beginnen oder nicht, hängt in hohem Maße von dem Bildungsniveau ihres Elternhauses ab. Während dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss 86% der Studienberechtigten aus einer Akademikerfamilie ein Studium aufgenommen haben, sind es unter den Studienberechtigten aus Nichtakademikerfamilien, in denen weder die Mutter noch der Vater einen Hochschulabschluss erworben hat, dagegen nur 66% (Spangenberg, Beuße & Heine, 2011). Demnach weisen Akademikerkinder eine 1,3-fach höhere Chance als Arbeiterkinder auf, sich nach der Schule für ein Studium zu entscheiden. Dieser herkunftsspezifische Unterschied in der Studienaufnahme ist insofern bemerkenswert, als dass es sich hierbei um Studienberechtigte handelt, die alle vorherigen Selektionsschwellen des Bildungssystems bereits erfolgreich durchlaufen haben (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2014; Lörz, 2013; Schindler, 2012; Lörz & Schindler, 2011; Reimer & Schindler, 2010; Reimer & Pollak, 2010; Becker, 2009; Watermann & Maaz, 2010; Maaz, 2006). Werden frühere Selektionsschwellen (z.B. am Übergang in die Sekundarstufe II) berücksichtigt und Ungleichheiten in den Bildungsentscheidungen über die gesamte Schullaufbahn hinweg kumuliert, haben Akademikerkinder sogar eine 3,3-fach höhere Chance auf ein Studium als Arbeiterkinder (Middendorf et al., 2013).

Obwohl der enge Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft und der Aufnahme eines Studiums hinreichend gut dokumentiert und längst Gegenstand der öffentlichen Diskussion ist, gibt es nur wenige Stipendien- und Förderprogramme, die gezielt SchülerInnen und Studierende aus Nichtakademikerfamilien beim Studieneinstieg und im Studienverlauf unterstützen. Auf regionaler Ebene finden sich vor allem von den Hochschulen initiierte Förderprogramme wie „Chance²“ an der Universität Duisburg-Essen, „firstgen“ an der Humboldt-Universität zu Berlin, „Chancen bilden - Fit fürs Studium“ an der Fachhochschule Frankfurt am Main sowie die vom Land Niedersachsen geförderten Projekte an den Universitäten in Göttingen, Hildesheim und Oldenburg. Die verschiedenen Maßnahmen richten sich sowohl an SchülerInnen als auch an Studierende mit nichtakademischem Hintergrund und sind weitestgehend hochschulabhängig, d.h. es wird vorausgesetzt, dass die ProgrammteilnehmerInnen eine Studienaufnahme an der jeweiligen Hochschule planen oder bereits als Studierende an eben dieser eingeschrieben sind. Zu den überregionalen Programmen, die hochschulunabhängig agieren und ebenfalls auf eine Erhöhung der Chancengleichheit beim Hochschulzugang abzielen, zählen das Stipendienprogramm „Lux like Studium“ der Rosa-Luxemburg-Stiftung, das von der Stiftung der Deutschen Wirtschaft initiierte Programm „Studienkompass“ sowie die Initiative „ArbeiterKind.de“. Der Schwerpunkt von „Lux like Studium“ liegt in der finanziellen Förderung und der Vergabe von Stipendien an StudienanfängerInnen nichtakademischer Herkunft, die bereits eine Entscheidung für ein Studium getroffen haben. „Studienkompass“ und „ArbeiterKind.de“ dagegen setzen mit ihrer Förderung noch vor dem Hochschulübergang in der Phase der Entscheidungsfindung an, um Kinder von NichtakademikerInnen frühzeitig über die Perspektiven eines Studiums zu informieren und sie für die Aufnahme eines Studiums ermutigen zu können. Im Unterschied zum „Studienkompass“ steht die Teilnahme an den Informations- und Beratungsangeboten von „ArbeiterKind.de“ allen SchülerInnen und Studierenden offen ohne dass sich diese im Vorfeld dafür bewerben müssen. Weitere Alleinstellungsmerkmale der Initiative sind der niedrigschwellige Zugang sowie der aus der Kultur der Ehrenamtlichkeit hervorgegangene Peer-Learning-Ansatz durch erfahrene Studierende der ersten Generation.

Innerhalb des breiten Angebotsspektrums finden sich sowohl lokale Maßnahmen, die SchülerInnen und Studierende vor Ort unterstützen (z.B. Stammtischtreffen, Informationsveranstaltungen an örtlichen Schulen oder Sprechstunden der MentorInnen) als auch Maßnahmen, die einen ortsunabhängigen Informations- und Erfahrungsaustausch ermöglichen (z.B. das soziale Netzwerk der Initiative oder das zentrale Infotelefon). In ihrer Gesamtheit verfolgen sie das Ziel, SchülerInnen von der Studienentscheidung über die Aufnahme eines Studienplatzes bis hin zum erfolgreichen Studienabschluss zu fördern und zu begleiten. Hierzu gibt es bereits erste Untersuchungen, die die Situation von ErstakademikerInnen an deutschen Hochschulen und den Erfolg der Initiative aus Perspektive der ehrenamtlichen MentorInnen beschreiben (Miethe, Boysen, Grabowsky & Kludt, 2014). Eine systematische Untersuchung einzelner Maßnahmen und deren Wirkungsweise stand bislang allerdings noch aus.

Der Arbeitsbereich Empirische Bildungsforschung der Freien Universität Berlin (vertreten durch Prof. Dr. Rainer Watermann) sowie die Abteilung für Struktur und Steuerung des Bildungswesens am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (vertreten durch Prof. Dr. Kai Maaz) sind daher von „ArbeiterKind.de“ mit der Evaluation einzelner Informations- und Beratungsangebote beauftragt worden. Das Ziel des Vorhabens besteht darin, zum einen die Wirksamkeit von Informationsveranstaltungen und zum anderen den Nutzen des Infotelefons zu beschreiben. Die Entscheidung für die wissenschaftliche Begleitung dieser beiden Maßnahmen erfolgte dabei in enger Absprache zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer und trägt dem Sachverhalt Rechnung, dass eine Evaluation der Initiative *in Gänze* unter den sächlichen und zeitlichen Rahmenbedingungen der Evaluation nicht möglich ist. Stattdessen beziehen sich die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung auf spezifische Maßnahmen, die im Portfolio der Maßnahmen von ArbeiterKind.de entweder regelhaft (schulische Informationsveranstaltungen) und/oder als neues Instrument (zentrales Infotelefon) eingeführt wurden.

Der vorgelegte Abschlussbericht dokumentiert die Ergebnisse dieser Evaluation. Dabei wird zunächst in Kapitel 2 aus theoretischer Perspektive der Frage nachgegangen, auf welche Weise die soziale Herkunft bei der Entscheidung für oder gegen ein Studium wirksam wird. Vor dem Hintergrund der hier erläuterten theoretischen Konzepte lassen sich später die Befunde der Evaluation einordnen und (potentielle) Einflussbereiche der Initiative diskutieren. Im Kapitel 3 werden die Ziele von ArbeiterKind.de und das Spektrum der Angebote vorgestellt. Im Fokus stehen dabei die zwei zu evaluierenden Maßnahmen, d.h. die Informationsveranstaltungen an den Schulen sowie die Beratung über das Infotelefon. Auf Grundlage der von ArbeiterKind.de formulierten Angebotsziele werden im darauffolgenden Kapitel 4 die Zielsetzungen der wissenschaftlichen Begleitung erläutert und zentrale Evaluationskriterien abgeleitet. Kapitel 5 gibt einen Überblick über das methodische Vorgehen und die verschiedenen Teilstudien des Projekts: Durchgeführt wurden sowohl (1) eine quantitative Panelbefragung unter Studienberechtigten zur Analyse der Wirksamkeit von Informationsveranstaltungen, (2) qualitative Interviews mit studierenden Arbeiterkindern zu ihren Studienmotiven sowie (3) eine telefonische Umfrage mit AnruferInnen des Infotelefons zur Beschreibung typischer Nutzerprofile und ihrer Zufriedenheit mit der Beratung. Die Darstellung der empirischen Befunde folgt sodann im Kapitel 6. Gegliedert nach den entsprechenden Teilstudien werden zunächst die Ergebnisse zur Evaluation der Informationsveranstaltung entlang der vorab formulierten Kriterien vorgestellt, weiterführende Ergebnisse aus den Interviews besprochen und anschließend die Ergebnisse zur Evaluation der telefonischen Beratung präsentiert. Kapitel 7 fasst die wesentlichen Befunde in einem Fazit zusammen und diskutiert, inwiefern ArbeiterKind.de zu einem Abbau sozialer Ungleichheiten beim Hochschulzugang beitragen kann. Abschließend werden auf Basis der Ergebnisse Handlungsempfehlungen abgeleitet sowie Entwicklungsmöglichkeiten für die Initiative aufgezeigt (Kapitel 8).

2 Theoretischer Hintergrund

Die Beteiligung an Hochschulbildung in Deutschland ist in hohem Maße sozial selektiv (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2014; Middendorf et al., 2013; Schindler & Lörz, 2012; Becker & Hecken, 2008; Maaz, 2006). Zahlreiche Publikationen belegen bemerkenswerte herkunftsspezifische Unterschiede bei der Studienentscheidung und geben Anlass zu der Frage, auf welche Prozesse und Mechanismen diese Unterschiede zurückzuführen sind.

In der empirischen Bildungsforschung besteht weitestgehend Einigkeit darüber, dass Bildungsungleichheiten an den Übergangsschwellen von Bildungsverläufen entstehen (Erikson & Jonsson, 1996; Stocké, 2007). Da es im deutschen Bildungssystem verschiedene institutionelle Übergänge (z.B. nach der Grundschule) gibt, an denen bereits vor dem Hochschulübergang Bildungsentscheidungen getroffen werden müssen, können Ungleichheiten beim Hochschulzugang als eine Folge vorausgegangener individueller Bildungsentscheidungen verstanden werden. Eine Erklärung, warum Familien in Abhängigkeit ihrer sozialen Herkunft unterschiedliche Bildungsentscheidungen treffen, liefert die Theorie von Raymond Boudon (1974). Diese dient in zahlreichen bildungssoziologischen Arbeiten als Erklärungsmuster für die Entstehung sozialer Ungleichheiten und bildet auch für die vorliegende Evaluation den theoretischen Rahmen.

Boudon unterscheidet dabei zwei Konzepte, die primären und sekundären Effekte der Schichtzugehörigkeit. Die primären Effekte beziehen sich auf Unterschiede im sozioökonomischen Status der Familie, die sich wiederum auf die schulischen Leistungen der Kinder auswirken. So gelingt es SchülerInnen, deren Eltern über einen Hochschulabschluss verfügen, eher gute Leistungen zu erbringen als SchülerInnen aus Nichtakademikerfamilien. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sich Familien verschiedener Sozialschichten bei der Vermittlung der Sprachkultur sowie in der Lern- und Bildungsmotivation unterscheiden. Kinder aus sozial begünstigten Akademikerfamilien verfügen zudem häufiger über die kulturellen und sozialen Ressourcen, die für den schulischen Erfolg von Vorteil sind.

Die sekundären Effekte beziehen sich auf das unterschiedliche Verhalten von Sozialschichten bei der Entscheidung über den angestrebten Bildungsabschluss. Auch bei vergleichbaren Schulleistungen, schlagen Akademikerkinder häufiger einen höheren Bildungsweg ein und entscheiden sich für ein Studium als Arbeiterkinder. Dieser sekundäre Effekt lässt sich wiederum als das Resultat eines Entscheidungsprozesses verstehen, bei dem die zur Wahl stehenden Bildungswege (z.B. Berufsausbildung versus Studium) anhand drei grundlegender Faktoren gegeneinander abgewogen werden (Boudon, 1974; Erikson & Jonsson, 1996; Breen & Goldthorpe, 1997; vgl. Schindler, 2012):

- die wahrgenommenen Erträge
(„Wie wichtig ist mir das, was mit dem entsprechenden Bildungsweg erreicht werden kann?“)
- die wahrgenommenen Kosten
(„Wie hoch sind für mich die Kosten und Anstrengungen, die ich zum Erreichen des entsprechenden Bildungsabschlusses aufbringen muss?“)
- die subjektive Erfolgsaussicht
(„Wie wahrscheinlich ist es, dass ich mit meinen Fähigkeiten und Voraussetzungen diesen Bildungsweg erfolgreich abschließen kann?“)

Die Entscheidung für die Aufnahme eines Studiums wird getroffen, wenn die von einem Studium erwarteten Erträge die antizipierten Kosten übersteigen und zudem davon ausgegangen werden kann, dass der angestrebte Hochschulabschluss tatsächlich erreicht wird (Erikson & Jonsson, 1996). Soziale Ungleichheiten in den Bildungsentscheidungen entstehen dadurch, dass Arbeiterkinder in ihrem Entscheidungsprozess andere Kosten-Nutzenabwägungen vornehmen als Akademikerkinder, und zwar auch dann, wenn sich ihre schulischen Leistungen nicht voneinander unterscheiden. Den Grund, warum sozioökonomisch besser gestellte Familien dem Erreichen hoher Bildungsabschlüsse einen höheren Wert beimessen, sieht Boudon in der Vermeidung von sozialem Abstieg. Der Statuserhalt in der Generationenfolge sei das zentrale Motiv der Bildungsentscheidung. Demnach bemesse sich der Ertrag einer Bildungsalternative daran, ob ein Statusverlust vermieden werden kann. Schülerinnen aus akademischen Elternhäusern seien also in höherem Maße motiviert, bei der Entscheidung ein Studium zu wählen, als Schülerinnen aus nichtakademischen Familien, weil ein Hochschulstudium die Voraussetzung zur Vermeidung des sozialen Abstiegs darstellt, während für Letztere zum Statuserhalt ein beruflicher Ausbildungsabschluss genügt. Zudem wird angenommen, dass Kinder von NichtakademikerInnen aufgrund von Informationsdefiziten und mangelnden Erfahrungen in der Herkunftsfamilie zu einer weniger günstigen Einschätzung der Erträge (z.B. Berufsaussichten mit einem Studium) gelangen als Akademikerkinder.

Auch bezüglich der wahrgenommenen Kosten sollten sich die Sozialschichten unterscheiden, da der mit der Entscheidung für ein Studium verbundene Kostenaufwand für Arbeiterkinder stärker ins Gewicht fällt und sie eher von einem Studium abhält. Hierbei kann es sich sowohl um direkte Kosten (Finanzierung des Studiums, Studiengebühren) als auch um indirekte Kosten des Studiums (das entgangene Gehalt im Falle einer Berufsausbildung, was durch lange Studienzeiten noch verstärkt würde) handeln. Nicht zuletzt wird argumentiert, dass auch kulturelle Aspekte, wie die fehlende Vertrautheit mit dem Hochschulsystem und die soziale Distanz zum eher bildungsbürgerlich geprägten Milieu an den Universitäten, größere Herausforderungen für SchülerInnen aus nichtakademischen Familien darstellen.

Schließlich sollten sich Sozialschichten auch bezüglich ihrer subjektiven Erfolgsaussicht, den Ertrag der gewählten Bildungsalternative tatsächlich zu erhalten, unterscheiden. Aufgrund der fehlenden Erfahrungen in der Herkunftsfamilie und der Unsicherheit, ob die Anforderungen des Bildungsganges bewältigt werden können, trauen sich SchülerInnen aus nichtakademischen Familien einen anspruchsvollen Bildungsgang oftmals nicht zu, auch wenn sie vor dem Hintergrund ihrer schulischen Leistung dazu in der Lage wären. Akademikerkinder sollten dagegen eine höhere Erfolgsaussicht wahrnehmen, weil sie um die Anforderungen des Bildungsgangs und die Verfügbarkeit elterlicher Ressourcen bei der Bewältigung dieser Anforderungen wissen.

Alles in allem ist davon auszugehen, dass SchülerInnen aus akademischen Familien in Relation zu SchülerInnen aus nichtakademischen Familien bei der Bildungsentscheidung für ein Studium a) höhere Erträge, b) geringere Kosten und c) höhere Erfolgsaussichten wahrnehmen. Für Arbeiterkinder erscheinen die Erträge einer höheren und damit längeren Bildungskarriere vergleichsweise gering, da die Kosten aufgrund finanziell eingeschränkter Möglichkeiten als zu hoch und die Erfolgsaussicht ohne die wahrgenommene Unterstützung aus dem sozialen Umfeld als zu gering eingeschätzt werden, so dass die Entscheidung eher zugunsten einer weniger riskanten Bildungsentscheidung getroffen wird.

Die Unterscheidung zwischen primären und sekundären Effekten bietet eine hilfreiche theoretische Grundlage, um die wesentlichen Mechanismen im Entstehungsprozess sozialer Bildungsungleichheit erklären zu können. In Untersuchungen zur relativen Bedeutung der beiden Effekte konnte gezeigt werden, dass Ungleichheiten am Übergang zur Hochschule in höherem Maße auf sekundäre Effekte,

also Unterschiede im Entscheidungsverhalten zurückzuführen sind (Schindler & Reimer, 2011; Lörz, 2012). Dabei waren es vorrangig die wahrgenommenen Kosten, die Studienberechtigte von einem Studium abhielten. Eine Studie von Becker und Hecken (2007) ergab, dass Personen unterer Sozialschichten ein deutliches höheres Investitionsrisiko wahrnehmen als Personen höherer Sozialschichten. Das Investitionsrisiko beschreibt das Verhältnis zwischen den wahrgenommenen Kosten und der subjektiven Erfolgsaussicht. Erhöht sich die Unsicherheit des Bildungserfolgs, steigt - auch bei konstant wahrgenommenen Kosten - das Investitionsrisiko, das Personen unterer Sozialschichten vom Studium ablenkt und für soziale Ungleichheiten beim Hochschulzugang verantwortlich ist.

Die theoretischen Überlegungen sowie die empirischen Befunde liefern Hinweise darauf, an welchen Punkten mögliche Interventionsmaßnahmen zur Verringerung sozialer Ungleichheit beim Hochschulzugang ansetzen könnten. Ausgehend von der Bedeutsamkeit sekundärer Effekte, könnte ein Ansatzpunkt darin bestehen, das für Arbeiterkinder höhere Investitionsrisiko zu senken. Mögliche Maßnahmen müssten folglich an der subjektiven Erfolgsaussicht bzw. den zielbezogenen Kosten ansetzen. Jenseits institutioneller Maßnahmen (wie z.B. der Abschaffung von Studiengebühren zur Verringerung wahrgenommener Kosten (vgl. Helbig, Baier & Kroth, 2012) oder der verbesserten Passung zwischen den zur Hochschulreife führenden Bildungsgängen und den Anforderungen eines Studiums zur Erhöhung der subjektiven Erfolgsaussichten (vgl. Watermann, Daniel & Maaz, 2014)) bedarf es vor allem auch individueller Maßnahmen, um Studienberechtigte nichtakademischer Herkunft zur Aufnahme eines Studiums ermutigen zu können. Die Initiative ArbeiterKind.de verfolgt diesen Ansatz und möchte insbesondere SchülerInnen und Studierenden aus Nichtakademikerfamilien die Erträge mit einem Hochschulabschluss aufzeigen und ihnen Unterstützung bei der Bewältigung der mit einem Studium verbundenen Anforderungen und Kosten bieten. Bislang liegen allerdings noch keine belastbaren Daten vor, inwiefern es gelingt, sekundäre Effekte zu verringern und somit Einfluss auf den Entscheidungsprozess nehmen zu können. Der vorliegende Bericht versucht sich dieser Frage zu nähern, indem die Wirkung eines für Arbeiterkinder konzipierten Unterstützungsangebots auf einzelne der dargestellten Faktoren beschrieben wird.

3 Ziele und Maßnahmen der Initiative „ArbeiterKind.de“

Während Kinder akademischer Familien von den Erfahrungen ihrer Eltern profitieren können, werden für Arbeiterkinder am Übergang von der Schule zur Hochschule verschiedene Benachteiligungen wirksam. Es fehlt nicht nur an Rollenvorbildern und Unterstützungsmöglichkeiten im eigenen Umfeld, sondern auch an Informationen in Bezug auf die Anforderungen und die Finanzierbarkeit eines Studiums. Durch die mangelnde Vertrautheit mit dem Hochschulsystem können sich bestehende Ängste und Vorurteile gegenüber den beruflichen Perspektiven nach dem Studium entwickeln oder sogar manifestieren. Die daraus resultierende Unsicherheit kann sowohl die Entscheidung für ein Studium als auch den Studienverlauf ungünstig beeinflussen.

Die im Jahr 2008 gegründete Initiative ArbeiterKind.de hat es sich zum Ziel gesetzt, diesen Benachteiligungen entgegen zu wirken und SchülerInnen, deren Eltern keinen Hochschulabschluss erworben haben, zur Aufnahme eines Studiums zu ermutigen und sie auf ihrem Weg zu einem erfolgreichen Studienabschluss zu begleiten (vgl. ArbeiterKind.de, 2013). Durch praktische Hilfestellungen und soziale Unterstützung sollen Ängste und Vorurteile abgebaut, mangelnder familiärer Rückhalt kompensiert und Informationsdefizite behoben werden.

Um ihre Ziele zu erreichen und die Studierendenquote von Arbeiterkindern zu erhöhen, bietet die Initiative ArbeiterKind.de ein umfassendes Spektrum an Unterstützungsangeboten für SchülerInnen und Studierende aus nichtakademischen Familien. Über das gleichnamige Internetportal werden z.B. Berufsperspektiven und Möglichkeiten der Studienfinanzierung aufgezeigt sowie zielgruppengerecht aufbereitete Informationen zu Praktika, Prüfungen und Auslandsaufenthalten bereitgestellt. Das integrierte soziale Netzwerk regt darüber hinaus einen Austausch zwischen SchülerInnen, Studierenden und ehrenamtlichen MentorInnen an. Persönliche Beratung und Betreuung finden SchülerInnen sowie Studierende in den jeweiligen lokalen Gruppen, bei deren Stammtischen regelmäßig studienbezogene Themen diskutiert werden. Für individuelle Fragen bieten die MentorInnen der Initiative zudem Sprechstunden und ein 1-zu-1-Mentoring an.

Eine zentrale Funktion bei der Gestaltung des Erstkontakts zwischen Studieninteressierten und der Initiative nehmen die bundesweit durchgeführten Schulveranstaltungen sowie das seit Juli 2012 geschaltete Infotelefon ein. Im Unterschied zum Infotelefon, bei dem sich die AnruferInnen bereits für einen Kontakt mit ArbeiterKind.de entschieden haben, ermöglichen Schulveranstaltungen es den MentorInnen selbst auf potentielle Mentees zuzugehen. Gemeinsam ist den beiden Maßnahmen der niedrigschwellige Zugang, über den eine Vielzahl an Studieninteressierten erreicht werden kann. Angesprochen werden vor allem SchülerInnen, die sich in der Phase der Studien- und Berufswahl befinden und noch keine endgültige Entscheidung über ihren nachschulischen Werdegang getroffen haben. Da diese Zielgruppe optimale Voraussetzungen bietet, um neben dem Nutzen auch den Einfluss der Unterstützungsangebote auf die akademischen Orientierungen der NutzerInnen zu untersuchen, sind sowohl die lokalen Schulveranstaltungen als auch das zentrale Infotelefon Gegenstand der vorliegenden Evaluation. Beide Angebote sowie deren Ziele sollen daher im Folgenden ausführlicher beschrieben werden.

Im Rahmen der **Schulveranstaltungen** besuchen ehrenamtliche ArbeiterKind.de-MentorInnen, meist selbst Studierende der ersten Generation, bundesweit Gymnasien, Gesamtschulen, Fach- oder Fachoberschulen sowie Abend- und Berufsschulen, um Studienberechtigten die Bildungsperspektiven im tertiären Bereich aufzuzeigen. Besprochen werden verschiedene Themen, angefangen von den allgemeinen Kriterien der Studienwahl über Bewerbungsmodalitäten an den Hochschulen bis hin zu den Möglichkeiten der Studienfinanzierung. Wenngleich sich die Informationsvorträge der MentorInnen an den spezifischen Bedürfnissen der jeweiligen Schule orientieren, soll mit Hilfe einer standardisierten Präsentation gewährleistet werden, dass über verschiedene Schulen hinweg dennoch vergleichbare Inhalte vermittelt werden. Das übergeordnete Ziel ist es dabei, Antworten auf folgende drei Fragen zu liefern:

- **Warum studieren?**
Als Gründe für ein Studium werden hierbei sowohl extrinsische Anreize wie Verdienstaussichten und die geringe Arbeitslosenquote unter AkademikerInnen, als auch intrinsische Beweggründe wie das Verfolgen eigener Interessen angeführt.
- **Was studieren?**
Indem die MentorInnen von ihrer eigenen Studienwahl, ihren Studienfächern und -erfahrungen berichten, werden SchülerInnen dazu angeregt, sich selbst mit verschiedenen Studienrichtungen auseinanderzusetzen. Ein Überblick über das Spektrum tertiärer Bildungswege verdeutlicht Unterschiede zwischen Universität, Fachhochschule und Dualem Studium und erklärt Studienstrukturen wie Bachelor und Master.
- **Wie lässt sich ein Studium finanzieren?**
Zu den wesentlichen Bestandteilen der Präsentation gehört die Vorstellung verschiedener Studienfinanzierungsmodelle wie BAföG, Stipendien oder Studienkredite sowie die Information zum aktuellen Stand der Studiengebühren in den einzelnen Bundesländern.

Im Vergleich zu anderen Informationsangeboten einzigartig ist, dass die Inhalte der Schulveranstaltung über einen Peer-Learning-Ansatz vermittelt werden. Dabei werden studienbezogene Informationen mit persönlichen Erfahrungsberichten kombiniert: Indem die MentorInnen, die in den meisten Fällen selbst aus Nichtakademikerfamilien stammen, von ihrem Weg zum Hochschulstudium erzählen und ihre Erfahrungen mit den SchülerInnen teilen, werden sie zu glaubwürdigen Vorbildern, mit denen sich die VeranstaltungsteilnehmerInnen identifizieren können. Diese Form der Veranstaltungsorganisation eröffnet SchülerInnen die Gelegenheit zum Austausch und Hinterfragen bestimmter Informationen und gilt daher als besonders förderlich für den Lernerfolg (vgl. Topping, 1996; Konrad, 2014).

Das Ziel der Veranstaltung ist es zwar, vor allem SchülerInnen mit nichtakademischer Herkunft zu unterstützen, das Angebot richtet sich jedoch an komplette Jahrgangsstufen, Klassen und Kurse, so dass SchülerInnen unabhängig ihrer sozialen Herkunft davon profitieren können (vgl. ArbeiterKind.de 2013). Auf diese Weise kann nicht nur die Reichweite der Informationen maximiert, sondern auch einer Stigmatisierung von Arbeiterkindern vorgebeugt werden, die eine Separation möglicherweise nach sich ziehen würde.

Das **Infotelefon** soll Ratsuchenden eine erste Anlaufstelle für allgemeine Fragen rund um das Studium und die Finanzierung bieten. Zur Zielgruppe gehören sowohl SchülerInnen, die sich mit Fragen zum nachschulischen Werdegang an ArbeiterKind.de wenden, als auch Studierende, die Unterstützung bei der Studiengestaltung und im universitären Alltag suchen. Darüber hinaus ist es Eltern, Lehrkräften und interessierten Ehrenamtlichen über die Hotline möglich, auf unkompliziertem Weg mit ArbeiterKind.de in Kontakt zu treten und Informationen einzuholen. Die AnruferInnen erhalten durch die selbst studierenden MentorInnen entweder direkt eine telefonische Beratung zu grundlegenden Fragen oder eine Auskunft darüber, an welche Ortsgruppen oder sonstigen AnsprechpartnerInnen sie sich wenden können. Damit fungiert das Infotelefon als eine Art Vermittlungsinstanz, über die Kontaktanfragen der Anrufenden gezielt an die MentorInnen und Lokalveranstaltungen von ArbeiterKind.de weitergeleitet werden können. Die Vorteile des Infotelefons gegenüber anderen Angeboten liegen vor allem in der ortsunabhängigen, zeitnahen, kostenfreien und anonymen Beratung begründet.

Abschließend und der Vollständigkeit halber seien bei dieser Auflistung auch die zahlreichen Infostände an Hochschulen und auf Berufs- und Bildungsmessen sowie die Einträge auf den Social-Media Plattformen wie Twitter und Facebook genannt, mit denen ArbeiterKind.de täglich eine große Öffentlichkeit anspricht und über aktuelle Themen und Termine, z.B. für Veranstaltungen oder Bewerbungsfristen informiert.

4 Zielsetzung der wissenschaftlichen Begleitung

Die Evaluation der Initiative ArbeiterKind.de verfolgt vier übergeordnete **Zielsetzungen**:

1. Beschreibung der AngebotsnutzerInnen
2. Bewertung der Angebote
3. Analyse der Wirksamkeit
4. Empfehlungen zur Weiterentwicklung

(1) Beschreibung der AngebotsnutzerInnen

Das Evaluationsvorhaben zielt zunächst einmal darauf ab, beschreibendes Wissen über die NutzerInnen der Angebote zu generieren. Von besonderem Interesse ist hierbei die Frage, inwiefern es der Initiative gelingt, die intendierte Zielgruppe der Arbeiterkinder zu erreichen.

(2) Bewertung des Angebote

Ein weiteres Ziel des Evaluationsvorhaben ist es, den wahrgenommenen Nutzen des Angebots auf Ebene der TeilnehmerInnen zu beschreiben. Dazu wird erfasst, wie zufrieden die TeilnehmerInnen mit dem Angebot sind und wie nützlich sie dieses bewerten.

(3) Analyse der Wirksamkeit

Das zentrale Erkenntnisinteresse der Evaluation besteht darin, die Wirksamkeit der Angebote zu beschreiben und Effekte auf die Studienintention insbesondere von Arbeiterkindern zu untersuchen. Welche Konsequenzen sich in Abhängigkeit der Angebotsteilnahme für die Einschätzung des studienbezogenen Informations- und Unterstützungsbedarfs sowie für die Studienmotivation beobachten lassen, sind einzelne Evaluationsfragen, deren Beantwortung mögliche Rückschlüsse auf die Erreichung der intendierten Angebotsziele zulassen soll.

(4) Empfehlungen zur Weiterentwicklung

Der vorliegende Bericht sieht nicht nur eine Bereitstellung der Ergebnisse, sondern auch eine Diskussion dieser vor dem Hintergrund ihrer praktischen Relevanz vor. Ziel ist es, aus einer externen Perspektive empirisch fundierte Anregungen zur Weiterentwicklung des Angebots bieten zu können.

Im Fokus der Evaluation stehen zwei spezifische Maßnahmen, zum einen die lokalen Schulveranstaltungen und zum anderen das zentrale Infotelefon von ArbeiterKind.de. Auf Grundlage der in Kapitel 3 beschriebenen Angebotsziele werden im Folgenden die Kriterien der Evaluation systematisch abgeleitet:

Evaluation der Schulveranstaltungen

Die schulorganisatorischen Rahmenbedingungen erlauben es nicht immer, dass die Informationsveranstaltungen wie von ArbeiterKind.de vorgesehen während der regulären Unterrichtszeit und für alle SchülerInnen verbindlich stattfinden. Oftmals werden die Veranstaltungen im Rahmen von Projektwochen sogar parallel zu anderen Angeboten der Berufsorientierung durchgeführt, so dass die Teilnahme für SchülerInnen optional ist. Grundlegend wird daher zunächst der Frage nachgegangen, von wem das Angebot der Schulveranstaltung genutzt wird (vgl. **Kap. 6.1.1**). Wie die VeranstaltungsteilnehmerInnen einzelne Aspekte der Schulveranstaltung bewerten und inwieweit sie dieses Angebot als hilfreich für die eigene Studien- und Berufswahl einschätzen, soll in einem zweiten Schritt erfasst werden (vgl. **Kap. 6.1.2**).

Mit der Durchführung der Schulveranstaltungen wird das Ziel verfolgt, SchülerInnen die Vorteile eines Studiums sowie verschiedene Bildungswege und Finanzierungsmodelle aufzuzeigen. Basierend auf den Inhalten der standardisierten Vortragspräsentationen wurden einzelne Evaluationskriterien abgeleitet, anhand derer die Wirksamkeit der Veranstaltung überprüft werden soll (vgl. Tab. 1). So wird angenommen, dass SchülerInnen nach der Teilnahme an der Veranstaltung besser über Studienabschlüsse und Möglichkeiten der Studienfinanzierung informiert sind. Weiterhin wird davon ausgegangen, dass SchülerInnen, die sich intensiv mit den Vorteilen eines Hochschulabschlusses auseinandersetzen, die beruflichen Perspektiven mit einem Studium günstiger einschätzen als die Perspektiven ohne ein Studium. Die Teilnahme an der Schulveranstaltung sollte sich daher positiv auf die Einstellung gegenüber einem Studium auswirken. Inwiefern die Schulveranstaltungen Studienberechtigte für die Aufnahme eines Studiums ermutigen und studienbezogenen Ängsten entgegenwirken können, soll ebenfalls evaluiert werden. Ferner dient die Schulveranstaltung dazu, auf weitere Unterstützungsangebote aufmerksam zu machen und mit ArbeiterKind.de einen institutionalisierten Ansprechpartner für studienbezogene Fragen anbieten zu können. Ein weiteres Evaluationskriterium ist daher der Grad wahrgenommener Unterstützung unter den VeranstaltungsteilnehmerInnen. Schließlich soll untersucht werden, ob es im Rahmen einer Schulveranstaltung gelingen kann, die Studienintention der TeilnehmerInnen zu erhöhen und sie zur Aufnahme eines Hochschulstudiums zu motivieren.

Tabelle 1: Ableitung der Evaluationskriterien

Ziele der Schulveranstaltung	Kriterien der Evaluation	Kapitel
Bildungswege und Finanzierungsmodelle vorstellen	Studienbezogene Informiertheit	6.1.3
Vorteile eines Studiums aufzeigen	Wahrgenommene Bedeutung und Perspektiven eines Studiums	6.1.4
Ermutigen und Ängste abbauen	Wahrgenommene Erfolgsaussichten, ein Studium bewältigen zu können	6.1.5
Unterstützung anbieten	Wahrgenommene Unterstützung	6.1.6
für ein Studium motivieren	Studienintention und Aufnahme eines Studiums	6.1.7

Weiterführende Fragestellungen

Nach einer Analyse der Wirksamkeit im Hinblick auf einzelne Veranstaltungsziele, soll zusammenfassend der Frage nachgegangen werden, welche der untersuchten Kriterien die Absicht, nach der Schule ein Studium aufzunehmen am stärksten beeinflussen (vgl. **Kap. 6.1.8**).

Um SchülerInnen gezielt und entsprechend ihrer Bedürfnisse bei der Studienentscheidung unterstützen zu können, ist es darüber hinaus notwendig zu wissen, welche Faktoren Studienberechtigte von der Aufnahme eines Studiums abhalten können. Nur wenn die Gründe bekannt sind, kann diesen im Rahmen der Schulveranstaltung auch entgegengewirkt und das Angebot zielgruppenspezifisch optimiert werden. In vertiefenden Analysen werden daher folgende Fragestellungen untersucht:

- Aus welchen Gründen entscheiden sich SchülerInnen gegen die Aufnahme eines Studiums? (vgl. **Kap. 6.1.9**)
- Was führt dazu, dass SchülerInnen trotz Studienabsicht kein Studium aufnehmen? (vgl. **Kap. 6.1.10**)

Aus verschiedenen Studien ist bekannt, dass es vor allem Arbeiterkindern nur schwer gelingt, ihren Studienwunsch über die kritische Phase der Entscheidungsfindung hinweg aufrechtzuerhalten und tatsächlich zu realisieren (vgl. Hanson, 1994). Von Interesse ist daher, über welche Kanäle diese SchülerInnen erreicht werden können, die sich trotz einer hohen Studienmotivation nach dem Abitur gegen die Aufnahme eines Studiums entscheiden. Mit Hilfe eines explorativen Zugangs wird sich daher folgenden Fragen genähert:

- Welche individuellen Motive bzw. sozialen Umstände haben die Studienaufnahme von Arbeiterkindern rückblickend begünstigt? (vgl. **Kap. 6.1.11**)
- Welche Maßnahmen werden von studierenden Arbeiterkindern rückblickend als besonders förderlich für die eigene Studienentscheidung erachtet? Welche Angebote können aus ihrer Sicht eine Studienabsicht nachhaltig bekräftigen? (vgl. **Kap. 6.1.12**)

Neben der Schulveranstaltung umfasst das Angebot von ArbeiterKind.de weitere, auf diesem Erstkontakt aufbauende Maßnahmen, die eine individuelle Beratung und den Aufbau langfristiger Kontakte zu den potentiellen Mentees ermöglichen. Für die wissenschaftliche Begleitung wird daher auch der Frage nachgegangen, inwieweit die VeranstaltungsteilnehmerInnen eine weitere Kontaktaufnahme zur Initiative und die Nutzung zusätzlicher Angebote in Betracht ziehen (vgl. **Kap. 6.1.13**). Ausgehend davon sollen im Rahmen einer Zielgruppenanalyse Personen identifiziert werden, die mit einer hohen Wahrscheinlichkeit einen weiteren Kontakt zu ArbeiterKind.de suchen werden (vgl. **Kap. 6.1.14**).

Evaluation des Infotelefons

Die Evaluation des Infotelefons verfolgt das Ziel einer ausführlichen Beschreibung der AnruferInnen sowie der Fragen und Motive, mit denen sie sich an ArbeiterKind.de gewandt haben:

- Wer nutzt das Infotelefon? Inwieweit lassen sich typische Anruferprofile beschreiben? (**Kap. 6.2.1**)
- Wie breit ist das inhaltliche Spektrum der Anfragen? Welche thematischen Schwerpunkte lassen sich identifizieren? (**Kap. 6.2.2**)

Das Angebot des Infotelefons umfasst im Wesentlichen eine Beratung zu allgemeinen Fragen rund um das Studium sowie die Vermittlung von Kontakten an zuständige Ortsgruppen. Entsprechend lassen sich folgende Kriterien für die weitere Evaluation ableiten:

Tabelle 2: Ableitung der Evaluationskriterien

Ziele des Infotelefons	Kriterien der Evaluation	Kapitel
Möglichkeiten der Problemlösung aufzeigen, praktische Hilfestellungen geben	Wahrgenommene Unterstützung	6.2.3
Vermittlung an Ortsgruppen, Aufbau eines längerfristigen Kontakts	Weitere Kontaktaufnahme zu ArbeiterKind.de	6.2.4

Es wird angenommen, dass sich durch das beratende Gespräch mit den MentorInnen neue Perspektiven und Lösungsansätze für die AnruferInnen ergeben können, die das Ausmaß wahrgenommener Unterstützung erhöhen. Offen ist allerdings, inwieweit der Anruf beim Infotelefon nur einer schnellen und einmaligen Auskunft dient oder ob sich daraus ein fortwährender Kontakt zur Initiative entwickelt. Darüber hinaus soll im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung die Zufriedenheit der AnruferInnen ermittelt sowie mögliche Ansätze zur Optimierung des Angebots aufgezeigt werden (**Kap. 6.2.5**).

5 Durchführung und methodische Grundlagen der Studie

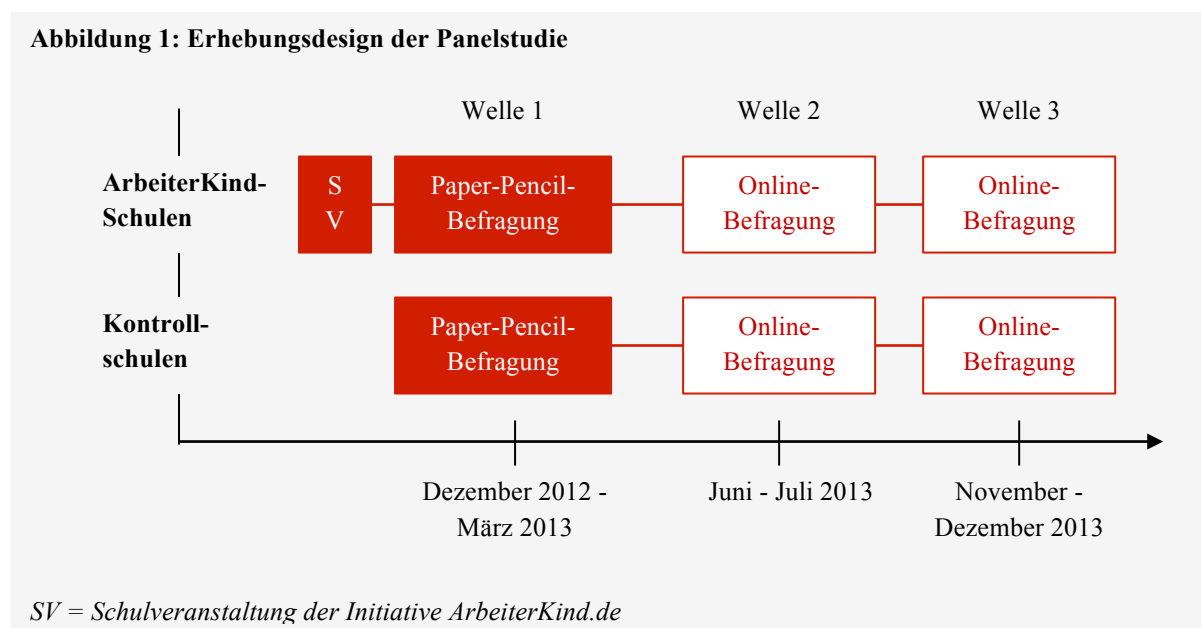
Zur Überprüfung der Fragestellungen wurden eine quantitative Panelstudie mit Studienberechtigten sowie telefonische Interviews mit AnruferInnen des Infotelefons durchgeführt.

5.1 Panelstudie zur Evaluation der Schulveranstaltungen

Die Panelstudie zur Analyse der Wirksamkeit der Schulveranstaltungen wurde als Kontrollgruppendesign mit drei Erhebungswellen konzipiert. Befragt wurden SchülerInnen aus Schulen, an denen zuvor eine Veranstaltung von ArbeiterKind.de stattgefunden hat sowie SchülerInnen einer Kontrollgruppe, die keine Veranstaltung besucht haben. Die erste Befragung erfolgte über eine Paper-Pencil-Erhebung an den Schulen, während die Folgebefragungen onlinebasiert durchgeführt wurden, um einerseits den sich wandelnden Lebensbedingungen der Studienberechtigten in der Studienübergangsphase Rechnung zu tragen und andererseits die Schulen entlasten zu können.

Beide Gruppen wurden wiederholt zu drei Zeitpunkten befragt: Erstmals im Winter 2012/2013, im Mittel fünf Wochen nachdem die Schulveranstaltungen von ArbeiterKind.de stattgefunden haben, und in der Folge am Ende des Schuljahres im Sommer 2013 sowie in der ersten Hälfte des darauffolgenden Schuljahres im Herbst 2013 (vgl. Abb. 1).

Abbildung 1: Erhebungsdesign der Panelstudie



Aus forschungspragmatischen Gründen beschränkt sich die Durchführung der Evaluation auf Nordrhein-Westfalen, da sich in diesem Bundesland die Angebotsstruktur der Initiative ArbeiterKind.de zunehmend ausdifferenziert. Die Auswahl der Schulen erfolgte kriteriengeleitet und in enger Zusammenarbeit mit der lokalen Vertretung von ArbeiterKind.de. Voraussetzung für die Teilnahme an der Evaluationsstudie war, dass im Vorfeld der Befragung eine ArbeiterKind.de-Veranstaltung an der Schule stattgefunden hat, bei der eine Schülergruppe von mindestens fünf Personen durch einen Vortrag oder einen vergleichbaren Workshop angesprochen wurde. Schulen, an denen eine individuelle Form der Beratung z.B. an einem Infostand angeboten wurde, wurden aus der Untersuchung ausgeschlossen. Insgesamt konnten 14 Schulen ermittelt werden, von denen sich 13 Schulen bereit erklärten, die Evaluationsstudie zu unterstützen. Dabei handelte es sich um vier Gymnasien, sechs Gesamt-

schulen und drei Weiterbildungs- und Berufskollegs. Lediglich eine Schule lehnte aus schulorganisatorischen Gründen die Teilnahme an der Befragung ab.

Die Auswahl der Kontrollschulen erfolgte entsprechend unter der Bedingung, dass diese bislang keinen Kontakt zu ArbeiterKind.de aufgenommen hatten. Um die Wirksamkeit der Schulveranstaltung angemessen überprüfen zu können, wurden nur Schulen rekrutiert, die hinsichtlich des regionalen und schulformspezifischen Kontextes mit den Schulen, die von ArbeiterKind.de besucht wurden, vergleichbar sind. Insgesamt konnten in der Kontrollbedingung acht Schulen für die Teilnahme an der Befragung gewonnen werden. Dazu zählten drei Gymnasien, drei Gesamtschulen und zwei Weiterbildungs- und Berufskollegs.

Als Anreiz zur Erhöhung der Teilnahmebereitschaft wurde allen Schulen eine schulspezifische Rückmeldung der Ergebnisse in Aussicht gestellt und im Anschluss der Erhebungen zugestellt.

Durchführung

Vor dem Hintergrund des herannahenden Übergangs und der intensiven Auseinandersetzung mit der Studienwahlentscheidung wurden in der Evaluationsstudie nur SchülerInnen aus den Jahrgangsstufen 11, 12 und 13 einbezogen. Im Vorfeld der Erhebungen wurden die Schulleitungen, die SchülerInnen sowie deren Eltern in einem Anschreiben über die Ziele und den Ablauf der Befragungen sowie die datenschutzrechtlichen Bestimmungen informiert. Als UntersuchungsteilnehmerInnen wurden SchülerInnen berücksichtigt, von denen uns eine Einverständniserklärung der Eltern vorlag oder die bereits über 18 Jahre alt waren.

Die Befragungen zum ersten Messzeitpunkt wurden im Klassenverband während der regulären Unterrichtszeit von geschulten TestleiterInnen durchgeführt. Um die Anonymität der Befragungsdaten wahren und diese dennoch später mit den Daten der Folgebefragungen zusammenführen zu können, wurden die SchülerInnen gebeten, einen personalisierten Fragebogencode zu erstellen. Dieser setzte sich aus einer Kombination von Buchstaben und Zahlen zusammen, die nur der Person selbst bekannt sein sollte und die in allen drei Erhebungswellen erfasst wurde. Ihre Zustimmung zur Panelbefragung erteilten die SchülerInnen über die Angabe ihrer Email-Adresse, die getrennt erfasst wurde und nicht mit den Daten im Fragebogen in Verbindung gebracht werden konnte.

Über ihre Email-Adresse erhielten die SchülerInnen den Link zum Online-Fragebogen für die Teilnahme an der zweiten und dritten Befragung. Um die Teilnahmebereitschaft zu erhöhen, wurden zu beiden Erhebungswellen Sachpreise bzw. Gutscheine unter den Teilnehmenden verlost. Das Ausfüllen des Fragebogens nahm durchschnittlich 8 Minuten zum zweiten Messzeitpunkt und 5 Minuten zum dritten Messzeitpunkt in Anspruch.

Stichprobe

In der ersten Erhebungswelle konnten $N = 1141$ SchülerInnen (49,9% weiblich) in der Gruppe der ArbeiterKind-Schulen und $N = 1212$ SchülerInnen (57,3% weiblich) in der Kontrollgruppe erreicht werden. Mit der Angabe ihrer Email-Adresse stimmten in beiden Gruppen mehr als zwei Drittel der SchülerInnen der Teilnahme an der Panelbefragung zu. Im Verlauf der Studie sind jedoch einzelne Personen aus dem Panel ausgeschieden, infolgedessen sich die Stichprobengröße zum zweiten und dritten Messzeitpunkt deutlich reduzierte. An der zweiten Befragung nahmen $N = 256$ SchülerInnen der ArbeiterKind-Schulen (65,3% weiblich) und $N = 283$ SchülerInnen der Kontrollgruppe (69,6% weiblich) teil. Für insgesamt $N = 193$ SchülerInnen der ArbeiterKind-Schulen (58,6% weiblich) und $N = 198$ SchülerInnen der Kontrollgruppe (71,9% weiblich) liegen die Daten zum dritten Messzeitpunkt vor.

Zum ersten Messzeitpunkt gaben 43,3 % der Befragten an den ArbeiterKind-Schulen an, an einer Schulveranstaltung der Initiative teilgenommen zu haben. Um die Wirksamkeit dieses Angebots überprüfen zu können, wird eine möglichst hohe Vergleichbarkeit zwischen den VeranstaltungsteilnehmerInnen und den SchülerInnen der Kontrollgruppe angestrebt. Ein Vergleich der soziodemografischen Merkmale beider Gruppen ergibt allerdings, dass der Anteil an GymnasialschülerInnen in der Kontrollgruppe über dem Anteil in der Teilnehmergruppe liegt (45,6% vs. 30,7%) und dass die Befragten ein höheres Durchschnittsalter (19,9 vs. 18,6 Jahre) aufweisen. Mit einem statistischen Matching-Verfahren wird diesen Unterschieden zwischen der Teilnehmer- und der Kontrollgruppe jedoch Rechnung getragen (vgl. hierzu den Abschnitt zur Auswertung).

Erhebungsinstrumente

Die Erhebung erfolgte mittels eines standardisierten Fragebogens, der im Kern folgende Themenkomplexe umfasste:

- Informationssuche bzw. Stand der Informiertheit
- Phase der Entscheidungsfindung
- Einstellungen gegenüber einem Studium
- Studienfinanzierung
- Pläne für den nachschulischen Werdegang
- Erfahrungen mit der Initiative ArbeiterKind.de & weitere Kontaktaufnahme

Fragen hierzu wurden wiederholend zu den drei Messzeitpunkten erhoben. Darüber hinaus wurden die SchülerInnen, die zum dritten Zeitpunkt bereits die Hochschulreife erworben hatten, zu ihrer Übergangsentscheidung befragt. Sofern sie ein Studium aufgenommen haben, wurde zusätzlich das gewählte Finanzierungsmodell, die Zufriedenheit mit dem Studium sowie das Wohlbefinden an der Hochschule erfasst. Andernfalls wurde nach den Gründen für einen Studienverzicht gefragt.

Auswertung

Panelstudien mit mehreren Erhebungswellen sind dafür bekannt, dass die Stichprobe nicht über den gesamten Zeitraum hinweg konstant bleibt und einzelne TeilnehmerInnen ausscheiden. Diese Ausfälle sind insbesondere dann für die Ergebnisse und deren Interpretation kritisch, wenn der Ausfall mit wichtigen Untersuchungsvariablen (z.B. der Studierwahrscheinlichkeit) zusammenhängt und sich zwischen der Teilnehmer- und Kontrollgruppe unterscheidet. Um Verzerrungen und schließlich Fehlinterpretationen der Daten zu vermeiden, wurden die Angaben von Personen mit unvollständigen Informationen im Längsschnitt durch plausible Werte ergänzt bzw. imputiert. Das Grundprinzip des Imputierens besteht darin, jeden fehlenden Wert durch einen Wert zu ersetzen, der auf Basis aller beobachteten Werte wahrscheinlich ist (Little & Rubin, 2002). Die Imputation ist ein in der empirischen Sozialforschung empfohlenes Verfahren zum Umgang mit fehlenden Werten und wurde auch im Rahmen der Evaluation angewandt. Die nachfolgenden Analysen im Längsschnitt basieren somit auf den imputierten Daten.

Eine weitere Herausforderung der Studie stellt das Kontrollgruppendesign dar. Eine Voraussetzung, um die Wirksamkeit der Schulveranstaltung angemessen untersuchen zu können, ist die Vergleichbarkeit zwischen der Teilnehmer- und der Kontrollgruppe. Da sich ein experimentelles Forschungsdesign im schulischen Kontext praktisch nicht durchführen lässt, muss jedoch von unterschiedlichen Ausgangsbedingungen in den jeweiligen Gruppen ausgegangen werden. So überrascht es nicht, dass

sich auch in unserer Stichprobe die SchülerInnen der Kontrollgruppe in einigen Merkmalen von den SchülerInnen der Teilnehmergruppe unterscheiden (z.B. Alter, besuchte Schulart). Bei der Interpretation der Ergebnisse ergibt sich jedoch dann die Schwierigkeit, dass unklar ist, ob die beobachtete Effekte auf den Einfluss der Schulveranstaltung oder aber auf Merkmale der jeweiligen Gruppe zurückzuführen sind. Mit Hilfe eines Matching-Verfahrens wird diesem Problem Rechnung getragen und jedem/jeder Veranstaltungsteilnehmer/in eine vergleichbare Person aus der Kontrollgruppe zugeordnet. Für die nachfolgenden Analysen wurden basierend auf dem sozialen Hintergrund, dem Alter, dem Geschlecht sowie der besuchten Schulart „statistische Zwillinge“ gebildet, die es uns ermöglichen, beobachtete Unterschiede zwischen VeranstaltungsteilnehmerInnen und Kontrollgruppe als einen Effekt der Schulveranstaltung zu interpretieren.

Für die Auswertung der Daten wurden bei kontinuierlichen Messwerten (z.B. Einschätzungsskalen) generell die Mittelwerte berechnet und Gruppenunterschiede auf ihre statistische Signifikanz getestet. Zur Befundinterpretation wurde darüber hinaus das praktische Ausmaß des Gruppenunterschieds über die Effektstärke d ermittelt. In der psychologischen Forschung wird $d \geq 0.20$ als kleiner Effekt, $d \geq 0.50$ als mittlerer Effekt und $d \geq 0.80$ als großer Effekt beurteilt (Cohen, 1988). Diese Konventionen lassen sich jedoch nur bedingt auf ein quasiexperimentelles Untersuchungsdesign übertragen, sodass wir bereits bei einer Effektstärke von $d = 0.30$ einen mittleren Effekt annehmen und dem Unterschied zwischen beiden Gruppen eine praktische Bedeutsamkeit beimessen.

Zu einigen Variablen liegen uns die Daten mehrerer Erhebungszeitpunkte vor, so dass es uns möglich ist, Aussagen über deren Entwicklung im Längsschnitt zu treffen. Hierzu wurden Varianzanalysen mit Messwiederholung durchgeführt, die neben Gruppenunterschieden auch die Veränderung des jeweiligen Merkmals über die Zeit sowie unterschiedliche Entwicklungen in den Gruppen prüfen. Grundsätzlich werden die Ergebnisse für die gesamte Untersuchungsgruppe dargestellt. Sofern sich die Befunde für die Subgruppe der Arbeiterkinder bedeutsam davon unterscheiden, werden diese ebenfalls ausgewiesen. Bei kategorialen Variablen (z.B. richtige Antworten im Wissenstest) wurden generell die relativen Häufigkeiten ermittelt.

Vertiefende qualitative Interviews

Zur Beantwortung der Frage, welche Motive insbesondere bei Arbeiterkindern dazu führen, dass sie ihren Studienwunsch aufrecht erhalten und am Ende der Schulzeit tatsächlich realisieren, wurden ergänzend in einer qualitativen Studie vertiefende Interviews durchgeführt. Basierend auf den Angaben der Panelstudie wurden hierfür Arbeiterkinder ausgewählt, die zu Beginn unserer Untersuchung eine hohe Studienabsicht äußerten und von denen uns am Ende der Untersuchung Daten über ihren nachschulischen Werdegang vorlagen. Gegeben den aus der Theorie bekannten Erklärungsfaktoren für die Studienentscheidung (subjektive Einschätzung der mit einem Studium verbundenen Erträge, Kosten und Erfolgsaussichten, vgl. Kap. 2) wurden für das Sampling Personen ausgewählt, die zum ersten Befragungszeitpunkt eine vergleichbare hohe Wahrscheinlichkeit für die Aufnahme eines Studiums aufwiesen, nach dem Abitur trotz gleicher Voraussetzungen aber unterschiedliche Bildungsentscheidungen getroffen haben. Über einen kontrastierenden Vergleich der Personen sollte identifiziert werden, welche Faktoren die Entscheidung für oder gegen ein Hochschulstudium begünstigt haben. Alle Personen dieses Samplings wurden anonym über ihren Befragungscode kontaktiert und für ein Interview zu ihrem individuellen Studien- und Berufswahlprozess angefragt. Von den 32 ausgewählten Personen haben sich insgesamt 13 auf unsere Anfrage zurückgemeldet, von denen wiederum $N = 9$ Personen (davon 7 weiblich) an einem Interview teilnahmen. Dabei handelte es sich um eine selektive Auswahl von InterviewpartnerInnen, da sich einem Creaming-Off-Effekt entsprechend überwiegend Personen mit einem Studium auf unsere Anfrage meldeten. Die Resonanz der Personen, die

sich nach dem Abitur gegen ein Studium entschieden haben war dagegen gering. Ein Grund hierfür dürfte sein, dass die meisten von ihnen zum Zeitpunkt unserer Anfrage einen Bundesfreiwilligendienst oder ein Praktikum absolvierten, sich im Ausland aufhielten oder einer anderen Tätigkeit nachgingen und somit noch keine finale Entscheidung über ihren nachschulischen Werdegang getroffen hatten, von der sie im Interview hätten berichten können. Nur wenige Personen hatten sich den Angaben im Fragebogen zufolge für das Absolvieren einer beruflichen Ausbildung entschieden. Dass wir von diesen Personen keine Rückmeldung auf unsere Anfrage erhielten, könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Teilnahme an einer Studie, in der bis dahin primär Einstellungen gegenüber einem Studium untersucht wurden, nur wenig Interesse hervorrief. Folglich beschränkt sich das Sample auf eine Gruppe Studierender, deren Motive für die Studienentscheidung und die Wahl unterschiedlicher Hochschultypen untersucht werden sollen.

Die StudienteilnehmerInnen waren im Mittel 22 Jahre alt (mit einer Spannweite 19-34 Jahre) und haben ihre Hochschulreife im Sommer 2013 an einem Gymnasium, Berufskolleg oder an einer Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen erworben. Inzwischen studieren vier von ihnen an einer Hochschule (Universität oder Fachhochschule), drei haben ein Duales Studium an einer Berufsakademie aufgenommen und zwei von ihnen beabsichtigen, ihre Studienoption nach einem Auslandsaufenthalt im kommenden Wintersemester (2014/2015) einzulösen (vgl. Tab. 3). Alle Personen nahmen unter Zusage der Anonymität freiwillig an der Studie teil.

Tabelle 3: Sample der Interviewstudie

Name*	Alter	besuchte Schulform	Studienfach (-wunsch)	Beruf der Mutter	Beruf des Vaters
Hochschulstudium					
Laura	20	Gesamtschule	Chemie	Einzelhandelskauffrau	Koch
Jana	20	Gymnasium	Biomedizinische Technologie	Hauswirtschaftlerin	Sachbearbeiter
Sebastian	25	Kolleg	Bauingenieurwesen	Chefsekretärin	Landwirtschaftsmeister
Annika	34	Kolleg	Philosophie	Einzelhandelskauffrau	Mitarbeiter Öffentlichkeitsarbeit
Duales Studium					
Nathalie	19	Gesamtschule	Rechtswissenschaft	Lageristin	Metallbauer
Caroline	19	Gymnasium	Business Administration	Bürosekretärin	Maschinenführer
Marie	20	Gymnasium	Wirtschaftsingenieurwesen	Übersetzerin	Banker
Auslandsaufenthalt					
Jonas	21	Gesamtschule	Kommunikationsdesign	Fachangestellte	Vertreter
Katharina	20	Gesamtschule	Psychologie / Medizin	Haushaltshilfe	Versicherungskaufmann

* Namen aus Datenschutzgründen geändert.

Die Daten wurden im Rahmen problemzentrierter, halbstrukturierter Interviews nach Witzel (2000) erhoben. Der Interviewleitfaden umfasste Fragen zu dem Entscheidungsprozess, den individuellen Gründen, die für die Wahl des jeweiligen Bildungsweges entscheidend waren sowie Fragen zu den Reaktionen des persönlichen Umfelds auf die getroffene Entscheidung (Themenbereich I). Darüber hinaus wurde danach gefragt, wie gut sich die Person auf die Entscheidung vorbereitet fühlte, inwiefern Beratungsangebote wahrgenommen wurden und welche Formen der Unterstützung wünschenswert gewesen wären (Themenbereich II).

Die Interviews wurden von drei geschulten Interviewern durchgeführt und mit Hilfe von Diktiergeräten aufgezeichnet. Sie dauerten durchschnittlich etwa 30 Minuten (13 bis 43 Minuten) und fanden je nach Wunsch der Person an der Freien Universität Berlin ($n = 4$) oder am Wohnort der InterviewpartnerInnen ($n = 5$) statt. Für die Teilnahme am Interview erhielten die Personen Incentives in Höhe von jeweils 30 Euro.

Im Anschluss wurden die Interviews wörtlich und vollständig transkribiert und mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) ausgewertet. Dabei wurde für jeden Themenbereich ein eigenständiges Kategoriensystem entwickelt, das sowohl deduktiv-theoriegeleitete als auch induktiv aus dem Material abgeleitete Kategorien umfasste. Um zu überprüfen, ob die einzelnen Kategorien verständlich und trennscharf formuliert sind, wurde das gesamte Datenmaterial von zwei unabhängigen Personen anhand der beiden Kategoriensysteme kodiert. Die Inter-coder-Übereinstimmung lag zwischen 88% (Themenbereich I) und 86% (Themenbereich II), was für das Vorliegen reliabler Auswertungskategorien spricht.

5.2 Interviewstudie zur Evaluation des Infotelefons

Zur Beschreibung verschiedener Nutzertypen und ihrer Zufriedenheit mit der telefonischen Beratung wurde eine Interviewstudie mit AnruferInnen des Infotelefons durchgeführt.

Um im Vorfeld einen Überblick über verschiedene Anrufergruppen und das Spektrum inhaltlicher Anfragen zu gewinnen, wurden die MentorInnen am Infotelefon gebeten, nach jedem dritten Telefonat einen Kurzfragebogen auszufüllen. Dieser erfasste das Geschlecht der AnruferInnen, die Statusgruppe (z.B. LehrerInnen, SchülerInnen oder Studierende), den bisherigen Kontakt zur Initiative sowie Informationen zum Beratungsthema und zur Vermittlung des Kontakts an lokale Ortsgruppen von ArbeiterKind.de. Die Daten aus dem Kurzfragebogen dienten als Grundlage für die Entwicklung des späteren Interviewleitfadens.

Durchführung

Sofern die AnruferInnen im Anschluss an das Beratungsgespräch einer Teilnahme an der Interviewstudie zustimmten, erfolgte möglichst zeitnah die telefonische Kontaktaufnahme durch das Evaluationsteam. Befragt wurden ausschließlich SchülerInnen, Studierende und Eltern, da diese - den Daten aus den Kurzfragebögen zufolge - gemeinsam mit einem Anteil von 75% die Hauptgruppe der AnruferInnen bildeten. Der Anteil der Lehrkräfte, Auszubildenden und Beschäftigten war unter den AnruferInnen so gering, dass diese Anrufergruppen nicht als InterviewpartnerInnen berücksichtigt wurden.

Die Interviews dauerten durchschnittlich ca. 10 Minuten und wurden von geschulten Interviewerinnen durchgeführt. Bis zur Realisierung eines Interviews erfolgten maximal 5 Kontaktversuche.

Stichprobe

Im Zeitraum von Oktober 2012 bis Februar 2014 wurden insgesamt $N = 101$ Telefoninterviews mit SchülerInnen, Studierenden und Eltern durchgeführt, was bei einer Nettostichprobe von $N = 211$ Kontakten einer akzeptablen Ausschöpfung von 47,9 % entspricht (vgl. Tab. 4).

Tabelle 4: Stichprobenrealisierung

	N	Prozent	
Kontakte im Zeitraum insgesamt	848	100,0	
Zustimmung zur Befragung (= Telefonstichprobe)	211	24,9	100,0
Realisierte Interviews	101	47,9	
Ausfälle	110	52,1	100,0
ungültige Telefonnummer	8		7,3
Nichterreichbarkeit	52		47,3
Person entsprach nicht der Zielgruppe	31		28,2
Verweigerung	19		17,3

Um zu überprüfen, ob es sich bei den InterviewpartnerInnen um eine repräsentative Auswahl an AnruferInnen handelt, wurden zentrale Charakteristika mit den Daten aus den Kurzfragebögen verglichen. Demnach liegen keine bedeutsamen Unterschiede zwischen der Zufallsauswahl an AnruferInnen und den InterviewpartnerInnen hinsichtlich der Geschlechterverteilung, dem Spektrum der Anruferthemen und dem Anteil an weitervermittelten Anrufen vor. Lediglich der Anteil der AnruferInnen, die das Infotelefon bereits mehrfach genutzt haben, ist unter den InterviewpartnerInnen höher (16,8% vs. 7,5%).

Erhebungsinstrument

Die Telefoninterviews wurden leitfadengestützt durchgeführt und beinhalteten Fragen zum bisherigen Kontakt mit ArbeiterKind.de, zum Beratungsgespräch, zur eigenen Ausbildung sowie zur weiteren Kontaktaufnahme mit der Initiative.

Eingesetzt wurden neben geschlossenen auch offene Fragetypen, um die bisher noch unbekannten Anrufermotive angemessen untersuchen zu können. Die Kodierung der offenen Antworten erfolgte durch ein induktiv-deduktives Vorgehen, indem zum einen die Interviewaussagen entlang vorab definierter Kategorien systematisiert und zum anderen neue Kategorien aus dem Interview heraus entwickelt wurden.

Auswertung

Zur Beschreibung der Anrufergruppen, ihrer Motive und der Zufriedenheit mit der Beratung des Infotelefons wurden relative Häufigkeiten berechnet.

6 Ergebnisse

6.1 Informationsveranstaltungen an Schulen

6.1.1 Beschreibung der TeilnehmerInnen

Da die Durchführung der Schulveranstaltungen oftmals nicht in den regulären Schulalltag integriert werden konnte, bestand grundsätzlich auch keine verpflichtende Teilnahme für die SchülerInnen. Aus schulorganisatorischen Gründen wurden im Rahmen der Evaluationsstudie dennoch alle anwesenden SchülerInnen unabhängig ihrer Veranstaltungsteilnahme befragt. Unter allen Befragten haben insgesamt 43,3% ($N = 494$) angegeben, an einer Schulveranstaltung von ArbeiterKind.de teilgenommen zu haben. Im Folgenden wird den Fragen nachgegangen, wer das Informationsangebot genutzt hat und inwiefern sich die VeranstaltungsteilnehmerInnen von den MitschülerInnen unterscheiden, die nicht an der Veranstaltung teilnahmen.

Die VeranstaltungsteilnehmerInnen lassen sich anhand verschiedener soziodemografischer Merkmale wie folgt charakterisieren:

- Die TeilnehmerInnen sind im Durchschnitt 18,7 Jahre alt ($SD = 1,9$)². Die Altersspanne reicht von 16 bis 39 Jahren.
- Der Anteil weiblicher Schülerinnen unter den TeilnehmerInnen beträgt 56,5%.
- Bei etwas mehr als einem Drittel der TeilnehmerInnen (35,9%) handelt es sich um SchülerInnen mit Migrationshintergrund.³ Die meisten von ihnen stammen aus der Türkei (22,7%), gefolgt von Polen (14,5%) und den Ländern der ehemaligen Sowjetunion (z.B. Russland, Kasachstan, Georgien; 8,7%).
- Mehr als die Hälfte der TeilnehmerInnen besucht eine Gesamtschule (55,4%). Weitere 30,7% sind SchülerInnen eines Gymnasiums und 13,9% erwerben ihren Abschluss an einem Berufs- oder Weiterbildungskolleg.
- Mit 88,2% strebt die Mehrheit der TeilnehmerInnen den Abschluss der allgemeinen Hochschulreife an, der ein Studium an einer beliebigen Hochschule sowie den Zugang zu allen Studiengängen ermöglicht. Nur 11,8% der TeilnehmerInnen geben an, die Fachhochschulreife bzw. die fachgebundene Hochschulreife zu absolvieren, die zu einem Studium an einer Fachhochschule oder in entsprechenden Studiengängen an einer Universität berechtigen.

Die Chance, ein Studium aufzunehmen variiert in hohem Maße mit dem Bildungsstatus der Eltern. Ein zentrales Anliegen von ArbeiterKind.de ist es daher, SchülerInnen aus Familien ohne akademischen Bildungshintergrund zu unterstützen und ihnen im Rahmen der Schulveranstaltungen die Perspektiven eines Studiums aufzuzeigen. Inwieweit ArbeiterKind.de die intendierte Zielgruppe erreicht, wird anhand des höchsten Bildungsabschlusses im Elternhaus betrachtet (vgl. Abb. 2). Demnach stammt mit 56,9% mehr als die Hälfte der TeilnehmerInnen aus einer Familie, in der weder die Mutter noch der Vater einen Hochschulabschluss erworben hat. Die Gruppe der SchülerInnen mit nichtakademischem Hintergrund lässt sich noch weiter differenzieren: In den meisten Fällen ist eine Lehre bzw. eine gleichwertige Berufsausbildung der höchste erreichte Berufsabschluss in der Familie. Weitere 29,1% der NichtakademikerInnen stammen aus Familien, in

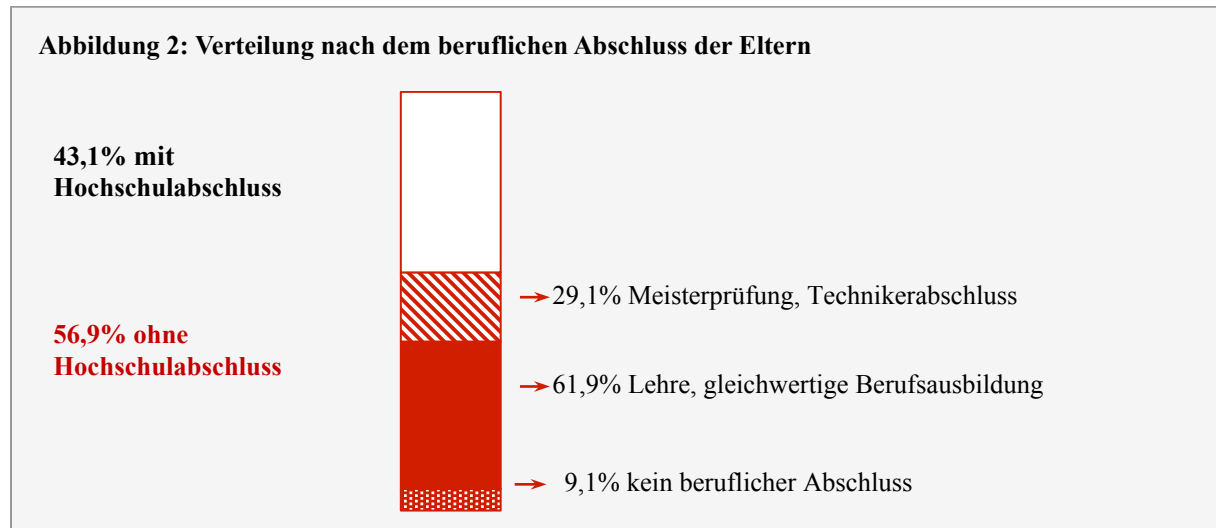
Mehr als die Hälfte der TeilnehmerInnen sind Arbeiterkinder

² Die Standardabweichung SD gibt an, wie weit die einzelnen Werte im Durchschnitt vom Mittelwert abweichen.

³ SchülerInnen werden als SchülerInnen mit Migrationshintergrund bezeichnet, wenn mindestens ein Elternteil oder die Person selbst im Ausland geboren ist.

denen mindestens ein Elternteil eine Meisterprüfung oder einen Technikerabschluss absolviert hat. In 9,1% der Fälle haben die Eltern keinen beruflichen Abschluss.

Insgesamt 43,1% der TeilnehmerInnen haben nach unserer Definition einen akademischen Hintergrund, da mindestens ein Elternteil an einer Universität oder Fachhochschule studiert hat.



Demzufolge spricht das Informationsangebot von ArbeiterKind.de sowohl Arbeiterkinder als auch SchülerInnen, deren Eltern bereits Hochschulerfahrungen haben, an.

Die Verteilung der SchülerInnen nach dem höchsten Bildungsabschluss der Eltern unterscheidet sich nicht zwischen der Teilnehmergruppe und denjenigen, die nicht an der Veranstaltung teilgenommen haben. Ein Vergleich hinsichtlich weiterer soziodemografischer Merkmale bestätigt darüber hinaus, dass es sich bei den VeranstaltungsteilnehmerInnen nicht um eine selektive Gruppe von SchülerInnen handelt. Das Informationsangebot wird gleichermaßen von SchülerInnen unterschiedlicher sozialer, ethnischer und institutioneller Herkunft genutzt. Lediglich der Anteil weiblicher Teilnehmerinnen liegt statistisch bedeutsam über dem Anteil in der Gruppe der NichtteilnehmerInnen (56,5% vs. 44,9%).

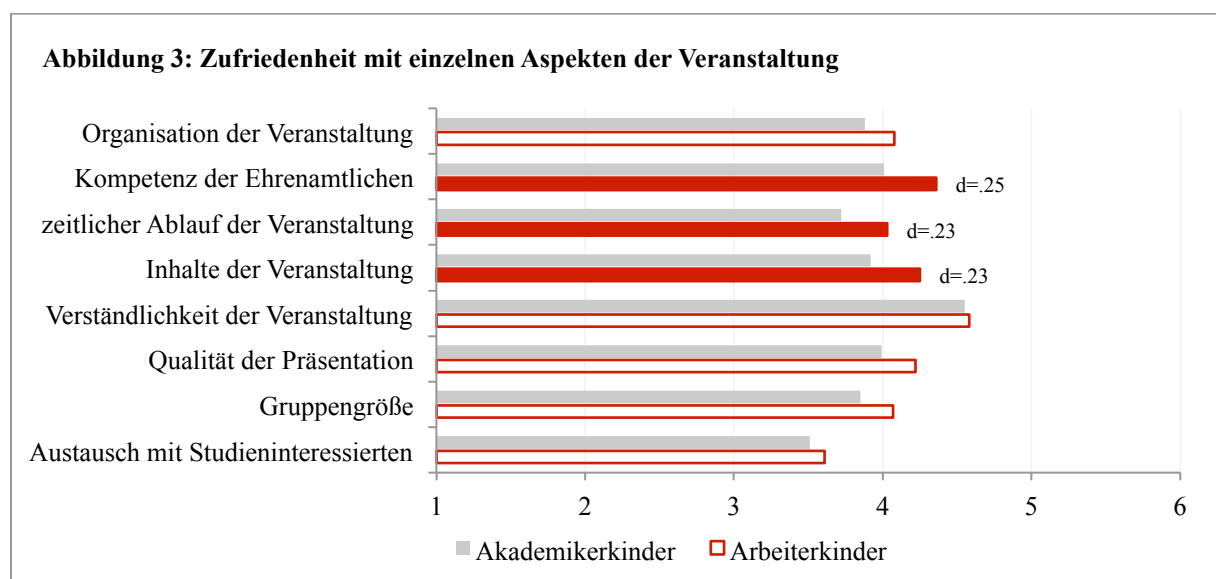
Die Teilnahme an der Schulveranstaltung ist wenig selektiv

6.1.2 Bewertung des Angebots

Der folgende Abschnitt beschreibt, wie die TeilnehmerInnen selbst den Nutzen der Schulveranstaltung einschätzen und welche unterstützende Funktion sie der Initiative ArbeiterKind.de zuschreiben. Um überprüfen zu können, inwieweit vor allem die Zielgruppe der Arbeiterkinder von dem Informationsangebot profitiert, werden die Ergebnisse getrennt für Arbeiterkinder und Akademikerkinder dargestellt.

In der ersten Befragung nach der Schulveranstaltung wurden die SchülerInnen gebeten, verschiedene Aspekte der Veranstaltung zu bewerten (vgl. Abb. 3). Besonders positiv wird sowohl von den SchülerInnen mit als auch ohne akademischen Hintergrund die Verständlichkeit der Veranstaltung eingeschätzt. Der organisatorische Rahmen sowie die Qualität der Präsentation werden ebenso gleichermaßen positiv beurteilt. Eine im Mittel hohe Zufriedenheit wird gegenüber der Kompetenz der Ehrenamtlichen und der inhaltlichen Gestaltung der Veranstaltung geäußert, wobei diese Aspekte von den Arbeiterkindern noch besser bewertet werden. Bezogen auf den zeitlichen Ablauf der Veranstaltung zeigen Arbeiterkinder ebenfalls eine höhere Zufriedenheit.

Hohe Zufriedenheit und positive Bewertung der Verständlichkeit der Schulveranstaltung



Mittelwerte und Standardabweichungen in Klammern; signifikante Gruppenunterschiede sind rot hervorgehoben; Antwortformat 1 = *überhaupt nicht zufrieden* bis 6 = *sehr zufrieden*

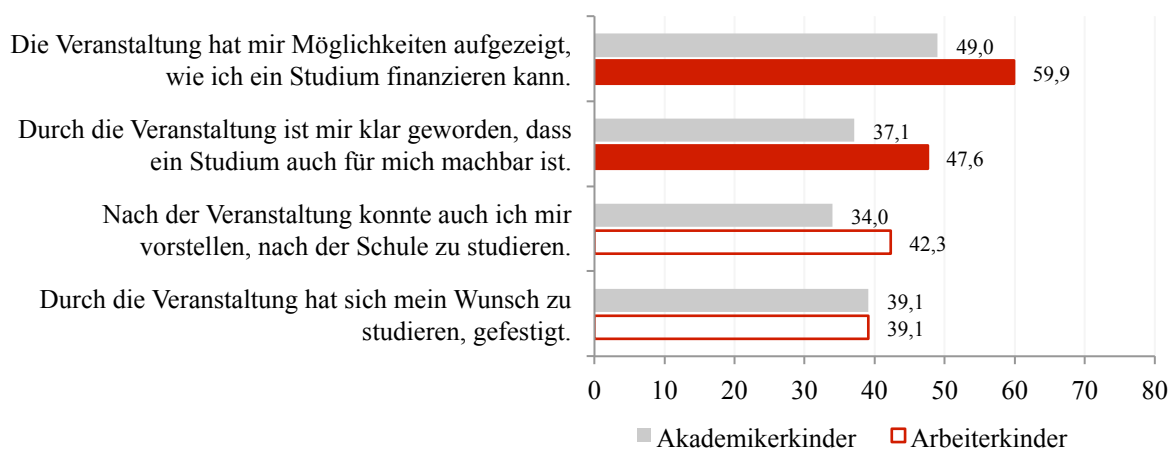
Auf einer Skala von 1 = *überhaupt nicht hilfreich* bis 6 = *sehr hilfreich* wird der Nutzen der Veranstaltung mit einem Mittelwert von 3,66 (SD = 1,44) insgesamt positiv beurteilt.

Die globale Einschätzung unterscheidet sich dabei weder in Abhängigkeit der besuchten Schulart noch des familiären Bildungshintergrundes der SchülerInnen. Demnach gelingt es ArbeiterKind.de, dass SchülerInnen unterschiedlicher sozialer Herkunft gleichermaßen von dem Informationsangebot profitieren.

Hohe wahrgenommene Unterstützung bei der Studienfinanzierung

Die subjektiv wahrgenommene Bedeutung der Veranstaltung wurde anhand der Zustimmungsrate zu verschiedenen Aussagen ermittelt (vgl. Abb. 4). So gibt nahezu jede/r Zweite mit akademischem Bildungshintergrund an, dass ihr/ihm durch die Veranstaltung Möglichkeiten der Studienfinanzierung aufgezeigt wurden. In der Gruppe der Arbeiterkinder sind es sogar knapp 60%, die dieser Aussage zustimmen. Etwas weniger als die Hälfte der Befragten nichtakademischer Herkunft stimmt zu, durch die Veranstaltung die Machbarkeit eines Studiums erkannt zu haben. Mit einem Anteil von 37,1% ist auch dieser Aspekt für Akademikerkinder weit weniger bedeutsam. Das Ausmaß der Zustimmung zu der Aussage, dass sich der Studienwunsch durch die Veranstaltung gefestigt hat, unterscheidet sich nicht in Abhängigkeit des Bildungshintergrundes der Befragten. Mehr als ein Drittel der Arbeiter- und Akademikerkinder kann sich nach der Veranstaltung vorstellen, dass ein Studium auch für sie in Frage kommt.

Abbildung 4: Wahrgenommene Bedeutsamkeit der Veranstaltung (Angaben in %)



Prozentuale Häufigkeiten je Gruppe; signifikante Gruppenunterschiede sind rot hervorgehoben

Zusammenfassend wird die Teilnahme an der Schulveranstaltung von ArbeiterKind.de positiv und das Angebot als hilfreich bewertet. Wie von der Initiative intendiert, profitieren vor allem SchülerInnen aus nichtakademischen Elternhäusern in besonderem Ausmaß von dem Angebot. Sie zeigen eine hohe Zufriedenheit bei der Bewertung einzelner Aspekte und schreiben der Veranstaltung insgesamt eine hohe Bedeutung zu.

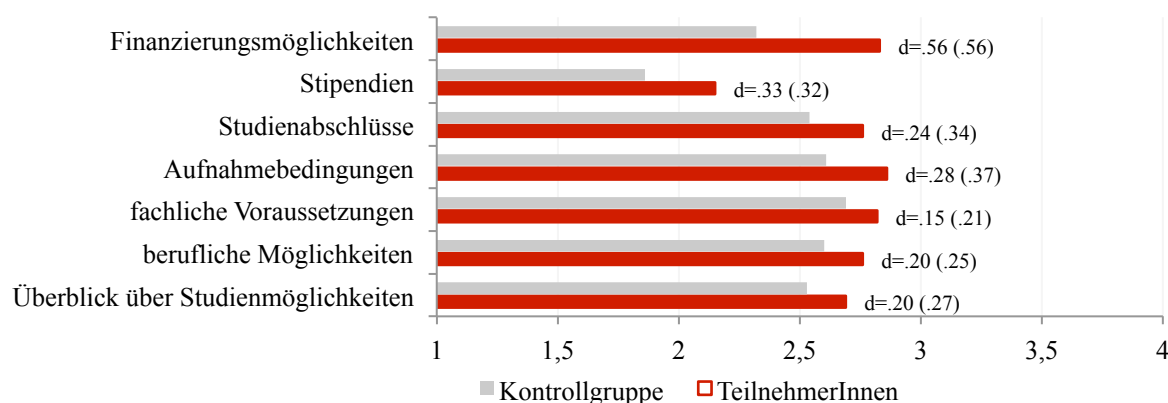
6.1.3 Studienbezogene Informiertheit

Ein zentrales Ziel der Schulveranstaltung von ArbeiterKind.de ist es, zielgruppenrelevante Informationen zu vermitteln, damit insbesondere SchülerInnen aus nichtakademischen Familien eine begründete Studienwahlentscheidung treffen können. Folglich soll evaluiert werden, wie gut sich die Befragten nach der Veranstaltungsteilnahme über verschiedene Aspekte eines Studiums informiert fühlen und inwieweit sie über studienbezogenes Wissen verfügen. Für die Beurteilung der Wirksamkeit werden die Ergebnisse sowohl für die VeranstaltungsteilnehmerInnen als auch die Kontrollgruppe dargestellt.

Bei der Entscheidung für oder gegen ein Studium spielen die wahrgenommenen Kosten eine bedeutende Rolle. Gerade bei SchülerInnen, deren Eltern keine Hochschulerfahrungen haben, wird den Kosten-Nutzen-Abwägungen für ein Studium ein besonderes Gewicht zugeschrieben. Umso wichtiger erscheint es, dass SchülerInnen hinreichend über verschiedene Möglichkeiten der Studienfinanzierung informiert sind. Die Schulveranstaltung von ArbeiterKind.de trägt in besonderem Maße dazu bei: Den Gruppenunterschieden in Abbildung 5 zufolge fühlen sich die VeranstaltungsteilnehmerInnen deutlich besser über allgemeine Finanzierungsmöglichkeiten informiert als die SchülerInnen der Kontrollgruppe. Dieser Informationsvorsprung der TeilnehmerInnen wird auch bei der spezifischen Förderung über Stipendien sichtbar. Weitere Gruppenunterschiede von tendenziell praktischer Bedeutsamkeit zeigen sich bei der Informiertheit über Studienabschlüsse im Bachelor-/Mastersystem sowie zu den generellen Aufnahmebedingungen und Zugangsvoraussetzungen an deutschen Hochschulen. Werden nur die Arbeiterkinder in den jeweiligen Gruppen verglichen, fallen diese Unterschiede zwischen den VeranstaltungsteilnehmerInnen und der Kontrollgruppe noch deutlicher aus.

TeilnehmerInnen haben einen deutlichen Informationsvorsprung

Abbildung 5: Subjektive Informiertheit über verschiedene Aspekte von Studium und Hochschule



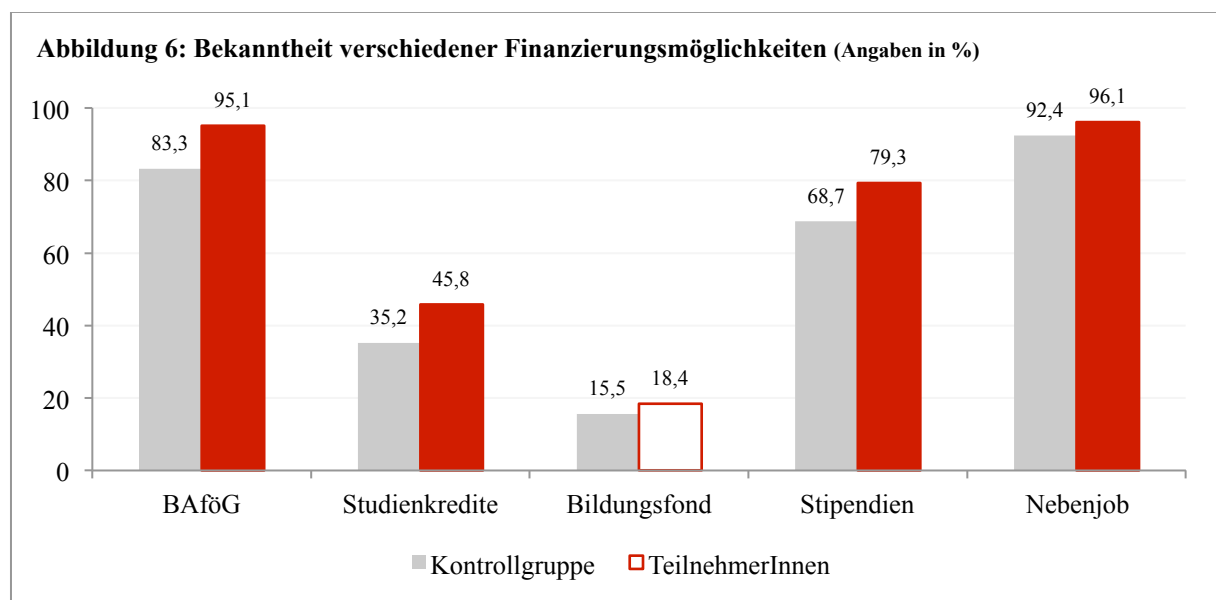
Mittelwerte je Gruppe; Antwortformat von 1 = *sehr schlecht* bis 4 = *sehr gut*; alle Gruppenunterschiede sind signifikant (Effektstärken für den Vergleich von Arbeiterkindern in Klammern)

Die VeranstaltungsteilnehmerInnen fühlen sich darüber hinaus besser über fachliche Voraussetzungen für ein Studium sowie berufliche Möglichkeiten nach dem Studium informiert als die Befragten der Kontrollgruppe, wenngleich es sich bei diesen Gruppenunterschieden nur um kleine Effekte handelt. Die Teilnahme an der Schulveranstaltung führt schließlich dazu, dass SchülerInnen mit den ge-

nerellen Studienmöglichkeiten vertrauter sind und einen besseren Überblick darüber gewonnen haben als SchülerInnen, die nicht an der Veranstaltung teilgenommen haben.

Die beobachteten Gruppenunterschiede bleiben auch im Zeitverlauf bestehen und erweisen sich als weitestgehend stabil. Zum dritten Befragungszeitpunkt etwa ein Jahr nach der Veranstaltung weisen die VeranstaltungsteilnehmerInnen noch immer einen Informationsvorsprung gegenüber SchülerInnen auf, die nicht an der Veranstaltung teilnahmen. Alles in allem zeigen die Ergebnisse, dass es ArbeiterKind.de gelingt, das Ziel der Informationsvermittlung zu erreichen und dabei insbesondere SchülerInnen aus nichtakademischen Familien zu unterstützen.

Das Aufzeigen verschiedener Modelle zur Studienfinanzierung bildet einen Schwerpunkt des Informationsangebots, so dass diesem Aspekt auch in der Evaluation ein größeres Gewicht zukommen sollte. Dazu wurden die Studienberechtigten befragt, wie bekannt ihnen einzelne Finanzierungsmöglichkeiten sind (vgl. Abb. 6).



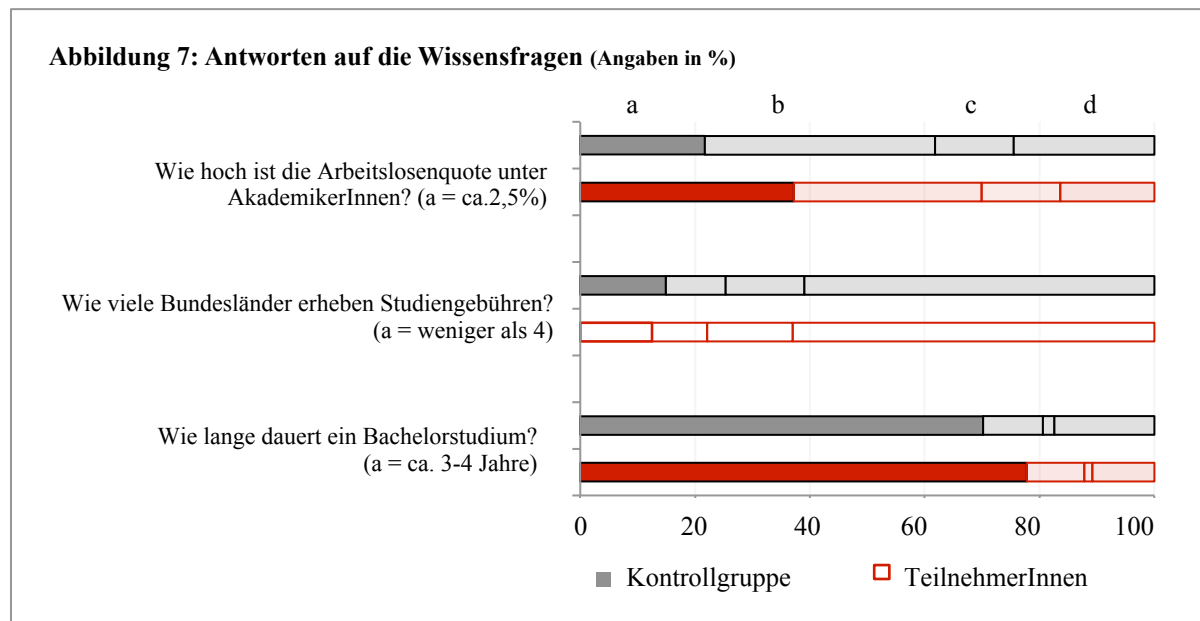
Prozentuale Häufigkeit der Nennungen je Gruppe; signifikante Gruppenunterschiede sind rot hervorgehoben

Der großen Mehrheit ist eine Unterstützung durch das Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG), die Förderung über Stipendien sowie die Finanzierung über einen Nebenjob bekannt, wobei die VeranstaltungsteilnehmerInnen deutlich häufiger als SchülerInnen der Kontrollgruppe angeben, mit diesen Möglichkeiten vertraut zu sein. Weit weniger bekannt sind Möglichkeiten der nicht-staatlichen Förderung wie Studienkredite und Bildungsfonds.

Bekanntheitsgrad verschiedener Finanzierungsmodelle unter TeilnehmerInnen höher

Die Bekanntheit der Finanzierungsmodelle ist zwar eine Voraussetzung, jedoch keine hinreichende Bedingung dafür, dass diese auch in Anspruch genommen werden. Zum zweiten Befragungszeitpunkt wurden daher SchülerInnen, die die Aufnahme eines Studiums beabsichtigen, danach gefragt, welche Möglichkeiten zur Finanzierung für sie persönlich in Frage kommen. Während BAföG in beiden Gruppen gleichermaßen eine zentrale Rolle spielt, ziehen die VeranstaltungsteilnehmerInnen häufiger ein Stipendium zur Finanzierung ihres Studiums in Betracht als die Befragten der Kontrollgruppe (30,8% vs. 16,7%).

Um darüber hinaus zu überprüfen, inwieweit SchülerInnen durch die Teilnahme an der Schulveranstaltung ihr studienbezogenes Wissen erweitern können, wurden verschiedene Multiple-Choice-Fragen zu den Inhalten des standardisierten Schulvortrages von ArbeiterKind.de eingesetzt. Alle Fragen umfassten drei mögliche Antwortvorgaben (a-c) sowie eine „weiß nicht“-Option (d). Für die Auswertung wurden die relativen Häufigkeiten der Antworten pro Frage in beiden Gruppen ermittelt. Die Ergebnisse sind Abbildung 7 zu entnehmen, wobei (a) generell die richtige Antwort darstellt, (b) und (c) die weiteren Antwortoptionen sowie (d) die „weiß nicht“-Option.



Prozentuale Häufigkeiten richtiger Antworten je Gruppe; signifikante Gruppenunterschiede im Anteil richtiger Antworten (a) sind rot hervorgehoben.

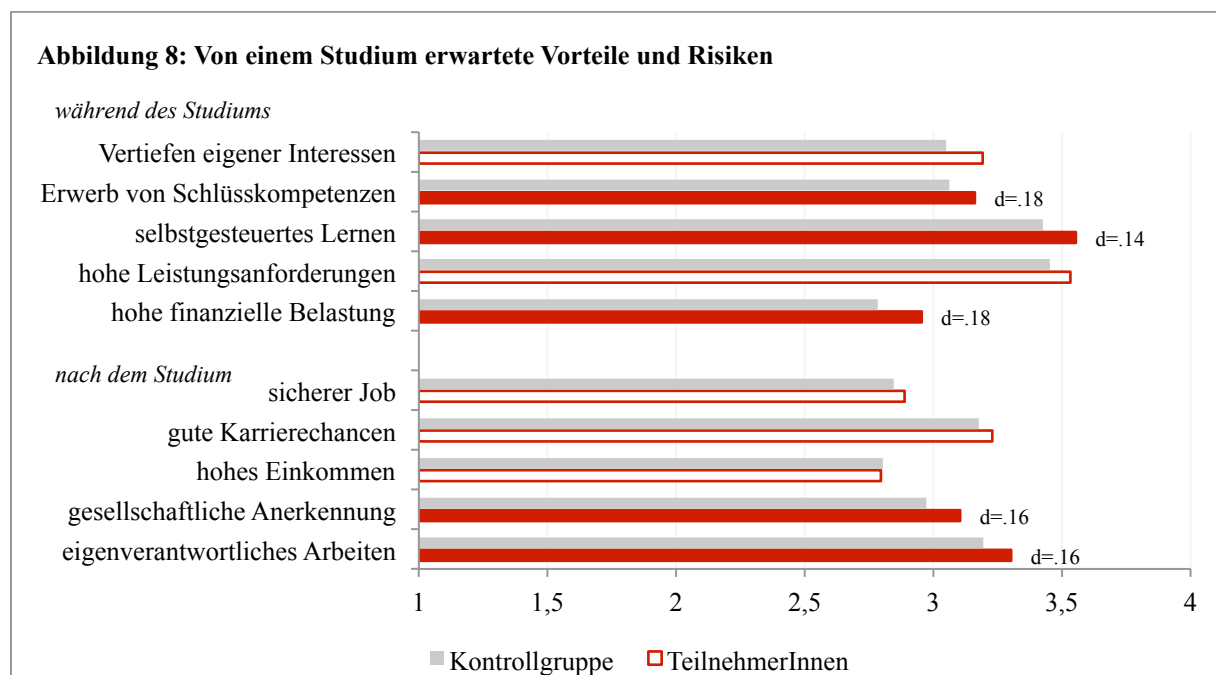
Bei der Frage nach der geringen Arbeitslosenquote unter AkademikerInnen lag der Anteil richtiger Antworten unter den TeilnehmerInnen mit 37,2% deutlich über dem Anteil der Befragten in der Kontrollgruppe (21,7%). Letztere geben deutlich häufiger an, die Antwort auf die Frage nicht zu wissen, während sich die Häufigkeiten der Falsch-Antworten bei b (= ca. 5,3%) und c (= ca. 8,1%) zwischen den Gruppen kaum unterscheiden. Mehr als drei Viertel der TeilnehmerInnen konnten die Dauer eines Bachelorstudiums richtig einschätzen, wohingegen dies in der Kontrollgruppe nur mehr als zwei Drittel der Befragten gelang. Auch bei dieser Frage wählten die Befragten der Kontrollgruppe häufiger die „weiß nicht“-Option. Der Anteil der mit b (= ca. 5 Jahre) und c (= mehr als 5 Jahre) falsch beantworteten Fragen ist in beiden Gruppen gleichermaßen gering. In wie vielen Bundesländern noch Studiengebühren erhoben werden, können insgesamt nur wenige der befragten SchülerInnen mit Sicherheit angeben. Ein statistisch bedeutsamer Unterschied zwischen VeranstaltungsteilnehmerInnen und Kontrollgruppe lässt sich nicht beobachten und auch die Falsch-Antworten b (= 4 Bundesländer) und c (= mehr als 4 Bundesländer) werden gleichermaßen häufig gewählt. In beiden Gruppen weiß mehr als die Hälfte der Befragten keine Antwort auf die Frage.

6.1.4 Wahrgenommene Bedeutung und Perspektiven eines Studiums

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, wie SchülerInnen die Perspektiven eines Studiums bewerten und inwiefern die Teilnahme an der Schulveranstaltung von ArbeiterKind.de die Einschätzung der mit einem Studium verbundenen Erträge günstig beeinflusst.

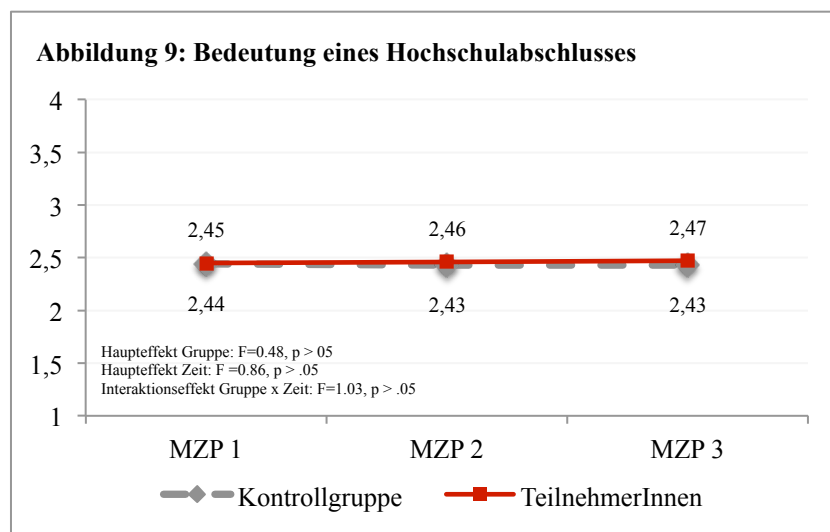
Zum ersten Befragungszeitpunkt wurde erhoben, welche Möglichkeiten sich SchülerInnen generell von einem Studium versprechen. Dazu sollten die Befragten für verschiedene Aspekte angeben, inwieweit sie diese - auf einer Skala von 1 = *gar nicht* bis 4 = *in hohem Maße* - mit einem Studium verbinden. Wie Abbildung 8 zeigt, beziehen sich die Erwartungen der SchülerInnen nicht nur im hohem Maße auf die Vorzüge eines Studiums, sondern auch auf Risiken während des Studiums. Sowohl die TeilnehmerInnen als auch die SchülerInnen der Kontrollgruppe schätzen gleichermaßen das Vertiefen eigener Interessen im Studium positiv ein, fürchten aber auch die hohen Leistungsanforderungen. Signifikante Unterschiede zwischen beiden Gruppen lassen sich für das selbstgesteuerte Lernen und den Erwerb von Schlüsselkompetenzen beobachten, die von den VeranstaltungsteilnehmerInnen in höherem Maße mit einem Studium in Verbindung gebracht werden. Das Ausmaß des Unterschieds ist zwar gering, könnte aber mit der Vorbildwirkung der MentorInnen zusammenhängen, die in den Veranstaltungen von ihren eigenen, positiven Lernerfahrungen an der Hochschule berichten. Gleichzeitig assoziieren die TeilnehmerInnen mit einem Studium jedoch auch eine stärkere finanzielle Belastung als die SchülerInnen der Kontrollgruppe.

Was die antizipierten Arbeitsbedingungen nach dem Studium betrifft, zeigen sich keine bedeutsamen Unterschiede zwischen den TeilnehmerInnen und der Kontrollgruppe. Beide Gruppen versprechen sich von einem Studienabschluss gleichermaßen einen sicheren Job, gute Karrierechancen und ein hohes Einkommen. Aus Sicht der VeranstaltungsteilnehmerInnen scheint sich ein Studium aber nicht nur auf Karrierewege und monetäre Erträge, sondern auch auf gesellschaftliche Teilhabechancen auszuwirken. In höherem Maße als die Kontrollgruppe verbinden sie mit einem Studium eine gesellschaftliche Anerkennung und erwarten, einer eigenverantwortlichen Tätigkeit nachgehen zu können.



Mittelwerte je Gruppe; Antwortformat von 1 = *gar nicht* bis 4 = *in höherem Maße*; signifikante Gruppenunterschiede sind rot hervorgehoben

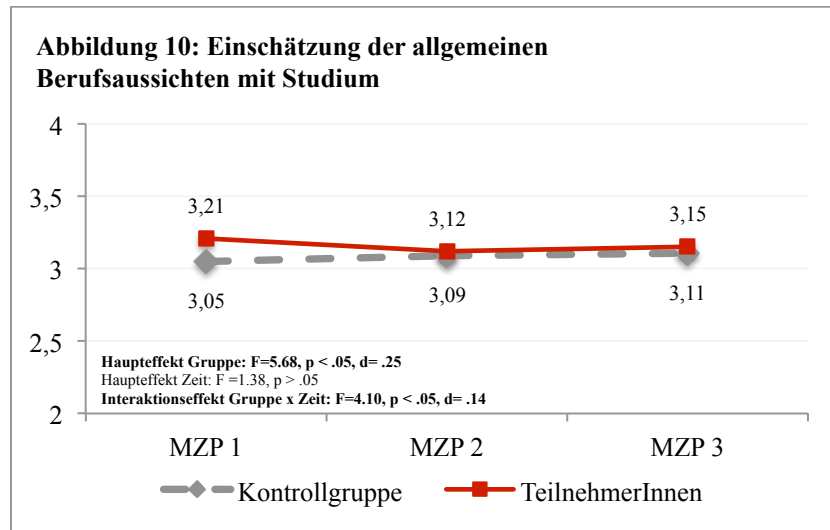
Die allgemeine Bedeutung eines Hochschulabschlusses für den weiteren beruflichen Werdegang wurde mit Hilfe von fünf Items erfasst (Beispielitems: „Wenn man viel erreichen will, sollte man studieren“ oder „Heutzutage bekommt man keinen Beruf mehr, ohne ein Studium absolviert zu haben“), die auf einem vierstufigen Antwortformat von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 4 = *trifft völlig zu* zu beantworten waren. Für die Analyse wurden diese Items zu einer Skala zusammengefasst und im Längsschnitt ausgewertet. Die Ergebnisse einer Varianzanalyse mit Messwiederholung lassen sich im Allgemeinen wie folgt interpretieren. Bedeutsame Unterschiede zwischen den VeranstaltungsteilnehmerInnen und der Kontrollgruppe wären in einem signifikanten Haupteffekt für den Faktor Gruppe abzulesen, ein signifikanter Haupteffekt für den Faktor Zeit steht für eine bedeutsame Veränderung beider Gruppen über die Zeit und ein signifikanter Interaktionseffekt Gruppe x Zeit ist als eine für beide Gruppen unterschiedlich verlaufende Entwicklung zu interpretieren. In der vorliegenden Evaluation werden Interaktionseffekte sowie Haupteffekte für den Faktor Gruppe als Effekte der Schulveranstaltung interpretiert. Die Ergebnisse der Varianzanalyse für die Skala zur Bedeutung eines Hochschulabschlusses sind in Abbildung 9 abgetragen. Dabei zeigt sich, dass sich die Einschätzung der beiden Gruppen nicht bedeutsam unterscheidet: Die TeilnehmerInnen und die Befragten der Kontrollgruppe messen einem Hochschulabschluss eine vergleichbare Bedeutung bei (kein Haupteffekt der Gruppe). Diese Einschätzung erweist sich in beiden Gruppen zudem als weitestgehend stabil über die Zeit (kein Haupteffekt der Zeit und kein Interaktionseffekt).



Gruppenmittelwerte zu drei Messzeitpunkten (MZIP); Antwortformat von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 4 = *trifft völlig zu*

Ein anderes Bild zeigt sich dagegen, wenn konkret nach den Erträgen eines Studiums gefragt wird. Zum ersten Befragungszeitpunkt etwa fünf Wochen nach der Schulveranstaltung schätzen VeranstaltungsteilnehmerInnen die allgemeinen Berufsaussichten mit einem Studium deutlich günstiger ein als die SchülerInnen der Kontrollgruppe (vgl. Abb. 10). Demzufolge gelingt es im Rahmen der Veranstaltung, die Einschätzung der beruflichen Perspektiven mit einem Studium positiv beeinflussen zu können. Im Laufe des Untersuchungszeitraums verringert sich dieser Effekt jedoch und die Mittelwerte beider Gruppen gleichen sich etwa ein Jahr nach der Veranstaltung wieder an.

VeranstaltungsteilnehmerInnen schätzen die Berufsaussichten mit Studium günstiger ein



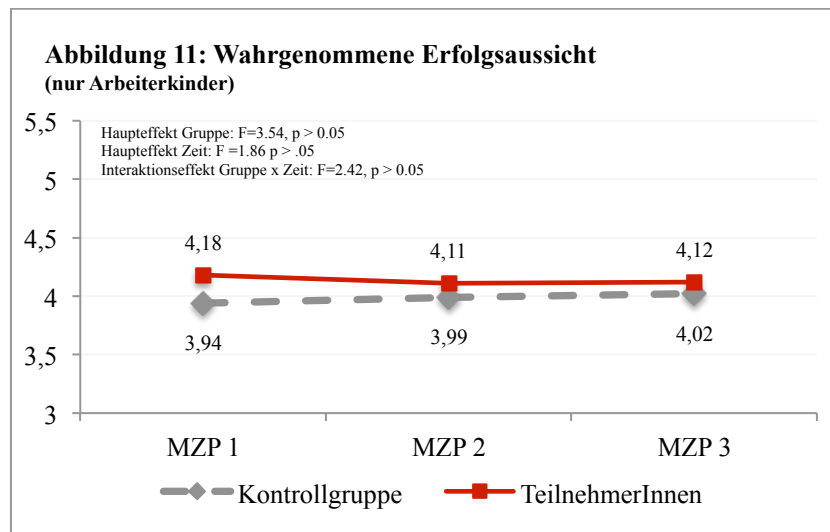
Gruppenmittelwerte zu drei Messzeitpunkten (MZIP); Antwortformat von 1 = *sehr schlecht* bis 4 = *sehr gut*

6.1.5 Wahrgenommene Erfolgsaussichten

Die subjektiv erwarteten Erfolgsaussichten spielen eine zentrale Rolle bei der Entscheidung für ein Studium. SchülerInnen aus nichtakademischen Familien schätzen ihre Chance, ein Studium erfolgreich bewältigen zu können, im Allgemeinen weniger günstig ein als ihre MitschülerInnen mit akademischem Bildungshintergrund. Informationsdefizite bezüglich der Anforderungen eines Studiums und das Wissen um die mangelnde elterliche Unterstützung bei der Bewältigung dieser Anforderungen können dazu führen, dass Arbeiterkinder geringere Erfolgsaussichten wahrnehmen. Die Schulveranstaltung der Initiative ArbeiterKind.de möchte gezielt dem Informationsbedarf von Arbeiterkindern nachkommen, indem sie sowohl finanzielle als auch ideelle Unterstützungsmöglichkeiten (z.B. Angebote zur Beratung bei studienbezogenen Fragen oder zum Austausch mit anderen Studieninteressierten) aufzeigt, um die wahrgenommenen Erfolgsaussichten der SchülerInnen zu erhöhen.

Die subjektive Erwartung, die eigenen Fähigkeiten im Studium unter Beweis stellen zu können wurde anhand einer drei Items umfassenden Skala untersucht (Beispielitem: „Ein Studium ist eine Aufgabe, bei der ich mich bewähren kann“), deren Antwortformat von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 6 = *trifft völlig zu* reichte. Die Einschätzungen unterscheiden sich nicht zwischen den VeranstaltungsteilnehmerInnen und der Kontrollgruppe. Es lassen sich allerdings Hinweise auf einen Einfluss der Veranstaltung finden, wenn nur die Arbeiterkinder der jeweiligen Gruppen betrachtet werden. Die nachfolgenden Ergebnisse werden daher nur für die SchülerInnen mit einem nichtakademischen Hintergrund dargestellt. Dabei zeigt sich tendenziell ein Unterschied zugunsten der VeranstaltungsteilnehmerInnen (vgl. Abb. 11). Bei der Differenz der Mittelwerte zum ersten Befragungszeitpunkt handelt es sich mit $d = .22$ zwar um einen kleinen Effekt, aber sowohl der Haupteffekt der Gruppe als auch der Interaktionseffekt verfehlen das Signifikanzniveau von 5% knapp.

Arbeiterkinder, die an der Veranstaltung teilnahmen, nehmen tendenziell höhere Erfolgsaussichten wahr

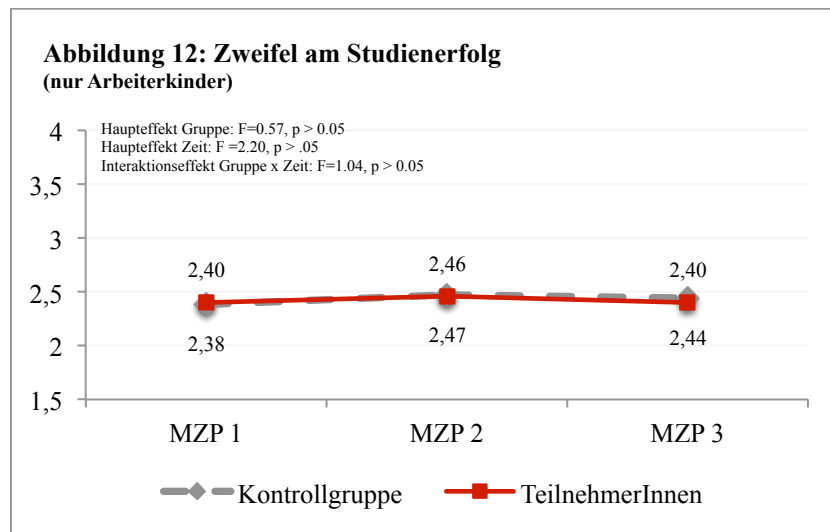


Mittelwerte je Gruppe (dargestellt sind nur die Werte der Arbeiterkinder in den jeweiligen Gruppen); Antwortformat von 1= *trifft überhaupt nicht zu* bis 6 = *trifft völlig zu*

Die Informiertheit und das Wissen um studienbezogene Anforderungen können dazu beitragen, die subjektive Erfolgsaussicht der SchülerInnen insbesondere aus Nichtakademikerfamilien zu erhöhen und sie für die Aufnahme eines Studiums zu ermutigen. Um gezielt die Erfolgsaussichten von Arbeiterkindern zu erhöhen und studienbezogene Zweifel zu reduzieren, scheint es allerdings einer nachhaltigeren Unterstützung zu bedürfen.

Inwieweit die Befragten Zweifel am persönlichen Studienerfolg haben, wurde mit Hilfe einer Skala erfasst, die sich aus den nachfolgenden Items zusammensetzt: „Ein Studium ist eine Aufgabe, bei der ich nicht erfolgreich sein kann.“ sowie „Ein Studium ist eine Aufgabe, die mich überfordert.“ Beide Items sollten auf einer Skala von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 6 = *trifft völlig zu* beantwortet werden. Die Ergebnisse beziehen sich ebenfalls nur auf die SchülerInnen mit einem nichtakademischen Bildungshintergrund, sind aber mit den Befunden für die Gesamtgruppe vergleichbar. Die Befürchtungen der Arbeiterkinder, den Anforderungen eines Studiums nicht gerecht werden zu können, sind von vergleichbarem Niveau und zeitlich weitestgehend stabil. Bedeutsame Unterschiede zwischen den VeranstaltungsteilnehmerInnen und den Befragten der Kontrollgruppe sind nicht beobachtbar (vgl. Abb. 12).

Geringe Zweifel an der Bewältigbarkeit eines Studiums bleiben bestehen



Mittelwerte je Gruppe (dargestellt sind nur die Werte der Arbeiterkinder in den jeweiligen Gruppen); Antwortformat von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 6 = *trifft völlig zu*

Die Befürchtung, mit den vielen neuen Aufgaben im Studium nicht zurechtzukommen und die Strukturen an der Hochschule nicht zu verstehen beschäftigt viele Arbeiterkinder. Konkret danach gefragt zeigen sich aber auch hier keine Unterschiede zwischen den VeranstaltungsteilnehmerInnen und den SchülerInnen der Kontrollgruppe.

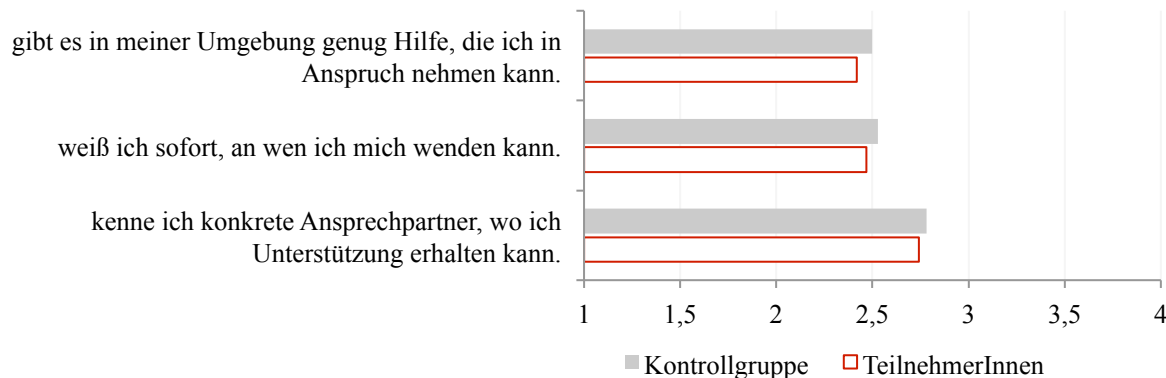
6.1.6 Wahrgenommene Unterstützung

Die Wahrnehmung sozialer Unterstützung ist eine wichtige Ressource sowohl bei der Bewältigung der Studienentscheidung als auch im Umgang mit studienbezogenen Anforderungen. Die subjektive Überzeugung, sich in Zukunft generell unterstützt zu fühlen bzw. im Bedarfsfall auch Unterstützung zu erfahren kann die Entscheidung für ein Hochschulstudium günstig beeinflussen. Insbesondere SchülerInnen aus Nichtakademikerfamilien mangelt es jedoch an Unterstützungsmöglichkeiten im eigenen sozialen Umfeld. Die Initiative ArbeiterKind.de hat es sich nicht nur zum Ziel gesetzt diese SchülerInnen zu unterstützen, sondern sie verfügt auch über die notwendigen Netzwerkstrukturen, um als kompetenter Ansprechpartner informelle Hilfe und soziale Unterstützung vor Ort anbieten zu können.

Die Schulveranstaltung bietet einen geeigneten strukturellen Rahmen, um auf das breite Angebotsspektrum von ArbeiterKind.de und die Verfügbarkeit sozialer Ressourcen aufmerksam zu machen. Das Wissen, in potentiellen Problemsituationen informationelle (z.B. hilfreiche Informationen oder einen guten Rat), instrumentelle (z.B. praktische Hilfestellungen beim Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten) sowie emotionale (z.B. Anerkennung, Austausch und Zuspruch) Unterstützung erhalten zu können, sollte sich positiv auf die wahrgenommenen Unterstützungsmöglichkeiten der SchülerInnen auswirken. Zur Überprüfung dieser These wurde die Erwartung der SchülerInnen über die generelle Verfügbarkeit sozialer Unterstützung während eines Studiums erfasst (vgl. Abb. 13).

Abbildung 13: Wahrgenommene studienbezogene Unterstützung

Wenn sich beim Studium Probleme oder Schwierigkeiten auftun würden, ...



Mittelwerte je Gruppe; Antwortformat von 1= *trifft überhaupt nicht zu* bis 4= *trifft völlig zu*

Die Einschätzungen, bei Bedarf auf Ressourcen des sozialen Umfelds zurückgreifen zu können, unterscheiden sich nicht signifikant zwischen den VeranstaltungsteilnehmerInnen und der Kontrollgruppe. Ein Vergleich der Arbeiterkinder in den jeweiligen Gruppen liefert ebenfalls keine Hinweise auf bedeutsame Unterschiede. Erwartungsgemäß zeigt sich zwar ein niedrigeres Niveau wahrgenommener Unterstützung bei Arbeiterkindern verglichen mit den Werten ihrer MitschülerInnen aus akademischen Familien, die Veranstaltungsteilnahme scheint darauf aber keinen Einfluss zu haben. Den Ergebnissen zufolge gelingt es ArbeiterKind.de noch nicht hinreichend, den SchülerInnen konkrete AnsprechpartnerInnen aufzuzeigen, an die sie sich zukünftig wenden können und ihnen ein Gefühl sozialer Unterstützung zu vermitteln. Dass SchülerInnen insbesondere nichtakademischer Herkunft die Initiative ArbeiterKind.de als eine Quelle der sozialen Unterstützung erkennen, ist zweifelsfrei ein ambitioniertes Vorhaben, dass sich nicht durch die einmalige Teilnahme an einer Schulveranstaltung erreichen lässt, sondern nur über den Aufbau eines längerfristigen Kontakts und die Einbindung in ein Netzwerk sozialer Unterstützung. Die Benennung konkreter AnsprechpartnerInnen und deren Kontaktdaten, die Bekanntgabe von Treffpunkten der Ortsgruppen sowie die Vorstellung spezifischer Angebotsformate können als feste Bestandteile des Schulvortrages dabei nützlich sein, das Unterstützungspotenzial der Initiative aufzuzeigen und ArbeiterKind.de als eine professionelle Anlaufstelle im Prozess der Studien- und Berufswahl zu etablieren. Entsteht das Bedürfnis nach Unterstützung und sind kompetente AnsprechpartnerInnen für direkte Hilfe bekannt, kann diese Unterstützung mobilisiert und entsprechend Kontakt zu den MentorInnen von ArbeiterKind.de aufgenommen werden.

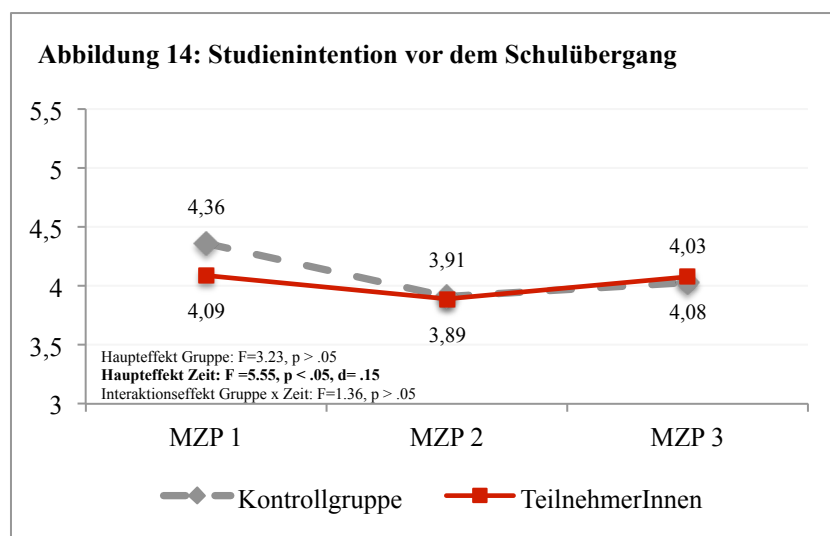
Grad wahrgenommener Unterstützung kann noch gesteigert werden

6.1.7 Studienintention & Studienaufnahme

Damit SchülerInnen eine begründete Entscheidung für oder gegen ein Studium treffen können, werden im Rahmen der Schulveranstaltung von ArbeiterKind.de entscheidungsrelevante Informationen bereitgestellt und Perspektiven mit einem Studium aufgezeigt. Ein Anliegen dabei ist es, Schülerinnen mit einem nichtakademischen Hintergrund für die Aufnahme eines Studiums zu ermutigen, um das Studierpotenzial aller Studienberechtigten weitestgehend ausschöpfen zu können. Eine positive Einstellung gegenüber einem Studium und dessen Ertrag sowie die Einschätzung, dieses erfolgreich bewältigen zu können, sollten die Studienintention von SchülerInnen günstig beeinflussen. Die Studienintention beschreibt hierbei die Absicht angehender Studienberechtigter, nach der Schule zu studieren und gilt als zentrale Determinante für die tatsächliche Studienaufnahme.

Da sich das Studiendesign der Evaluation über zwei Schuljahre erstreckt und einige der befragten SchülerInnen in dieser Zeit bereits die Hochschulreife absolviert haben, ist es uns möglich nicht nur Aussagen über die Studienintention am Ende der gymnasialen Oberstufe zu treffen, sondern auch über die Studienaufnahme nach der Schulzeit.

Zunächst werden allerdings nur SchülerInnen vor dem Schulübergang betrachtet, die zum Zeitpunkt der dritten Befragung weder einen Abschluss erworben noch eine verbindliche Entscheidung getroffen haben. Sowohl die VeranstaltungsteilnehmerInnen als auch die Befragten der Kontrollgruppe berichten auf einer Skala von 1 = *sehr sicher, später einmal nicht zu studieren* bis 6 = *sehr sicher, später einmal zu studieren* insgesamt eine hohe Studienintention (vgl. Abb. 14).



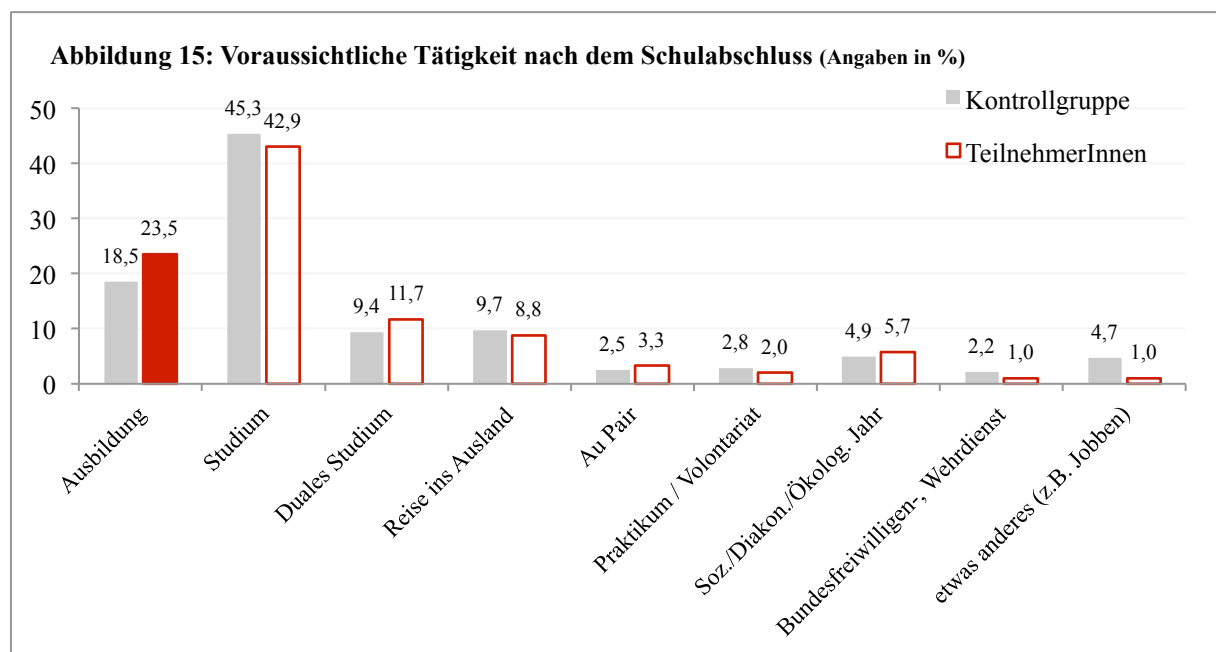
Mittelwerte je Gruppe; Antwortformat von 1 = *sehr sicher, später einmal nicht zu studieren* bis 6 = *sehr sicher, später einmal zu studieren*

Hohe Studienintention in beiden Befragengruppen

Die Studienintention in der Kontrollgruppe ist zwar zu Beginn etwas höher als unter den VeranstaltungsteilnehmerInnen, dieser Unterschied ist mit $d = .16$ jedoch weder statistisch noch praktisch bedeutsam. Weiterhin fällt auf, dass sich mit Herannahen des Schulübergangs die Studierabsicht in beiden Gruppen verringert (signifikanter Haupteffekt der Zeit). Vergleichbare Ergebnisse erhält man, wenn die Studienintention nur der SchülerInnen mit nichtakademischem Hintergrund betrachtet wird: Auch hier lassen sich keine bedeutsamen Unterschiede zwischen TeilnehmerInnen der Veranstaltung und den Befragten der Kontrollgruppe finden.

Unter den SchülerInnen mit Studierabsicht geben in beiden Gruppen nahezu drei Viertel der Befragten an, später an einer Universität studieren zu wollen (73,5% der TeilnehmerInnen und 73,9% der Kontrollgruppe). Etwas weniger als ein Viertel der Befragten möchte ein Studium an einer Fachhochschule aufnehmen (23,8% bzw. 23,5%) und lediglich 2,7% der TeilnehmerInnen bzw. 2,6% der Befragten in der Kontrollgruppe beabsichtigen die Studienaufnahme an einer Berufsakademie.

Aus Forschungsarbeiten zur sozialen Ungleichheit am Hochschulübergang ist bekannt, dass vor allem Arbeiterkinder häufiger durch attraktive und kostengünstigere Bildungsalternativen (z.B. ein duales Studium) von einem Universitätsstudium abgelenkt werden oder aber zunächst den vermeintlich sicheren Weg einer Berufsausbildung wählen bevor sie ein Studium aufnehmen (vgl. Becker & Hecken, 2008). Nach den konkreten Plänen für den nachschulischen Werdegang zum ersten Befragungszeitpunkt gefragt ergibt sich folgende Verteilung (vgl. Abb. 15):



Prozentuale Häufigkeiten der Nennungen je Gruppe; signifikante Gruppenunterschiede sind rot hervorgehoben

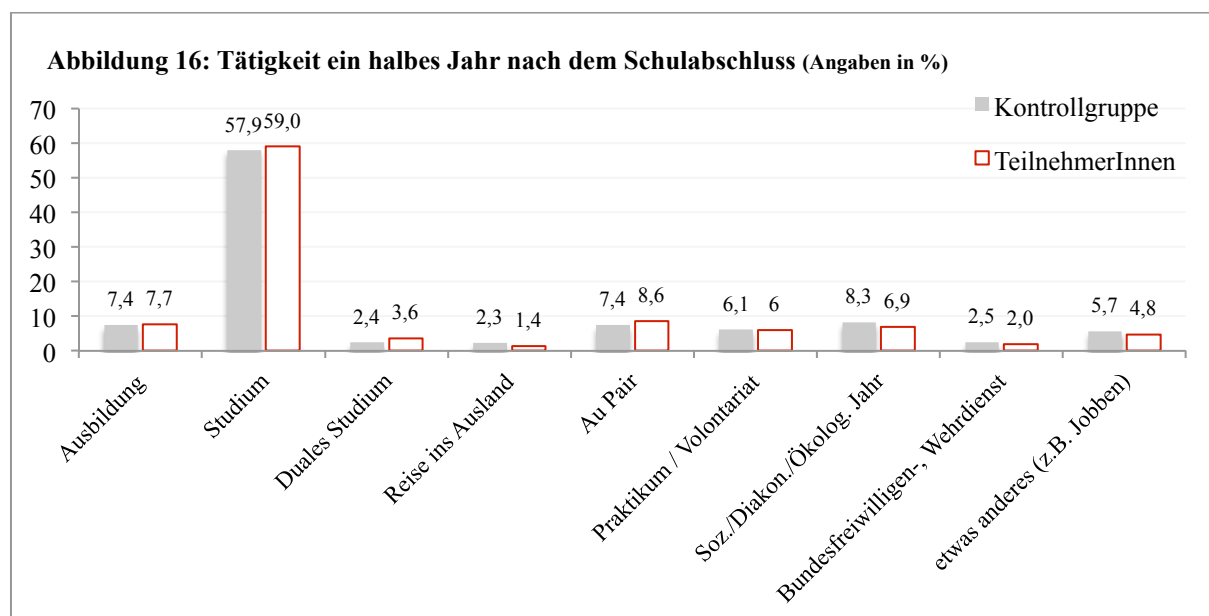
In beiden Gruppen zeigt sich ein vergleichbares Bild, demzufolge sowohl die Mehrheit der VeranstaltungsteilnehmerInnen (42,9%) als auch der Befragten in der Kontrollgruppe (45,3%) nach dem Schulabschluss ein Hochschulstudium aufnehmen möchte. Etwa die Hälfte davon sind SchülerInnen mit nichtakademischem Hintergrund. Ein statistisch bedeutsamer Unterschied zwischen den Gruppen zeigt sich bei dem Anteil der SchülerInnen, die nach dem Abschluss eine Berufsausbildung beginnen möchten: Zum Zeitpunkt der ersten Befragung wird unter den VeranstaltungsteilnehmerInnen häufiger die Aufnahme einer Berufsausbildung in Betracht gezogen als das bei SchülerInnen der Kontrollgruppe der Fall ist (23,5% vs. 18,5%). Dieser Unterschied gleicht sich zu den nachfolgenden Befragungszeitpunkten jedoch wieder aus. Der Anteil der Arbeiterkinder unter den SchülerInnen mit Ausbildungsplänen liegt in beiden Gruppen bei etwa zwei Dritteln.

Darüber hinaus sollen die Bildungsentscheidungen der SchülerInnen betrachtet werden, die nach der zweiten Befragung ihre Hochschulreife absolviert haben und in der dritten Befragung zu ihrem nachschulischen Werdegang befragt werden konnten. Unter den VeranstaltungsteilnehmerInnen haben insgesamt 62,6% der SchülerInnen nach ihrem Abschluss ein Studium an einer Hochschule oder Berufsakademie aufgenommen. Die Studierquote in der Kontrollgruppe liegt bei 60,4% und unterscheidet sich nicht bedeutsam von der Quote der TeilnehmerInnen. Der Anteil der ErstakademikerInnen unter den Studierenden beträgt innerhalb der Gruppe der TeilnehmerInnen 45,5% und liegt damit zwar unter dem Anteil von 54,5% in der Kontrollgruppe, dieser Unterschied lässt sich allerdings ebenfalls nicht gegen den Zufall absichern.

Mehrheit der SchülerInnen nimmt nach dem Schulabschluss ein Studium auf

In Abbildung 16 ist dargestellt, welchen Tätigkeiten die Studienberechtigten ein halbes Jahr nach Schulabschluss im Einzelnen nachgehen. Der Großteil der Befragten nimmt direkt im Anschluss an die Schule ein Studium oder eine Berufsausbildung auf. Der andere, zahlenmäßig nicht unbedeutende Teil der Studienberechtigten befindet

sich bislang noch in einer Übergangstätigkeit (z.B. Praktikum, Soziales/Diakonisches oder Ökologisches Jahr usw.) mit Plänen für weitere Qualifizierungsschritte (29,7% der TeilnehmerInnen und 32,2% der Kontrollgruppe). Statistisch bedeutsame Unterschiede zwischen den beiden Untersuchungsgruppen im Hinblick auf die Verteilung der nachschulischen Werdegänge bestehen nicht - selbst dann nicht, wenn nur die spezifische Gruppe der Arbeiterkinder betrachtet wird.



Prozentuale Häufigkeit der Nennungen in beiden Gruppen

Abschließend bleibt die Frage, wie viele der SchülerInnen, die zum ersten Befragungszeitpunkt angaben sehr sicher studieren zu wollen, ein halbes Jahr nach Schulabschluss tatsächlich ein Studium aufgenommen haben. In der Gruppe der VeranstaltungsteilnehmerInnen lösten 62,9% ihre Studienoption ein, während in der Kontrollgruppe nur 60,6% der Befragten ihrer ursprünglichen Intention folgten.

Studienerfolg und Wohlbefinden im Hochschulalltag

Die Studienanfangsphase wird infolge ungenauer Vorstellungen von einem Hochschulstudium und der Sorge, an den Anforderungen des Studiums scheitern zu können, häufig als problematisch wahrgenommen. Als zentrale Indikatoren für den Studienerfolg gelten ein geringes Ausmaß an Studienfachwechsel und Studienabbrüchen. Im Rahmen der Evaluation haben wir die StudienanfängerInnen daher gefragt, inwiefern sie in der nächsten Zeit beabsichtigen ihr Studienfach zu wechseln oder das Studium gänzlich aufzugeben. Auf einer Skala von 1 = *nein, auf keinen Fall* bis 5 = *ja, sicher* liegt der Mittelwert für die Überlegungen zum Studienfachwechsel in der Gruppe der VeranstaltungsteilnehmerInnen bei 1,51 (SD = 0,90) und in der Kontrollgruppe bei 1,56 (SD = 0,92). Die Mittelwerte für die Überlegungen zum Studienabbruch in Höhe von 1,63 (SD = 1,31) in der Gruppe der TeilnehmerInnen und 1,77 (SD = 1,18) in der Kontrollgruppe weisen ebenfalls auf ein niedriges Niveau hin. Das Ausmaß der beabsichtigten Studienfachwechsel als auch der Studienabbrüche ist in beiden Befragungsgruppen vergleichbar gering.

Ein Wechsel des Studienfachs oder gar der Abbruch des Studiums hängen maßgeblich vom psychischen Wohlbefinden der StudienanfängerInnen und ihrer Zufriedenheit mit dem Studium ab. Inwieweit die Situationen und Prozesse an der Hochschule verstehbar, bewältigbar und sinnvoll erscheinen kann den weiteren Studienverlauf entscheidend beeinflussen. Folglich können Informationen über die Anforderungen eines Studiums, klare Vorstellungen vom Hochschulalltag sowie Unterstützungsmöglichkeiten wie sie in der Schulveranstaltung von ArbeiterKind.de aufgezeigt werden, der Gefahr eines Studienabbruchs positiv entgegenwirken. In der vorliegenden Studie wurden die StudienanfängerInnen daher zu drei Aspekten ihres hochschulbezogenen Wohlbefindens befragt:

1. Verstehbarkeit, d.h. Ereignisse an der Hochschule werden als erklärbar und vorhersehbar wahrgenommen (Beispielitem: „Das Studium hat für mich klare und durchsichtige Strukturen“).
2. Bewältigbarkeit, d.h. in die eigenen Fähigkeiten vertrauen, auftretende Anforderungen bewältigen und lösen zu können (Beispielitem: „Wenn ein Problem im Studium auftaucht, ist es in jedem Fall möglich, eine Lösung zu finden“).
3. Sinnhaftigkeit, d.h. Ereignisse und Tätigkeiten werden als sinnvoll und bedeutsam erlebt (Beispielitem: „Ich habe das Gefühl, dass das Studium eine Bereicherung für mein Leben ist“).

TeilnehmerInnen nehmen die Strukturen an der Hochschule als verständlicher wahr

Die Ergebnisse zeigen, dass die VeranstaltungsteilnehmerInnen im Vergleich zu den Befragten der Kontrollgruppe das Studium sowie die Strukturen und Prozesse an der Hochschule als verständlicher wahrnehmen ($d = .28$). In ihrem Selbstvertrauen bzw. der Gewissheit, dass Schwierigkeiten im Studium zu bewältigen sind, unterscheiden sich die StudienanfängerInnen beider Befragungsgruppen nicht bedeutsam. Das Studieren an der Hochschule wird ebenfalls von den TeilnehmerInnen und den Befragten der Kontrollgruppe gleichermaßen als sinnvoll erlebt. Inwieweit ein weiterführender Kontakt zu ArbeiterKind.de und die Einbindung in das unterstützende Netzwerk der Initiative während des Studiums das Wohlbefinden im Hochschulalltag fördern und den Studienerfolg der Studierenden auch langfristig beeinflussen können, kann mit den Daten der vorliegenden Studie nicht abschließend beantwortet werden.

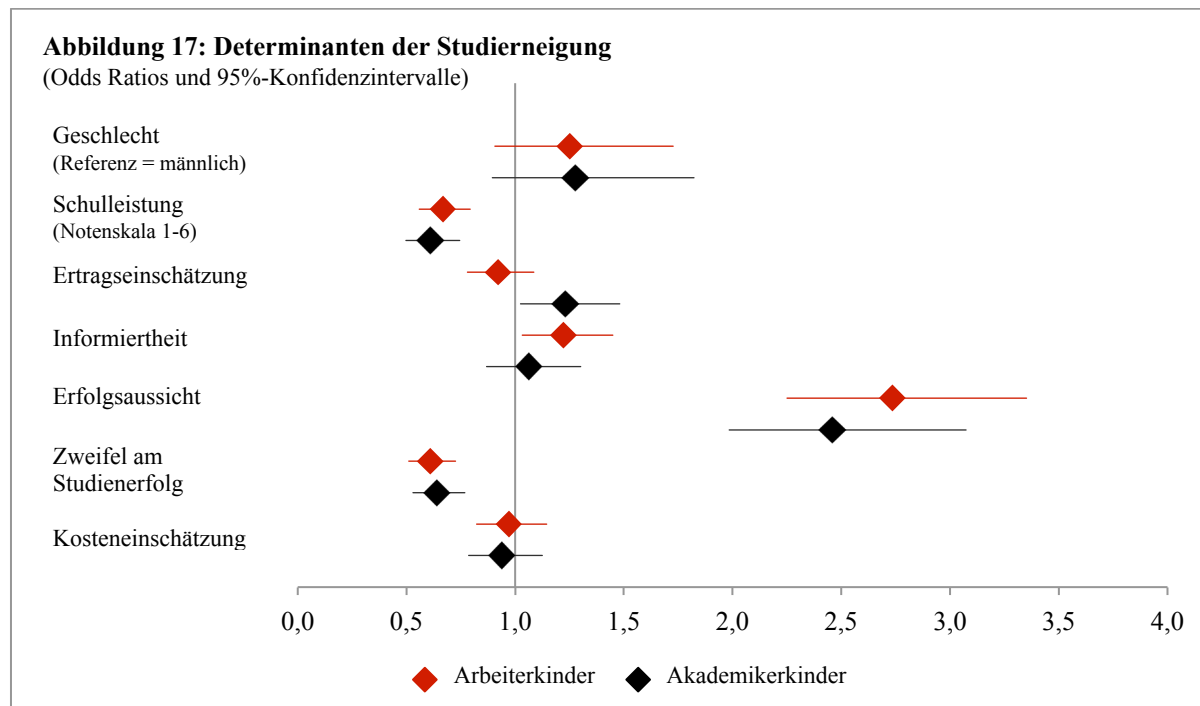
6.1.8 Determinanten der Studienintention

Nachfolgend wird der Einfluss verschiedener Faktoren auf die Entscheidung für oder gegen ein Studium zusammenfassend betrachtet. Im Fokus stehen dabei die in den Ausführungen zum theoretischen Hintergrund skizzierten und aus den vorangegangenen Abschnitten bekannten Faktoren zur subjektiven Informiertheit (vgl. Kap. 6.1.3), zur Einschätzung des Studierertrags (vgl. Kap. 6.1.4), zu den Erfolgsaussichten bzw. Zweifeln am Studienerfolg (vgl. Kap. 6.1.5) sowie zu den antizipierten Kosten eines Studiums.⁴ Ein geeignetes Verfahren um die Einflussstärken der einzelnen Faktoren zu bestimmen ist die logistische Regression. Diese Methode ermöglicht es, den Einfluss mehrerer Variablen gleichzeitig zu betrachten und so Zusammenhänge aufzuzeigen, die um den Einfluss der anderen im Modell enthaltenen Faktoren bereinigt sind. Im Mittelpunkt der nachfolgenden Analyse steht somit die Frage: Welche der bekannten Faktoren beeinflussen wie stark die Studienintention der SchülerInnen?

Als abhängige Variable wird die Studienintention als eine dichotome Variable (Studium / kein Studium) genutzt. SchülerInnen, die zum ersten Befragungszeitpunkt angaben nach der Schule die Aufnahme eines Studiums sicher zu planen gehören zu der Gruppe „Studium“ und SchülerInnen, die keine Studienaufnahme beabsichtigten bzw. diesbezüglich noch unsicher waren bilden die Gruppe „kein Studium“. Damit wird zwar nicht die tatsächliche Studienaufnahme gemessen, in repräsentativen Studien konnte aber eine hohe Übereinstimmung zwischen der Studierabsicht und der tatsächlich realisierten Studienaufnahme nachgewiesen werden, so dass die Studienintention als ein Proxy verwendet werden kann (Lörz & Schindler, 2011; Schindler & Reimer, 2010). Als unabhängige Variablen werden die genannten Faktoren der Studienentscheidung, das Geschlecht sowie der derzeitige Notendurchschnitt in die Analyse einbezogen. Um Hinweise darauf zu finden, ob sich der Einfluss bestimmter Faktoren auf die Studierneigung zwischen Arbeiter- und Akademikerkindern unterscheidet, wurden die Analysen sowohl für Arbeiterkinder als auch Akademikerkinder berechnet.

Die Ergebnisse sind in Abbildung 17 dargestellt. Die relative Chance, dass SchülerInnen aufgrund der Ausprägung eines bestimmten Merkmals die Aufnahme eines Studiums beabsichtigen ist anhand von Odds Ratios (OR) abgebildet. Hierbei signalisiert ein Wert über Eins, dass bei einer höheren Ausprägung des entsprechenden Merkmals auch die Chance einer Studienaufnahme größer ist. Bei einem Wert kleiner Eins ist die Chance, dass sich SchülerInnen für eine Studienaufnahme entscheiden, entsprechend geringer. Die Konfidenzintervalle der Odds Ratios geben den sogenannten Vertrauensbereich an, in dem der wahre Wert mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% zu finden ist. Die Konfidenzintervalle der abgebildeten Odds Ratios lassen sich recht unkompliziert wie folgt interpretieren: Wenn das Intervall die Eins *nicht* einschließt, gilt der Effekt als statistisch signifikant. In unserem Modell hat z.B. der schulische Leistungsstand sowohl bei Arbeiterkindern als auch bei Akademikerkindern einen signifikanten Einfluss auf die Studienintention, weil das Konfidenzintervall die Eins nicht einschließt.

⁴ Da die wahrgenommene Unterstützung zu einem späteren Befragungszeitpunkt erfasst wurde, ging diese Variable nicht in die vorliegende querschnittliche Analyse ein.



Innerhalb unserer Stichprobe zeigt sich zunächst, dass weibliche Schülerinnen eine höhere Chance haben, ein Studium aufzunehmen als die Vergleichsgruppe der männlichen Schüler. Dieser Unterschied ist jedoch nicht statistisch signifikant, d.h. weder bei Arbeiter- noch bei Akademikerkindern kann unter Kontrolle der anderen Faktoren im Modell ein geschlechtsspezifischer Effekt auf die Studienintention festgestellt werden. Die eigene schulische Leistung hat hingegen sowohl bei Arbeiterkindern als auch Akademikerkindern einen signifikanten Einfluss auf die Studienintention. Erhöht sich der Notendurchschnitt um eine Standardabweichung, was auf einer Notenskala von 1 bis 6 einer Verschlechterung entspricht, verringert sich die Chance ein Studium aufzunehmen um mehr als die Hälfte ($OR = 0.67$ bei Arbeiterkindern und $OR = 0.61$ bei Akademikerkindern). Bei der Betrachtung des antizipierten Studienertrags fällt auf, dass dieser für Arbeiterkinder und Akademikerkinder eine unterschiedliche Bedeutung zu haben scheint. Während für Arbeiterkinder der erwartete Ertrag eines Studiums keine Rolle für die Studienintention spielt, ist diese Einschätzung ein signifikanter Prädiktor für die Studienintention bei Akademikerkindern. Der Ertrag, den Akademikerkinder einem Studium beimessen, wirkt sich positiv auf ihre Studienintention aus ($OR = 1.23$). Ein gegenteiliges Bild ergibt sich für die Informiertheit, die sich als ein entscheidungsrelevantes Merkmal für Arbeiterkinder darstellt. Steigt der Grad der Informiertheit um eine Standardabweichung, steigt auch die Chance für eine Studienaufnahme ($OR = 1.22$). Bei Akademikerkindern wirkt sich die subjektive Informiertheit dagegen nicht auf die Studienintention aus. Ein erklärungskräftiger Faktor in beiden Gruppen ist die Aussicht, im Studium erfolgreich sein zu können. Erhöht sich die subjektive Erfolgsaussicht um eine Standardabweichung, so erhöht sich die Chance für die Aufnahme eines Studiums um mehr als das Doppelte ($OR = 2.73$ für Arbeiterkinder und $OR = 2.47$ für Akademikerkinder). Unter Kontrolle aller anderen Merkmale im Modell hat die Erfolgsaussicht den stärksten Einfluss auf die Studienintention. Zweifel am eigenen Studienerfolg mindern grundsätzlich die Studienintention ($OR = 0.61$ für Arbeiterkinder und $OR = 0.64$ für Akademikerkinder). Diese sinkt ebenfalls mit zunehmender Bedeutung der antizipierten Studienkosten. Der Einfluss der Kosten auf die Studienintention fällt jedoch vor dem Hintergrund des theoretischen Erklärungsmodells und der Ergebnisse zu den Studienverzichtsgründen (vgl. Kap. 6.1.9) überraschend gering aus. Das bedeutet nicht, dass die finanziellen Kosten bei der Entscheidung für oder gegen ein Studium keine Rolle spielen. Der Grund liegt vielmehr darin, dass sich die Kosteneinschätzungen vor allem zwischen Arbeiterkindern und Akademi-

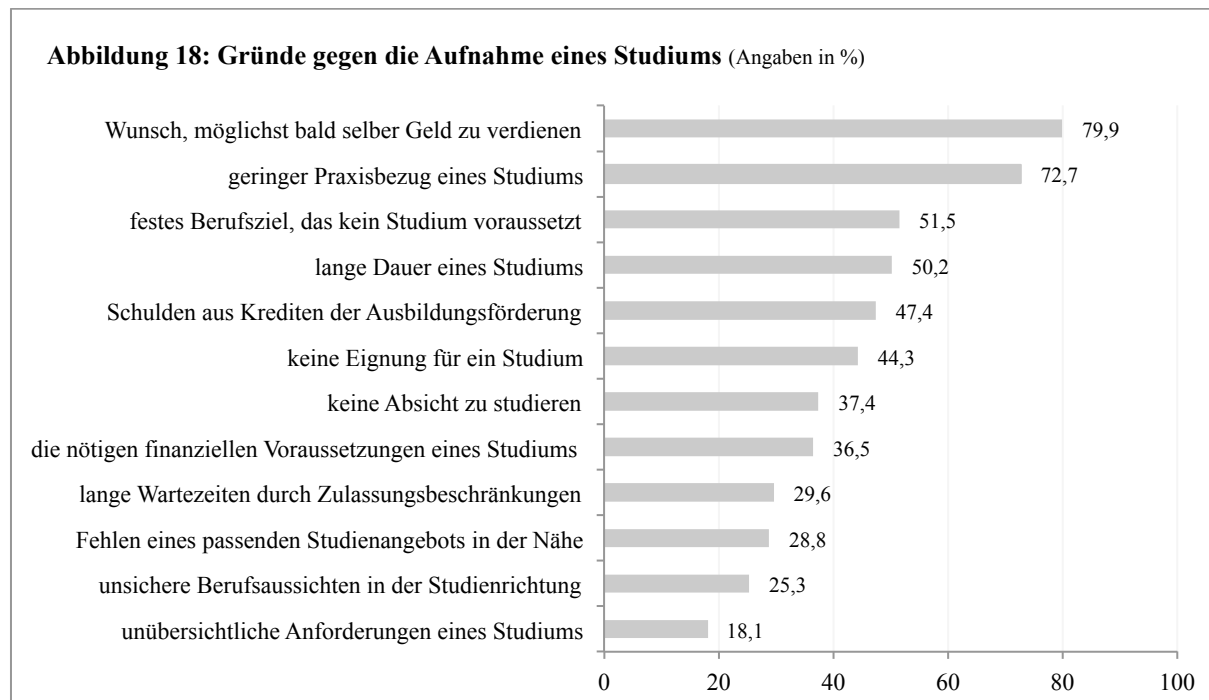
kerkindern unterscheiden und einen Effekt der sozialen Herkunft auf die Studienintention vermitteln. Innerhalb der hier einzeln betrachteten Gruppen stellen die Kosten aber kein diskriminierendes Merkmal für die Studienintention dar.

Alles in allem weisen die Ergebnisse darauf hin, dass neben dem schulischen Leistungsstand vor allem die subjektive Erfolgsaussicht die Studienintention positiv beeinflusst und einen möglichen Ansatzpunkt darstellt, um SchülerInnen für die Aufnahme eines Studiums ermutigen zu können.

Nachdem der Einfluss verschiedener Faktoren auf die Studienentscheidung ermittelt wurde, widmen sich die nachfolgenden Kapitel der Frage, was SchülerInnen von der Aufnahme eines Studiums abhält. Dazu soll untersucht werden, aus welchen Gründen sich SchülerInnen gegen ein Studium entscheiden und was dazu führt, dass der einstige Studienwunsch nicht realisiert wird. Aufgrund einer geringeren subjektiven Erfolgsaussicht ist anzunehmen, dass Arbeiterkinder im Vergleich zu SchülerInnen akademischer Herkunft ein höheres Risiko tragen ihren Studienwunsch nach dem Abitur nicht umzusetzen. Welche Faktoren dazu beitragen können, den Studienwunsch über die gesamte Entscheidungsphase hinweg aufrechtzuerhalten und zu realisieren, soll daher im Folgenden untersucht werden. Mit der Analyse dieser weiterführenden Fragestellungen wird das Ziel verfolgt, Hypothesen darüber zu generieren, wie sich die Studienentscheidung - insbesondere aus Sicht von Arbeiterkindern - bekräftigen lässt.

6.1.9 Gründe gegen eine Studienaufnahme

Im folgenden Abschnitt werden die Gründe für einen Studienverzicht derjenigen 37,4% der Studienberechtigten (bzw. 39,6% in der Kontrollgruppe) in unserer Stichprobe betrachtet, die nach dem Schulabschluss weder ein Universitätsstudium noch ein duales Studium aufgenommen haben. Hierzu wurden den Befragten verschiedene Gründe mit der Bitte vorgelegt, für jeden einzelnen Grund einzuschätzen, inwiefern dieser aus persönlicher Sicht die Entscheidung gegen ein Studium beeinflusste. Da bei einem Vergleich zwischen den VeranstaltungsteilnehmerInnen und den Befragten der Kontrollgruppe hinsichtlich der einzelnen Studienverzichtsmotive keine bedeutsamen Gruppenunterschiede identifiziert werden konnten, erfolgt die Darstellung der Ergebnisse für beide Gruppen gemeinsam. Dabei werden zum einen die am häufigsten genannten Gründe für einen Studienverzicht sichtbar und zum anderen kann die Bedeutung einzelner Gründe in Relation zu den übrigen Gründen ermittelt werden. In Abbildung 18 ist dargestellt, wie häufig die einzelnen Gründe von den Studienberechtigten als individuell zutreffend erachtet wurden.



Prozentuale Häufigkeiten zusammengefasst für beide Befragungsgruppen

Das Ranking der am häufigsten genannten Studienverzichtsründe wird von dem Wunsch möglichst bald selber Geld zu verdienen angeführt, gefolgt von dem gering eingeschätzten Praxisbezug eines Studiums und dem Vorhandensein eines Berufsziels, für das kein Studium vorausgesetzt wird. Die Hälfte der Studienberechtigten, die nach der Schule kein Studium aufgenommen haben, nennt die als zu lang empfundene Dauer eines Studiums als ein bedeutendes Verzichtsmotiv. Mehr als 45% der Befragten sind nicht bereit, Schulden aufgrund eines Studienkredites oder des BAföG-Darlehensanteils aufzunehmen. Die Selbsteinschätzung, sich trotz einer zertifizierten Hochschulreife nicht für ein Studium zu eignen, hat nach eigenen Angaben die Studienentscheidung von mehr als 40% der Befragten negativ beeinflusst. Etwas weniger als zwei Fünftel geben an, zu keinem Zeitpunkt ein Studium beabsichtigt zu haben, vergleichbar häufig wird das Fehlen der erforderlichen finanziellen Voraussetzungen für ein Studium als Verzichtsmotiv genannt. Danach folgen verschiedene Motive mit einer Nennungshäufigkeit zwischen 25% bis knapp 30%, wie die zu langen Wartezeiten in Folge von Zulassungsbeschränkungen, das Fehlen eines infrage kommenden Studienangebots in der Nähe des Heimortes und die als unsicher wahrgenommenen Berufsaussichten in der interessierenden Studienrichtung. Für weniger als ein Fünftel der Befragten sprechen die unkalkulierbaren und unübersichtlichen Studienanforderungen gegen die Realisierung der Studienoption.

Vergleicht man Studienberechtigte, die auf ein Studium verzichten, nach dem Bildungshintergrund ihrer Eltern finden sich deutliche Unterschiede hinsichtlich der Bedeutung verschiedener Studienverzichtsmotive. So spielen für Arbeiterkinder die Vermeidung von Schulden aufgrund eines Studienkredites oder des BAföG-Darlehens (57,2% vs. 31,8%) und das Fehlen der finanziellen Voraussetzungen für ein Studium (42,1% vs. 27,3%) erwartungsgemäß eine größere Rolle als für Akademikerkinder. Das gilt auch für die Berufsaussichten: Nahezu jedes zweite Arbeiterkind verzichtet nach eigenen Angaben auf ein Studium, weil es glaubt nicht die nötigen Fähigkeiten für ein Studium mitzubringen, während unter den Akademikerkindern nur weniger als zwei Fünftel diesen Grund angeben (47,9% vs. 38,4%). Studienberechtigte mit einem nichtakademischen Hintergrund geben zudem häufiger das Fehlen eines passen-

Kosten eines Studiums stellen für Arbeiterkinder eine größere Hürde bei der Studienaufnahme dar

den Studienangebots in der Nähe des Heimatortes als Grund für den Studienverzicht an (34,3% vs. 19,9%).

In allen anderen Aspekten unterscheiden sich Arbeiter- und Akademikerkinder, die sich nach dem Schulabschluss gegen ein Studium entschieden haben, nur geringfügig. Ein Einfluss der Veranstaltungsteilnahme auf die Nennungshäufigkeiten verschiedener Studienverzichtsmotive wurde nicht erwartet und konnte auch bei einer spezifischen Betrachtung der Gruppe der Arbeiterkinder nicht nachgewiesen werden.

Die vorliegenden Ergebnisse weisen darauf hin, dass finanzielle Aspekte besonders häufig eine hohe Hürde bei der Entscheidung für die Aufnahme eines Studiums darstellen und insbesondere aus Sicht der Studienberechtigten mit nichtakademischer Herkunft gegen ein Studium sprechen. Jenseits der Kostenerwartung und dem geringen Praxisbezug zählt die vermeintlich fehlende Eignung für ein Studium zu einem weiteren zentralen Studienverzichtsmotiv innerhalb der Gruppe der Arbeiterkinder.

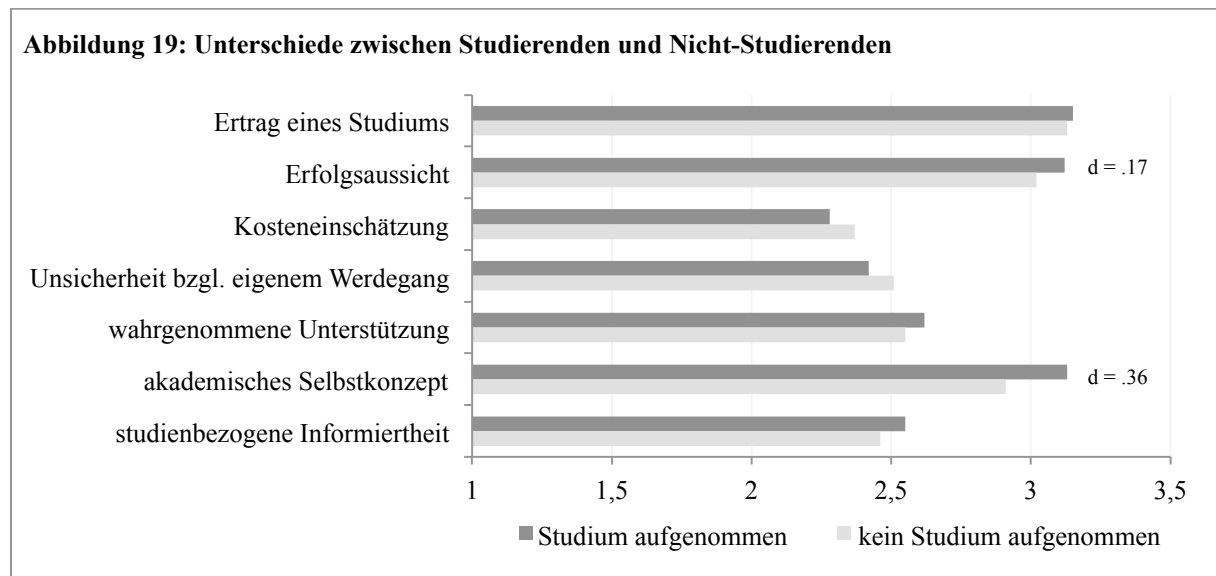
6.1.10 Studienverzicht trotz Studierabsicht

Nachdem im vorangegangenen Abschnitt allgemeine Gründe für einen Studienverzicht aufgezeigt wurden, sollen nun vertiefend die SchülerInnen betrachtet werden, die zu Beginn der Untersuchung noch eine Studienaufnahme beabsichtigten, sich nach dem Erreichen des Schulabschlusses aber gegen ein Studium entschieden haben.

Hierzu sollten die SchülerInnen zum ersten Befragungszeitpunkt angeben, welchen weiteren Bildungsabschluss sie unter Berücksichtigung der eigenen schulischen Leistungen und der familiären Situation mit hoher Wahrscheinlichkeit später erreichen werden. Unter all denjenigen, die einen Studienabschluss anstrebten, haben nach Erlangen der Hochschulreife jedoch nur 60,5% tatsächlich auch ein Studium aufgenommen. 39,5% der AbsolventInnen (darunter 55% Arbeiterkinder) mit dem angestrebten Bildungsziel eines Studienabschlusses sind zum dritten Befragungszeitpunkt noch an keiner Hochschule eingeschrieben. Bei einem Vergleich der beiden Gruppen zeigt sich, dass die bereits Studierenden im Mittel über eine signifikant bessere Abiturnote verfügen als diejenigen, die trotz Studienabsicht auf ein Studium verzichtet haben ($d = .50$). Inwiefern sich beide Gruppen darüber hinaus auf verschiedenen Dimensionen unterscheiden, die bei der Entscheidung für oder gegen ein Studium bedeutsam sind, ist Abbildung 19 zu entnehmen. So fällt auf, dass der Ertrag eines Studiums i.S. der erwarteten Berufsaussichten zwar gleichermaßen positiv eingeschätzt wird, die Studierenden aber in etwas höherem Maße davon überzeugt sind, die Anforderungen eines Studiums auch erfolgreich bewältigen zu können ($d = .17$). AbsolventInnen, die sich (vorerst) gegen ein Studium entschieden haben schätzen die Kosten eines Studiums im Mittel etwas höher ein, äußern häufiger Zweifel und Unsicherheit bei der Planung ihres nachschulischen Werdegangs, nehmen weniger Unterstützung im eigenen Umfeld wahr und fühlen sich generell weniger gut über studienbezogene Aspekte informiert als AbsolventInnen, die ein Studium aufgenommen haben. Die Unterschiede fallen jedoch gering aus

Studienverzicht geht mit niedrigerem Selbstkonzept und geringerer Erfolgsaussicht einher

und verfehlen das statistische Signifikanzniveau von 5% knapp. Statistisch bedeutsam ist hingegen der Unterschied beim akademischen Selbstkonzept, d.h. bei der Beurteilung der eigenen Fähigkeiten, die wiederum eng mit dem schulischen Leistungsniveau zusammenhängt ($d = .36$).



Mittelwerte je Gruppe; vierstufiges Antwortformat, wobei vier immer die höchste Ausprägung darstellt

Ein Grund, warum sich die AbsolventInnen mit Studienverzicht abgesehen von ihren schulischen Leistungen und den damit verbundenen Erfolgsaussichten bei allen anderen Aspekten nur in geringem Maße von den Studierenden unterscheiden, hängt vermutlich mit dem Zeitpunkt der letzten Befragung zusammen. Diese fand nur wenige Monate nach dem Erwerb der Hochschulreife statt und viele der AbsolventInnen, die nicht unmittelbar nach Verlassen der Schule ein Studium aufgenommen haben, befanden sich zu dieser Zeit in einer Übergangstätigkeit (z.B. Praktikum oder Auslandsaufenthalt, vgl. Kap. 6.1.7). Es muss demnach davon ausgegangen werden, dass das angestrebte Bildungsziel eines Studienabschlusses nicht gänzlich aufgegeben, sondern dessen Realisierung nur zeitlich aufgeschoben wurde. Insgesamt beabsichtigen 74,1% der Befragten, die zum dritten Befragungszeitpunkt einer Übergangstätigkeit nachgehen, die geplante Studienaufnahme in der Folgezeit zu realisieren.

Der Anteil derjenigen, die sich unmittelbar nach der Schule für die Aufnahme einer Berufsausbildung und damit vorerst gegen ein Studium entschieden haben, ist vergleichsweise gering. Nur etwa jede/r Fünfte unter den Nicht-Studierenden hat nach der Schule eine berufliche Ausbildung begonnen. Die mit Abstand am häufigsten genannten Gründe, der Studienabsicht nicht zu folgen, waren der Wunsch, möglichst bald eigenes Geld zu verdienen (83,9%), das Interesse an praktischen Tätigkeiten (81,5%) sowie die als zu lang empfundene Dauer eines Studiums (69,7%).

Ob Studienberechtigte ihr angestrebtes Bildungsziel tatsächlich (noch) realisieren und inwiefern sich Personen, die trotz Studienabsicht nach der Schule auf ein Studium verzichten von Studierenden unterscheiden, lässt sich mit den vorliegenden Daten nicht abschließend beantworten. Um verlässliche Aussagen darüber treffen zu können, bedarf es weiterer Befragungen zu einem Zeitpunkt, an dem die getroffenen Entscheidungen überwiegend als endgültig anzusehen sind. Die dargestellten Ergebnisse verstehen sich somit nur als eine erste Annäherung an die Frage, wie sich Studienberechtigte, die trotz Studienabsicht eine Entscheidung gegen ein Studium treffen, beschreiben lassen.

6.1.11 Motive für die Realisierung der Studienentscheidung

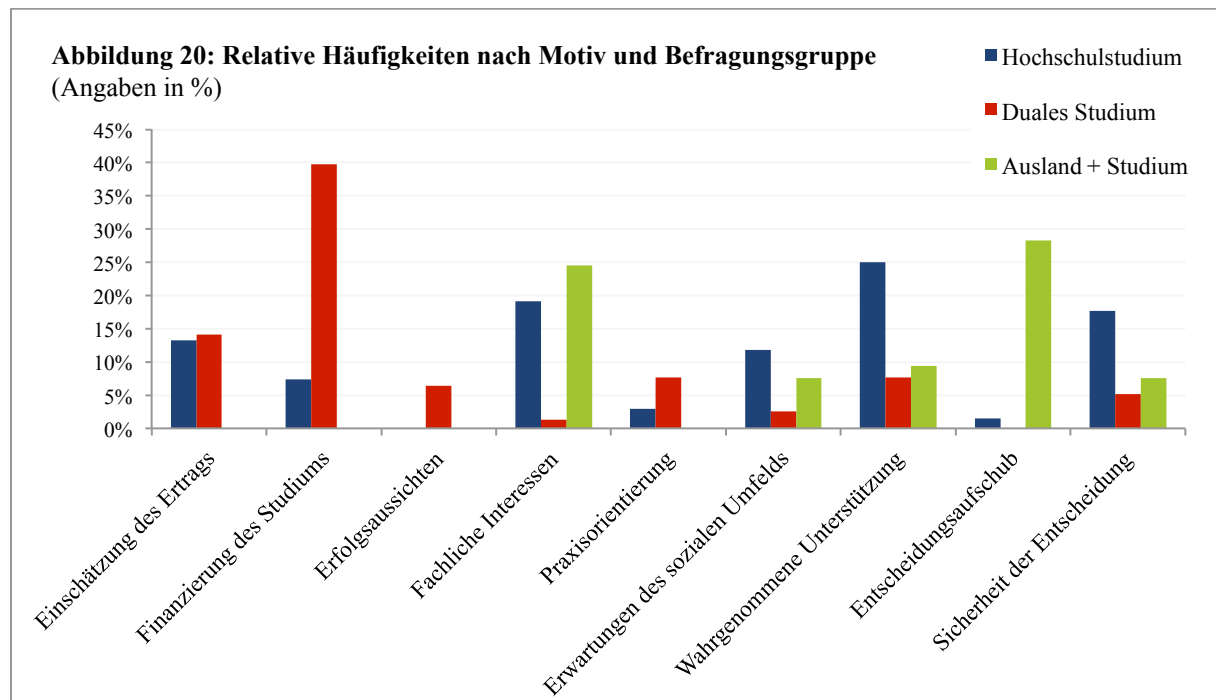
Mit der Durchführung der qualitativen Interviews wurde das Ziel verfolgt, vertiefende Erkenntnisse darüber zu gewinnen, welche Faktoren aus der Sicht von Arbeiterkindern die Studienaufnahme begünstigen können und inwieweit diese mit der Wahl einer bestimmten Hochschulart einhergehen. Dazu wurden die InterviewteilnehmerInnen in Abhängigkeit ihres gewählten Bildungsweges in drei Gruppen eingeteilt. Die erste Gruppe umfasst drei Personen, die als Studierende an einer Universität oder Fachhochschule eingeschrieben sind. Die zweite Gruppe setzt sich aus drei Personen zusammen, die nach dem Abitur ein Duales Studium an einer Berufsakademie begonnen haben und die dritte Gruppe besteht aus zwei Personen, die nach der Schule ein Jahr im Ausland verbrachten und nun die Aufnahme eines Hochschulstudiums beabsichtigen. Die Einteilung der Gruppen dient dazu, Unterschiede ausfindig zu machen, die dazu führen, dass sich SchülerInnen für ein Studium an einer Hochschule (Universität, Fachhochschule) oder an einer Berufsakademie entscheiden. Während ein Studium an einer Hochschule als theoretisch-wissenschaftsorientiert gilt, zeichnen sich die Studiengänge an den Berufsakademien durch einen höheren Praxisbezug aus. Ihr duales Konzept verbindet ein Fachstudium mit einer betrieblichen Ausbildung und sollte insbesondere SchülerInnen aus Nicht-akademikerfamilien ansprechen, da die ausbildenden Unternehmen ein Gehalt zur Finanzierung des Studiums zahlen und bei guten Leistungen eine Übernahme der Studierenden in Aussicht stellen. Welche Motive in welchem Maße bei den InterviewteilnehmerInnen für die Wahl des jeweiligen Bildungsweges ausschlaggebend waren, wird nachfolgend betrachtet.

Beschreibung der Kategorien

Der Ergebnispräsentation liegt die Annahme zugrunde, dass diejenigen Kategorien, die von den Befragten am häufigsten angesprochen werden, diejenigen Kategorien sind, die am stärksten kognitiv repräsentiert sind (Mayring, 2010). Entsprechend wurde von der Anzahl der Nennungen auf die relative Wichtigkeit der einzelnen Kategorien geschlossen. Abbildung 20 zeigt die Ergebnisse der Häufigkeitsanalyse differenziert für die drei Befragungsgruppen. Zusammenfassend fällt auf, dass von den dual studierenden Personen die Kategorien, die sich auf eine finanzielle und berufliche Absicherung beziehen, am stärksten angesprochen wurden. Die problemlose Studienfinanzierung (39,7%) sowie die guten Berufs- und Verdienstaussichten nach dem Abschluss (14,1%) waren zentrale Motive für die Studienentscheidung. Bei den Hochschulstudierenden hingegen haben die fachlichen Interessen (19,1%) und das Ausmaß sozialer Unterstützung (25,0%) die Entscheidung für ein Studium an

geringe Kosten sprechen
für ein Duales Studium,
fachliche Interessen für
ein Hochschulstudium

einer Universität oder einer Fachhochschule begünstigt. Die Möglichkeit, sich durch ein Studium noch nicht auf ein konkretes Berufsziel festlegen zu müssen, wird am häufigsten von den beiden Personen angesprochen, die sich nach dem Abitur für einen Auslandsaufenthalt entschieden.



Nachfolgend werden entlang der Motive für die Realisierung des Studienwunsches die Ergebnisse der Einzelfallauswertungen zusammengefasst dargestellt.

Einschätzung des Ertrags. Auf die Frage, welche Gründe für die Aufnahme eines Studiums von Bedeutung waren, wurden die von dem gewählten Bildungsgang erhofften Erträge gleichermaßen von allen Studierenden angesprochen. Während sich die Studierenden einer Hochschule allerdings eher allgemein auf die Arbeitsmarkchancen mit einem Studienabschluss bezogen, spielten bei den Studierenden an einer Berufsakademie die konkreten Übernahmechancen im Unternehmen und die Sicherheit des Arbeitsplatzes eine größere Rolle:

„Wenn ich die [Prüfung] schaffen sollte, ja dann hab‘ ich auf jeden Fall ne gute Zukunft, weil der Arbeitsplatz ja auch ziemlich sicher ist“ (Nathalie)

Von den Abiturienten, die nach der Schulzeit ins Ausland gingen, wurden die Erträge mit einem Hochschulabschluss nicht thematisiert.

Kosten eines Studiums. Unter dieser Kategorie wurden die wahrgenommenen materiellen sowie emotionalen Kosten einer Studienaufnahme zusammengefasst, die in den einzelnen Gruppen ganz unterschiedlich ausgeprägt waren. Personen, die ein Studium an einer Berufsakademie aufgenommen haben, gaben besonders häufig an, dass die Ausbildungsvergütung sowie die Übernahme der Studienkosten durch das Unternehmen einen besonderen Anreiz darstellten. Stellvertretend für die Befragten dieser Gruppe fasst Caroline zusammen, warum ihr die Kosten für ein Duales Studium im Vergleich zu einem Hochschulstudium geringer erschienen:

„Ja, also, wie gesagt, ich wusste halt, dass ich wenig Geld für mich selber haben würde, wenn ich ein normales Studium machen würde und wenn ich die Wohnung noch hätte bezahlen müssen, und so ist es einfach perfekt.“ (Caroline)

Bei den Hochschulstudierenden dagegen sprachen nicht die Finanzierungsmöglichkeiten, sondern die geringen Mobilitätskosten für ein Studium. Alle Befragten dieser Gruppe haben ein Studium an einem Hochschulstandort mit einer geringen räumlichen Distanz zum Wohnort aufgenommen. In zwei der Interviews stellte sich sogar heraus, dass die Entscheidung zugunsten des Studiums nicht gefallen

wäre, wenn hierfür ein Umzug erforderlich gewesen wäre. Neben der Einsparung von Mietkosten bietet die Nähe zum Elternhaus und dem Heimatort weitere Vorteile:

„Für meine Eltern war es auf jeden Fall wichtig, dass ich auch zu Hause bleibe und nicht weg ziehe und deswegen pendele ich jetzt auch immer nach Hamm. Ich kann auch hier bleiben [...], kann meinen Sport weiter machen hier und hab meine Freunde hier noch weiterhin.“ (Jana)

In allen Interviews wurden die finanziellen Kosten eines Studiums von den Befragten sehr hoch eingeschätzt und ihre Bedeutung für die Studienentscheidung als besonders einflussreich beschrieben. Während bei einem Dualen Studium an einer Berufsakademie die Kosten übernommen werden, schien ein Hochschulstudium nur dann realisierbar, wenn neben den Studienbeiträgen keine zusätzlichen Kosten für den Lebensunterhalt anfallen.

Erfolgsaussichten. Die Annahme, innerhalb des angestrebten Bildungsganges erfolgreich sein zu können, wurde nur selten und ausschließlich von den Studierenden an einer Berufsakademie angesprochen. Dass sie die Anforderungen eines Dualen Studiums in Abgrenzung zu einem Universitätsstudium geringer einschätzen, dürfte ein Grund dafür gewesen sein, warum sie sich für ein Studium an einer Berufsakademie entschieden haben:

„Weil ich auf keinen Fall normal studieren wollte, weil die Schule jetzt die ganze Zeit, hat mir eigentlich schon gereicht [...] und ich glaub jetzt nochmal drei Jahre, hätte ich einfach nicht durchgehalten, weil es da [an der Universität] schon ne ziemliche Belastung ist.“ (Nathalie)

Fachliche Interessen. Personen, die an einer Universität oder Fachhochschule studieren äußerten im Unterschied zu den dual Studierenden ein hohes Interesse an dem gewählten Studienfach:

„Ich bin halt echt schon immer naturwissenschaftlich so unterwegs gewesen und deswegen wollte ich auf jeden Fall irgendwas mit Biologie machen“ (Jana)

Im Fall von Katharina scheint sogar nur ein Studium angemessen genug, um den fachlichen Interessen nachgehen zu können:

„[Eine Ausbildung] das wäre mir, glaube ich zu wenig gewesen. So vom Fachlichen, also das was wir quasi in den ersten 2 Semestern gemacht haben, hätte ich da in 3 Jahren gelernt. Und das war mir im Prinzip zu wenig. Und deswegen, ich wollte mehr quasi, und deswegen war dann irgendwann ziemlich klar, dass studieren das richtige ist.“

Auch in den Interviews mit den Personen, die nach ihrem Auslandsaufenthalt die Studienaufnahme an einer Hochschule beabsichtigen, wurde das Interesse an bestimmten Studienfächern häufig thematisiert und als bedeutsam im Prozess der Entscheidungsfindung herausgestellt. Für Personen, die an einer Berufsakademie studieren, schien das Fachinteresse - bemessen an ihren Redeanteilen - dagegen kaum eine Rolle bei der Studienentscheidung zu spielen.

Praxisorientierung. Für die an einer Berufsakademie Studierenden war es wichtig, dass der gewählte Bildungsgang einen deutlichen Praxisbezug aufweist. Entsprechend geschätzt wurden die Möglichkeiten eines Dualen Studiums, eine wissenschaftliche und praxisbezogene Ausbildung verbinden zu können:

„Ich fand das gut, dass man halt Praxiserfahrung bekommt und dass man Theorie und Praxis verknüpfen kann, weil nur die Theorie zu lernen, ist zwar auch gut, aber [...] von

der Erfahrung her [...], dass ich weiß, wie man das anwenden muss und dass man auch weiß, was man im Beruf später braucht“ (Marie)

Unter den Hochschulstudierenden wurde der Wunsch eines Praxisbezugs nur von einer Interviewpartnerin artikuliert, die nun an einer Fachhochschule studiert und somit einen Bildungsgang gewählt hat, der im Vergleich zu einem Universitätsstudium noch einen höheren praktischen Anteil erwartet lässt.

Erwartungen des sozialen Umfelds. Bezogen auf die elterlichen Erwartungen berichteten sechs von neun InterviewpartnerInnen, dass sie eine hohe Entscheidungsautonomie bei der Wahl des Bildungsganges wahrgenommen haben. Die Möglichkeit, frei entscheiden zu können und dabei zu wissen, dass die Eltern hinter ihnen und der wie auch immer ausfallenden Entscheidung stehen würden, wurde positiv hervorgehoben. In den übrigen Fällen wurde entweder eine klare Erwartungshaltung der Eltern an die befragte Person gerichtet ($n = 2$) oder die Vorstellungen der Eltern spielten für die befragte Person aufgrund ihres Alters und der erreichten Unabhängigkeit keine Rolle mehr ($n = 1$).

Deutliche Unterschiede zwischen den Studierenden an einer Hochschule und den Studierenden an einer Berufsakademie zeigten sich, als nach den Erwartungshaltungen der Peers und deren Einfluss auf die Studienentscheidung gefragt wurde. Alle Befragten, die inzwischen an einer Universität oder einer Fachhochschule studieren bzw. dies beabsichtigen, gaben an, während des Abiturs den größten Teil ihrer Freizeit mit Personen verbracht zu haben, die ebenfalls ein Studium aufnehmen wollten oder bereits studierten. Aus ihren Aussagen lässt sich insgesamt auf eine hohe Studierneigung im engeren Freundes- und Bekanntenkreis schließen, die eine Entscheidung der Befragten für ein Studium begünstigt haben dürfte. Als MentorInnen fungierten insbesondere Freunde mit Studienerfahrungen, die die Befragten zur Aufnahme eines Studiums ermutigt bzw. eine Erwartungshaltung an sie gerichtet haben:

„Ehrlich gesagt würde ich auch sagen, sie [meine Freunde] wären eher überrascht oder erstaunt, würde ich jetzt sagen ‘ich habe mich für eine Ausbildung entschieden‘“ (Katharina)

Im Vergleich dazu schien die mittlere Studierneigung im engeren Freundes- und Bekanntenkreis der Personen, die an einer Berufsakademie studieren etwas geringer. Die nachschulischen Werdegänge innerhalb des sozialen Umfelds sind hier deutlich heterogener und reichen von dem Beginn einer Berufsausbildung über das Absolvieren eines Freiwilligen Sozialen Jahr bis hin zur Aufnahme eines Studiums.

Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass eine hohe Studierneigung innerhalb der Peer Group eine Erwartungshaltung vermittelt, die sich wiederum positiv auf den eigenen Studienwunsch und dessen Aufrechterhaltung auswirken sollte.

Wahrgenommene Unterstützung. Alle Befragten nahmen während des Entscheidungsprozesses ein hohes Maß an sozialer Unterstützung und familiären Rückhalt wahr, was die Entscheidung für die Aufnahme eines Studiums erleichterte. Unter den Befragten, die an einer Universität oder Fachhochschule studieren, wurde diese Kategorie der wahrgenommenen Unterstützung allerdings deutlich häufiger angesprochen und bezog sich nicht nur auf praktische Hilfestellungen durch Freunde und Familie (z.B. beim Ausfüllen von Bewerbungsformularen), sondern auch auf den bestärkenden emotionalen Rückhalt der Eltern:

„Sie [die Mutter] steht da voll hinter mir. Auch wenn sie es quasi fachlich gar nicht interessiert, aber sie steht da voll hinter mir [...] und die unterstützt mich da auch zu 100%“ (Laura)

Neben den Eltern waren es vor allem auch ältere Geschwister oder andere Familienmitglieder mit Studienerfahrungen, die als Rollenvorbild fungierten und besonders unterstützend bei der Studienentscheidung wahrgenommen wurden (vgl. hierzu auch Kap. 6.1.12).

Entscheidungsaufschub. Ein Studium ermöglicht es, Zeit zu gewinnen und die Entscheidung für ein konkretes Berufsziel hinauszuzögern. Sich noch möglichst viele Optionen offen halten zu können, stellt vor allem für Personen, die sich nach dem Abitur zunächst für einen Auslandsaufenthalt entschieden, ein Motiv für ein Studium an einer Universität dar:

„Ich glaube, weil das Studium mir auch die Möglichkeit gibt, erst mal sehr generell auf ein Thema einzugehen und mich später zu spezialisieren, und eine Ausbildung, für mich, wäre jetzt einfach schon zu speziell und dafür bin ich mir schon fast zu unsicher, in welche Richtung ich gehen möchte, deswegen habe ich gesagt, dass ich auf jeden Fall erst mal studieren möchte.“ (Katharina)

„Ja, ich glaube, dass du halt diese Freiheit hast, dich noch zu entscheiden, also die Freiheit, sich noch zu orientieren. Das ist, glaube ich, ja, das ist, glaube ich so der ausschlaggebendste Punkt gewesen.“ (Jonas)

Unter den Personen, die sich mit einem Dualen Studium bereits für ein konkretes Berufsfeld entschieden haben, spielte die Möglichkeit eines Entscheidungsaufschubs dagegen keine Rolle.

Sicherheit der Entscheidung. Personen, die inzwischen an einer Universität oder Fachhochschule studieren, hatten sich bereits zu einem frühen Zeitpunkt für ein Studium entschlossen und verschiedene Gelegenheiten wahrgenommen, um sich auf den Übergang in eine Hochschule vorzubereiten:

„Also für mich stand schon ziemlich früh fest, dass ich Chemie studieren möchte, das ist, ja, ich denke so am Ende der 10. irgendwann gekommen, und ich habe dann auch meine Leistungskurse dementsprechend schon gewählt, Chemie und Mathe, also auch schon die Richtung.“ (Laura)

Entsprechend sicher waren sich die Befragten auch bei der Entscheidung für ein Studium.

Unter den Befragten, die ein Duales Studium aufgenommen haben, äußerte lediglich eine Person, ein Studium bereits frühzeitig in Betracht gezogen zu haben, wobei sie sich bis zum Ende der Schulzeit nicht zwischen einem Studium an einer Berufsakademie oder einer Universität entscheiden konnte. Bei den Personen, die nach dem Abitur ins Ausland gingen, war nicht die Wahl des Hochschultyps, sondern vielmehr die Unklarheit über die eigenen fachlichen Interessen ursächlich für die Unsicherheiten in der Entscheidungsfindung.

Die Ergebnisse aus den qualitativen Interviews zeigen, dass unterschiedliche Motive und soziale Umstände eine Rolle bei der Realisierung des Studienwunsches spielen, die wiederum auch mit der Wahl eines bestimmten Hochschultyps (Hochschule vs. Berufsakademie) einherzugehen scheinen. Zusammenfassend lässt sich die Hypothese aufstellen, dass die Aufnahme eines Dualen Studiums vor allem durch den Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit gesteuert wird. Die Erwartung positiver Konsequenzen für die eigenen Arbeitsmarkt- und Verdienstchancen gibt darüber hinaus Grund zu der Annahme, dass das Studium an einer Berufsakademie stärker extrinsisch motiviert ist. Die Entscheidung für ein Studium an einer Universität oder Fachhochschule scheint dagegen eher intrinsisch motiviert und von dem Wunsch, die eigenen Interessen zu verwirklichen, geleitet. Die Ergebnisse stehen damit im Einklang zu den Befunden einer repräsentativen Studie von Watermann und Maaz (2004), demnach eine hohe materielle Orientierung eine Entscheidung für ein Duales Studium und eine hohe inhaltliche Interessensorientierung die Entscheidung für ein Universitätsstudium begünstigt.

Ausgehend von den Ergebnissen unserer Interviewstudie nehmen wir weiterhin an, dass sich das soziale Umfeld, insbesondere die Peer Group positiv auf die individuelle Studierneigung auswirkt (vgl. Brooks, 2003). Mit einem steigenden Anteil an Freunden und MitschülerInnen, die ein Hochschulstudium planen, verfestigt sich auch der eigene Wunsch, nach dem Abitur ein Studium aufzunehmen. Was wir jedoch nicht wissen ist, ob es tatsächlich eine Beeinflussung durch die Peer Group gibt oder ob die befragten Personen sich dem Homophilie-Prinzip folgend Freunde mit ähnlichen Einstellungen zum Studium gesucht haben (vgl. Kandel, 1978; McPherson, Smith-Lovin & Cook, 2001). Unstrittig ist dagegen, dass sich die von uns Befragten an den Erwartungen ihres sozialen Umfelds ori-

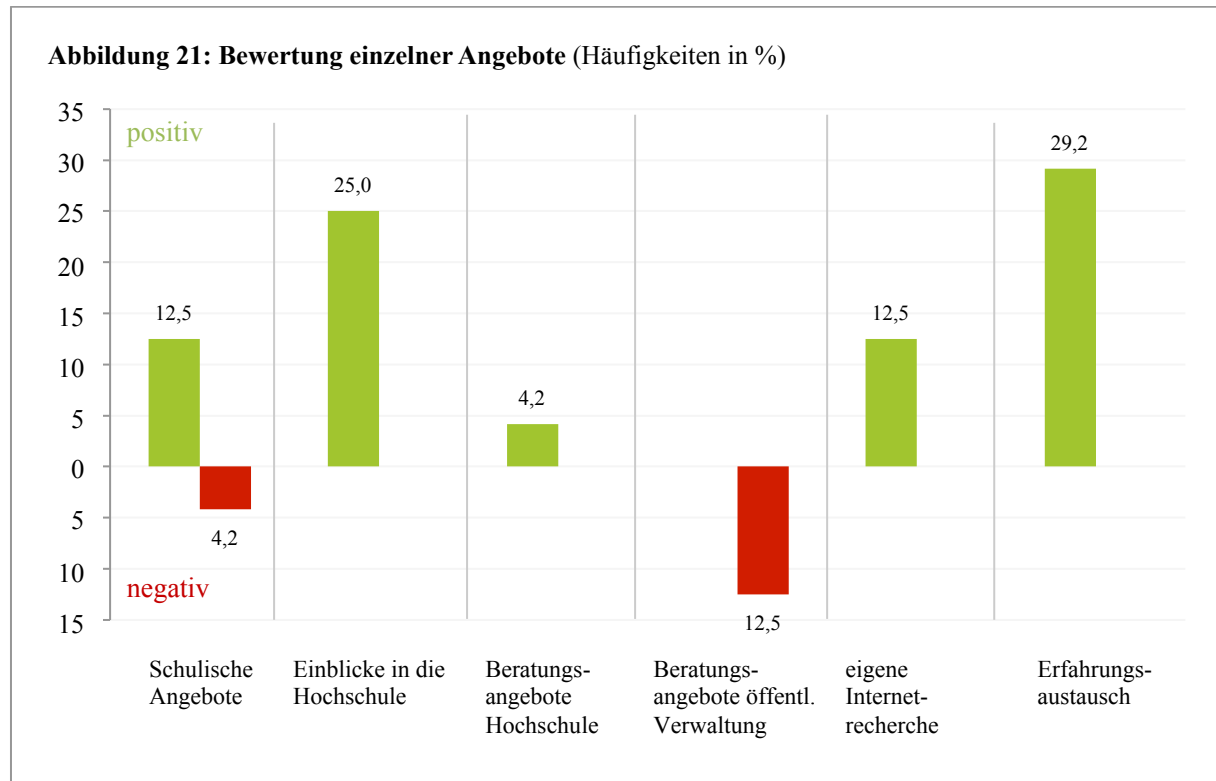
soziale Unterstützung begünstigt die Aufnahme eines Hochschulstudiums

entierten und von deren Unterstützung profitieren konnten. Die Möglichkeit, emotionale Unterstützung in Form von Anerkennung, Erfahrungsaustausch und Zuspruch zu erhalten, begünstigte in den vorliegenden Fällen die Entscheidung für ein Studium an einer Universität oder Fachhochschule.

Nicht zuletzt liefern die Ergebnisse unserer Studie Hinweise darauf, dass sich die Entscheidung für ein Universitätsstudium bereits zu einem frühen Zeitpunkt der Schullaufbahn manifestierte. Entsprechend früh sollten Interventionsmaßnahmen zur Förderung der Studienintention ansetzen. Welche schulischen und außerschulischen Angebote hilfreich erscheinen, um den Studienwunsch bis zum Hochschulübergang aufrechterhalten zu können wird nachfolgend analysiert.

6.1.12 Maßnahmen zur Unterstützung der Studienentscheidung

Die zweite Fragestellung, der im Rahmen der qualitativen Interviews nachgegangen wurde, zielte darauf ab, Angebote und Aktivitäten der Studien- und Berufswahlvorbereitung zu identifizieren, die eine Studienabsicht bekräftigen können. Hierzu wurden die InterviewpartnerInnen, die an einer Hochschule studieren bzw. die Aufnahme eines Hochschulstudiums in nächster Zeit beabsichtigen, danach gefragt, welche Unterstützungsangebote sie genutzt haben und welche davon sie rückblickend als besonders hilfreich bewerten würden. Für die Auswertung wurden in einem ersten Schritt Kategorien gebildet, denen sich die verschiedenen Angebote und Aktivitäten zuordnen ließen: Schulische Angebote, Einblicke in die Hochschule, Beratungsangebote der Hochschulen, Beratungsangebote der öffentlichen Verwaltung, Internetrecherche sowie Gelegenheiten des Erfahrungsaustauschs. In einem zweiten Schritt wurden innerhalb einer Kategorie alle Nennungen mit einer eindeutigen Bewertung dichotom kodiert und den Ausprägungen „sehr hilfreich“ und „wenig hilfreich“ zugewiesen. Die relativen Häufigkeiten der Nennungen sind in Abbildung 21 abgetragen.



Schulische Angebote. Die Mehrzahl der Befragten gab an, das durch die Schule zur Verfügung gestellte Informationsmaterial (z.B. Broschüren und Magazine) genutzt und Informationsveranstaltungen besucht zu haben. Der Nutzen dieser schulischen Angebote für die Studienwahlvorbereitung wurde grundsätzlich positiv bewertet.

„Was ich auch gut fand, war zum Beispiel, dass man viel Infomaterial, also von der Schule hatte man viel Infomaterial, hatte man dann halt Ständer mit ‘Abi und was nun?’ oder weiß ich nicht, was es da alles gibt.“ (Jonas)

Kritisch diskutiert wurde allerdings, dass in den von der Schule organisierten Angeboten und Veranstaltungen die eigenen Interessen und Neigungen nur unzureichend berücksichtigt werden konnten und den Befragten häufig Berufsziele nahegelegt wurden, die zwar dem aktuellen Bedarf auf dem Arbeitsmarkt entsprachen, mit denen sich die Personen aber nur schwer identifizieren konnten.

Einblicke in die Hochschule. Mit Ausnahme einer Befragten, haben alle InterviewpartnerInnen, die ein Hochschulstudium begonnen haben oder in absehbarer Zeit ein Studium aufnehmen werden, während des Entscheidungsprozesses bereits die Gelegenheit genutzt, den Alltag an einer Hochschule kennenzulernen. Einige von ihnen haben eigeninitiativ oder auf Anregung älterer Geschwister einen Tag der offenen Tür an einer Universität besucht, um sich vor Ort über die Möglichkeiten eines Studiums zu informieren. Andere haben die bestehende Kooperation zwischen der eigenen Schule und einer Universität in der Region genutzt, um einen ersten Eindruck vom Hochschulalltag zu gewinnen:

„Durch meine Schule konnte ich ja auch mal eine Woche selber an der Uni sein, das hat mir auch auf jeden Fall geholfen, zu sehen wie das abläuft und überhaupt wie so eine Vorlesung ist.“ (Katharina).

Wie Katharina berichten auch die übrigen Befragten, dass ihnen ein Einblick in die Hochschule bei der Entscheidung weitergeholfen und sich ihr Wunsch zu studieren dadurch gefestigt hat.

Beratungsangebote der Hochschulen. Das Angebot einer Studienberatung an der entsprechenden Hochschule wurde nur von einer Person genutzt und mehrfach als gewinnbringend für die eigene Studienentscheidung hervorgehoben.

Beratungsangebote der öffentlichen Verwaltung. Die Befragten gaben mehrheitlich an, mit der Beratung durch öffentliche Verwaltungseinrichtungen bislang keine zufriedenstellenden Erfahrungen gesammelt zu haben. Trotz einer umfangreichen Beratung von durchschnittlich 45 Minuten fühlten sich die befragten Personen anschließend noch immer mit ihrer Entscheidung alleingelassen und wenig unterstützt.

„Ich war bei der Arbeitsagentur bei der Studienberatung, da fand ich aber, dass sie einem nicht so wirklich weitergeholfen haben, im Endeffekt haben die einem rübergebracht ‘Du musst das selber entscheiden, guck, wie du klarkommst’.“ (Sebastian)

Vor allem scheint es der unpersönlichen Beratungssituation geschuldet zu sein, dass die Beratung nach Angaben der Befragten kaum Einfluss auf den Entscheidungsprozess genommen hat:

„Ja, dann diese Studienberatung [...], ich meine, die Person, mit der man sich dann trifft, die hat man noch nie vorher in seinem Leben gesehen. Die Person, die einen auch noch nie vorher gesehen hat, man muss sich komplett neu kennenlernen, hat einen fremden Menschen vor sich sitzen, hat keine Ahnung, an was er interessiert ist und was der für eigene Vorstellungen hat, das dann in so einer kurzen Zeit irgendwie rauszufinden und dann wirklich einen richtungsweisenden Vorschlag zu geben, also wie gesagt, bei mir kam Lehrer raus, und das ist, Lehrer wäre auch einfach, das wäre einfach nichts für mich.“ (Jonas)

Internetrecherche. Einige der Befragten berichteten, dass ihnen die über das Internet eingeholten Informationen sehr gut weitergeholfen hätten. Genutzt wurden vor allem Onlinetests zur Studienfachwahl sowie die Internetauftritte bestimmter Universitäten, die einen Überblick über das jeweilige Studienangebot geben. Auffällig hierbei ist, dass die Internetrecherche weniger der allgemeinen Orientierung im Entscheidungsprozess diene als vielmehr der gezielten Informationssuche nach dem die Entscheidung für ein Studium bereits getroffen wurde.

Erfahrungsaustausch. Mit Abstand am häufigsten genannt wurde die Kategorie des Erfahrungsaustauschs. Alle Befragten, die mittlerweile selbst ein Studium aufgenommen haben, gaben an, während der Phase der Entscheidungsfindung einen Erfahrungsaustausch mit anderen Studierenden gesucht und davon profitiert zu haben. Gegenstand des Austauschs waren in nahezu allen Fällen die Anforderungen eines Studiums, für die sich die Befragten besonders interessierten:

„Das Gute ist, ich habe ältere Geschwister [...]. Und ich würde sagen, dass ich durch sie viel mitbekommen habe, auch bei meiner Schwester habe ich ihre Masterarbeit durchgelesen, und ich weiß halt, was da so von einem erwartet wird, das war schon richtig gut, und ich hab da auf jeden Fall einen Einblick bekommen.“ (Katharina)

Der Austausch mit Studierenden hilft den Befragten dabei, eigene Erwartungen abzugleichen und die Anforderungen eines Studiums realistisch einschätzen zu können. Da es jedoch nicht immer möglich ist, sich auf die Erfahrungen älterer Geschwister zu berufen, können auch Personen im Freundes- und Bekanntenkreis die Funktion von MentorInnen einnehmen:

„Er [ein Freund] hat mir da so ein paar Sachen gezeigt, was da in dem Studiengang auf einen zukommen würde, was man mitbringen muss und haste nicht gesehen. Also

das, was er da erzählt hat, klang unglaublich interessant und ja, seit dem Gespräch ist es eigentlich gefestigt bei mir.“ (Jonas)

Die Verlässlichkeit und Authentizität der Informationen dürfte ein Grund dafür sein, warum stellvertretende Erfahrungen so bedeutend für die eigene Entscheidung eingeschätzt werden:

„Wenn man das wirklich von jemanden hört, der vielleicht das Jahr oder zwei Jahre davor angefangen hat, ist das, glaube ich, nochmal was anderes, und auf jeden Fall sehr hilfreich.“ (Katharina)

**eigene Hochschulerfahrungen
können die Studien-
entscheidung bekräftigen**

Abschließend lässt sich aus den vorliegenden Interviews zusammenfassen, dass die Unterstützung durch und der Erfahrungsaustausch mit anderen Studierenden sowie der Einblick in den universitären Alltag die Studienentscheidung in besonderer

Weise bekräftigen können. Gerade in einer Orientierungsphase, in der die Entscheidung noch unsicher und nicht abschließend getroffen ist, dürften verlässliche Informationen über die Perspektiven und Anforderungen eines Studiums von großen Nutzen sein, um die Realisierbarkeit des eigenen Studienwunsches einschätzen zu können. Eine Erklärung, warum insbesondere die Erfahrungswerte anderer Studierender eine hilfreiche Informationsquelle für Arbeiterkinder darstellen, liefern die Befunde verschiedener Studien zum Informationsverhalten von Studienberechtigten. Demnach bewerten Studienberechtigte nichtakademischer Herkunft Informationen von Personen, mit denen sie sich hinsichtlich des Alters und der sozialen Herkunft gut identifizieren können und die auf eigene Studienerfahrungen zurückgreifen können, als vertrauenswürdiger und verlässlicher im Vergleich zu Informationen, die durch öffentliche Einrichtungen bereitgestellt werden (Hutchings, 2003; Slack, Mangan, Hughes & Davies, 2014). Auch in den von uns geführten Interviews wurde den institutionellen Beratungsangeboten nur eine geringe Bedeutung beigemessen und in einzelnen Fällen aufgrund des unpersönlichen Charakters der Beratungssituation sogar Misstrauen entgegengebracht. Entsprechend scheint das von ArbeiterKind.de verfolgte Peer-Learning ein geeigneter Ansatz, um Arbeiterkinder anzusprechen und ihren Bedarf an authentischen Informationen nachzukommen. Die MentorInnen der Initiative sind größtenteils selbst nichtakademischer Herkunft und bringen daher ein grundsätzliches Verständnis für die Anliegen ihrer Mentees mit, wenn sie von eigenen Studienerfahrungen berichten. Eine im schulischen Kontext und mit großem Teilnehmerkreis stattfindende Veranstaltung ermöglicht es - wie auch die InterviewpartnerInnen anmerken - jedoch nicht die individuellen Interessen der einzelnen SchülerInnen gleichermaßen zu berücksichtigen. Vielversprechend erscheint daher ein Ansatz, der fundierte Informationen mit glaubwürdigen Erfahrungsberichten kombiniert und zusätzlich die persönliche Situation der Studienberechtigten einbezieht. Institutionelle Beratungsangebote (z.B. von der Agentur für Arbeit) können dem Wunsch nach einer derart individuellen Unterstützung nicht nachkommen, das Mentoring von ArbeiterKind.de dagegen schon. Die Initiative verfügt über entsprechende Ressourcen, um Studienberechtigte in ihrem Entscheidungsprozess begleiten und die Studienaufnahme positiv beeinflussen zu können. Das bestehende Angebot von Schulveranstaltungen und weiterführendem Mentoring ließe sich durch mögliche Kooperationen zu verschiedenen Hochschulen in der Region noch weiter ausbauen. Einblicke in die universitären Strukturen und den Studienalltag zu erhalten, hat die Arbeiterkinder unserer Interviewstudie darin bestärkt, ihren Studienwunsch weiter zu verfolgen. Die Möglichkeit, die Hochschule als einen Lernort selbst und nicht nur aus den Erzählungen Anderer kennenzulernen, dürfte für Studienberechtigte nichtakademischer Herkunft, die mit dem Hochschulmilieu wenig vertraut sind, eine gewinnbringende Erfahrung darstellen.

6.1.13 Weitere Kontaktaufnahme zur Initiative

Mit einem breiten Angebotsspektrum verfügt ArbeiterKind.de über verschiedene Möglichkeiten, SchülerInnen nicht nur im Rahmen von öffentlichen Veranstaltungen über die Perspektiven eines Studiums zu informieren, sondern auch individuell zu beraten und über die gesamte Entscheidungsphase hinweg bis zur tatsächlichen Studienaufnahme zu begleiten. Eine Aufgabe der Schulveranstaltung sollte es daher sein, den Erstkontakt zu den SchülerInnen zu nutzen, um sie auf weitere Unterstützungsangebote wie die individuelle Beratung sowie den Erfahrungsaustausch mit anderen Studieninteressierten hinzuweisen. Von Interesse ist folglich, inwieweit die TeilnehmerInnen der Schulveranstaltung weiteren Kontakt zur Initiative suchen und diese Möglichkeiten nutzen.

Wenige TeilnehmerInnen haben bereits Kontakt aufgenommen

Im Rahmen der Panelstudie gaben insgesamt 16 SchülerInnen an nach der Teilnahme an der Schulveranstaltung noch einmal Kontakt zu ArbeiterKind.de aufgenommen zu haben. Die Mehrzahl von ihnen (14 SchülerInnen) hat über das Internet bzw. das soziale Netzwerk der Initiative Kontakt zu ArbeiterKind.de gesucht. Jeweils zwei SchülerInnen haben sich direkt an eine/n Mentor/in gewandt bzw. das Infotelefon genutzt. Eine Person besuchte nach der Schulveranstaltung ein Ortgruppentreffen und insgesamt fünf Personen haben an einem Infostand bzw. während eines Workshops Kontakt zu ArbeiterKind.de aufgenommen.

SchülerInnen, die seit der Schulveranstaltung keinen weiteren Kontakt zu ArbeiterKind.de aufgenommen haben, wurden befragt, inwiefern sie schon einmal über eine Kontaktaufnahme nachgedacht haben. 61,0% der befragten TeilnehmerInnen geben zum Zeitpunkt der Befragung an, dass sie keinen Bedarf sehen, sich aber vorstellen könnten, später mit ArbeiterKind.de in Kontakt zu treten. Innerhalb der Gruppe der Arbeiterkinder sind es sogar zwei Drittel der Befragten, die einen späteren Kontakt in Betracht ziehen (66,4%). Knapp die Hälfte aller Schülerinnen stimmt der Aussage zu, dass die Veranstaltung sie auf bestimmte Aspekte aufmerksam gemacht hätte, denen sie zunächst allein nachgehen möchten (49,1%). Die Zustimmung innerhalb der Gruppe der Arbeiterkinder liegt bei 54,2%. Ernsthaft über einen Kontakt nachgedacht hat ein Fünftel aller Befragten, allerdings hätte sich bislang noch keine Möglichkeit hierfür ergeben (20,4%). Etwas mehr als ein Drittel der SchülerInnen äußerte sich unsicher darüber, ob ArbeiterKind.de ihnen bei ihren Fragen weiterhelfen kann (36,2%). Bei nur 11,5% aller Befragten scheiterte die Kontaktaufnahme daran, dass sie nicht wussten, wie sie mit der Initiative am Besten in Kontakt treten können.

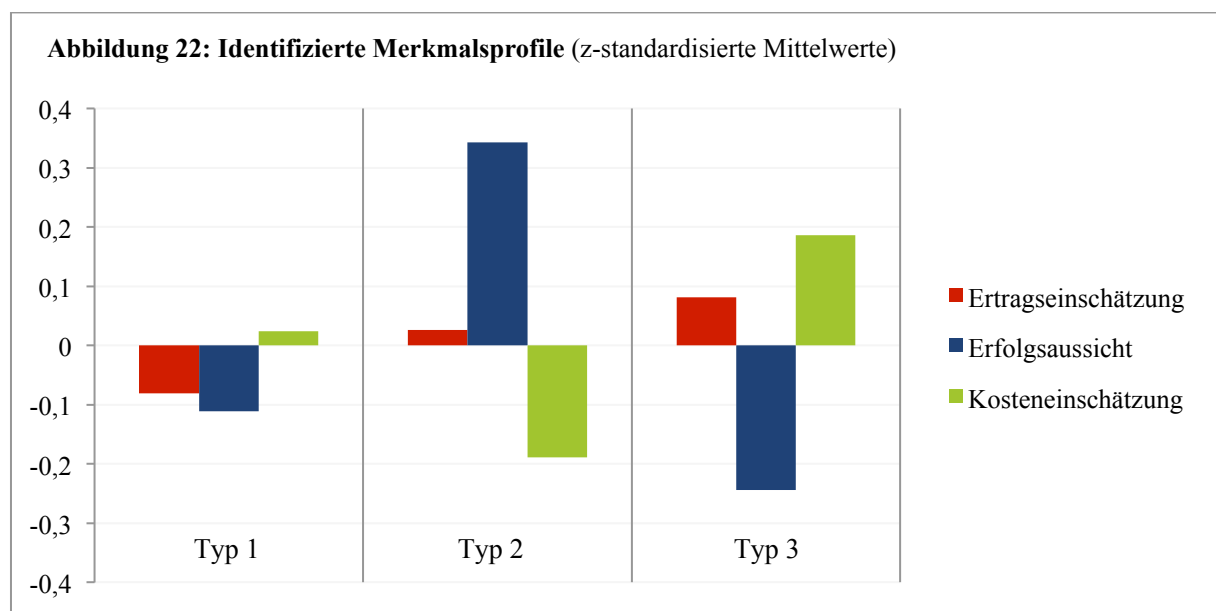
Mehrheit der Befragten kann sich Kontaktaufnahme bei Bedarf vorstellen

Alles in allem zeigen die Befunde, dass sich die Mehrheit der VeranstaltungsteilnehmerInnen vorstellen kann, bei auftretenden Problemen mit ArbeiterKind.de in Kontakt zu treten - wenn sie danach gefragt werden. Dass ArbeiterKind.de generell von den TeilnehmerInnen als eine soziale Ressource wahrgenommen wird und so den Grad der subjektiv wahrgenommenen Unterstützung erhöhen kann, ist den Ergebnissen nicht zu entnehmen. Dazu bedarf es vielmehr weiterführender Angebote, die ArbeiterKind.de als einen lokal präsenten und individuellen Ansprechpartner herausstellen und eine Beziehung zu potentiellen Mentees aufbauen.

6.1.14 Identifikation möglicher Zielgruppen

Das folgende Kapitel verfolgt das Ziel, Personen zu ermitteln, die mit einer höheren Wahrscheinlichkeit noch einmal Kontakt zur Initiative ArbeiterKind.de aufnehmen würden. Dazu wird in einem ersten Schritt zunächst eine Typologisierung der befragten SchülerInnen anhand verschiedener Merkmale vorgenommen, die im Zusammenhang mit der Studienentscheidung stehen. In einem zweiten Schritt wird geprüft, inwieweit sich die verschiedenen Typen hinsichtlich ihrer Wahrscheinlichkeit für einen weiteren Kontakt zur Initiative ArbeiterKind.de unterscheiden.

Für die Identifikation verschiedener Merkmalstypen orientieren wir uns an den aus den vorangegangenen Abschnitten bekannten Einschätzungen zum Studienertrag, zur Erfolgsaussicht und zu den Kosten, die zentrale Determinanten der Studienentscheidung darstellen und sich aus empirisch bewährten Modellen zu Bildungsentscheidungen ableiten. Es wird angenommen, dass sich aufgrund der unterschiedlichen Erfahrungen in der Herkunftsfamilie SchülerInnen identifizieren lassen, die ähnliche Merkmalsprofile aufweisen, das heißt bei denen bestimmte Aspekte hoch und andere niedrig ausgeprägt sind. Mit Hilfe einer Clusteranalyse können drei Gruppen von Personen mit spezifischen Ausprägungen auf den einzelnen Merkmalen ermittelt werden. In Abbildung 22 sind die Mittelwerte für die Einschätzung des Ertrags, die Erfolgsaussicht sowie die Kosteneinschätzung für die einzelnen Gruppen dargestellt. Alle Merkmale wurden z-standardisiert⁵, damit die Abweichungen innerhalb einer Gruppe vom Gesamtgruppenmittelwert aller SchülerInnen direkt ablesbar sind.



SchülerInnen des ersten Typs weisen ein vergleichsweise durchschnittliches Profil auf. Die Einschätzung des Bildungsertrags sowie die subjektive Erfolgsaussicht sind leicht unterdurchschnittlich ausgeprägt, weichen aber nur gering vom Mittelwert der Gesamtgruppe ab. Bei der Betrachtung von Merkmalen der sozialen Herkunft fällt auf, dass SchülerInnen dieser Gruppe vor allem aus Familien

⁵ Bei der z-Standardisierung wird von jedem individuellen Wert der Mittelwert abgezogen und das Ergebnis durch die Standardabweichung dividiert. Auf diese Weise erhält man eine Verteilung mit einem Mittelwert = 0 und einer Standardabweichung = 1. Bezogen auf die einzelnen Gruppen lässt sich dadurch erkennen, inwieweit diese von dem Gesamtgruppenmittelwert 0 abweichen.

mit einem mittleren sozioökonomischen Status⁶ stammen. Insgesamt lassen sich 38,8% der Stichprobe diesem ersten Typ zuordnen. Der zweite Typ zeichnet sich durch eine überdurchschnittlich hohe Erfolgsaussicht aus, die mit einer unterdurchschnittlich geringen Kosteneinschätzung einhergeht. SchülerInnen dieser Gruppe verfügen über einen hohen sozioökonomischen Status, der deutlich von dem Gesamtgruppenmittelwert abweicht. Dieses Merkmalsprofil tritt bei 32,8% der SchülerInnen auf. Zum dritten Typ gehören SchülerInnen, die den Ertrag eines Studiums zwar positiv einschätzen, aber ausgesprochen geringe Erfolgsaussichten berichten. Zudem werden die Kosten eines Studiums überdurchschnittlich hoch eingeschätzt. Schülerinnen dieser Gruppe stammen aus Familien mit einem eher geringen sozioökonomischen Status. Diesem dritten Typ können 28,4% der Stichprobe zugeordnet werden.

Bei einem Vergleich der drei identifizierten Typen im Hinblick auf ihre schulische Leistung fällt auf, dass SchülerInnen des zweiten Typs gemessen an ihrer Durchschnittsnote überdurchschnittlich gute Schulleistungen erbringen, während es sich bei den Personen des dritten Typs um eher leistungsschwache SchülerInnen handelt. Interessant dabei ist, dass die SchülerInnen des ersten Typs mit einem eher durchschnittlichen schulischen Leistungsniveau eine höhere Studienintention aufweisen als die Schülerinnen des leistungsstarken zweiten Typs.

Nachdem auf Basis entscheidungsrelevanter Merkmale verschiedene Typenprofile identifiziert werden konnten, wird in einem zweiten Schritt der Zusammenhang zwischen den Typen und der Wahrscheinlichkeit eines weiteren Kontakts zu ArbeiterKind.de untersucht. Hierzu werden die Typenmittelwerte herangezogen und bestehende Unterschiede zwischen den Personengruppen getestet. Gefragt wurde mit Hilfe mehrerer Items, inwieweit die SchülerInnen bereits über eine weitere Kontaktaufnahme zur Initiative nachgedacht haben. Dabei finden sich bedeutsame Unterschiede zwischen den SchülerInnen der drei Typen. So erachten SchülerInnen, die dem Typ 2 angehören, einen weiteren Kontakt nach der Schulveranstaltung für nicht notwendig. Die Wahrscheinlichkeit, noch einmal mit den MentorInnen von ArbeiterKind.de in Kontakt zu treten, schätzen sie unterdurchschnittlich gering ein. Vergleicht man die Mittelwertdifferenz zwischen dem erfolgssicheren Typ 2 und dem eher durchschnittlichen Typ 1 ergibt sich ein mittlerer Effekt von $d = .36$. Ein deutlicher Unterschied zwischen den Typen zeigt sich auch bei der Frage nach konkreten Kontaktüberlegungen. Vor allem Schülerinnen des ersten Typs haben bereits ernsthaft über einen weiteren Kontakt nachgedacht. Die Unterschiede zwischen dem Typ 1 und dem Typ 2 bzw. Typ 3 betragen $d = .45$ bzw. $d = .39$ und sind damit von praktischer Bedeutsamkeit. Im Vergleich zu den anderen Typenprofilen geben SchülerInnen des ersten Typs zudem überdurchschnittlich häufig an, dass sie zum Zeitpunkt der Befragung zwar keinen Bedarf für einen weiteren Kontakt sehen, sich aber vorstellen könnten, später mit ArbeiterKind.de in Kontakt zu treten. Dieser Unterschied lässt sich statistisch absichern und kann gegenüber dem zweiten Typ, der einen späteren Kontakt eher nicht in Betracht ziehen würde, mit $d = .47$ als mittlerer Effekt eingestuft werden. Die SchülerInnen, die dem dritten Profil angehören, zeigen eine größere Unsicherheit, ob ArbeiterKind.de ihnen überhaupt bei ihren Problemen weiterhelfen kann. Mit kleinen Effektgrößen von $d = .29$ im Vergleich zu Typ 1 bzw. $d = .15$ im Vergleich zu Typ 2 ist dieser Unterschied jedoch nicht bedeutsam.

Erfolgsunsichere SchülerInnen nehmen mit hoher Wahrscheinlichkeit Kontakt zur Initiative auf

Allen Profiltypen ist gemeinsam, dass sie durch die Schulveranstaltung auf bestimmte Aspekte aufmerksam wurden, denen sie aber zunächst alleine nachgehen möchten. Unterschiede zwischen den Mittelwerten der verschiedenen Typen lassen sich nicht finden.

⁶ Zur Messung des sozioökonomischen Status wurde der von Ganzeboom et al. (1992) entwickelte International Socio-Economic Index of Occupational Status (ISEI) herangezogen. Dabei wurde aus den für beide Elternteile vorliegenden Werten jeweils ein Wert für den höchsten sozioökonomischen Status in der Familie gebildet.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass SchülerInnen des zweiten Typs, die hohe Erfolgsaussichten wahrnehmen und die Kosten eines Studiums vergleichsweise niedrig einschätzen, nur mit einer sehr geringen Wahrscheinlichkeit weiteren Kontakt zu ArbeiterKind.de aufnehmen würden. Wie theoretisch zu erwarten, sieht diese Personengruppe kaum Unterstützungsbedarf und stellt aufgrund ihres geringen Anteils an Arbeiterkindern keine primäre Zielgruppe für das Engagement von ArbeiterKind.de dar. SchülerInnen des dritten Typs sind aufgrund ihrer sozialen Herkunft und der subjektiven Einschätzung, die Anforderungen sowie die Kosten eines Studium nur schwer bewältigen zu können, zwar Adressaten der Unterstützungsangebote, stellen aber wegen ihres geringen Studieninteresses, das mit dem niedrigen Niveau schulischer Leistungen zusammenhängen mag, ebenfalls keine potentiellen Mentees dar. Diese SchülerInnen nehmen nur mit einer geringen bis mittleren Wahrscheinlichkeit weiteren Kontakt zu ArbeiterKind.de auf. Im Unterschied dazu weisen SchülerInnen des ersten Typs eine hohe Wahrscheinlichkeit auf, zu einem späteren Zeitpunkt bzw. im Bedarfsfall die MentorInnen von ArbeiterKind.de zu kontaktieren. Die Zielgruppe für weiterführende Angebote bilden damit SchülerInnen, die ein hohes Studieninteresse bekunden, ein Studium grundsätzlich für finanzierbar halten, aber noch wenig erfolgssicher sind.

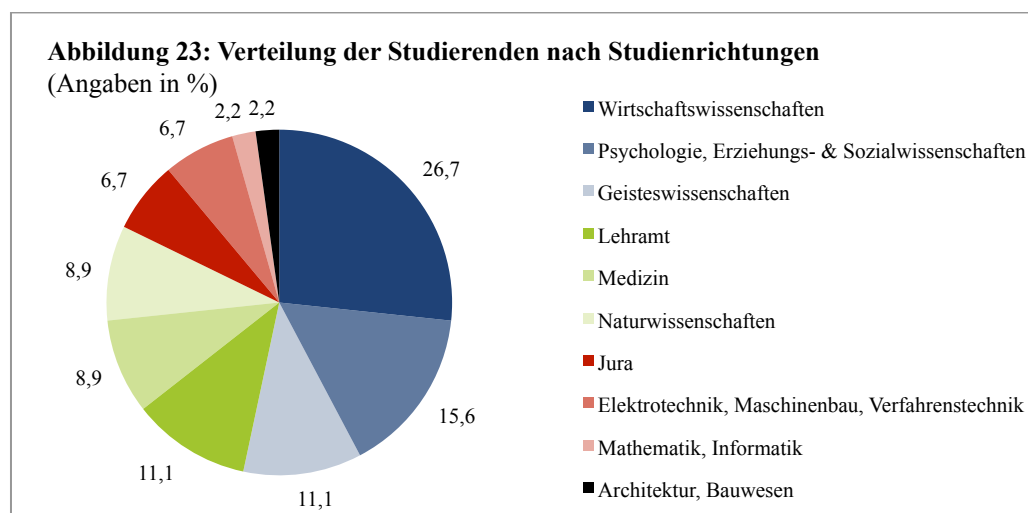
6.2 Telefonische Beratung

6.2.1 Beschreibung der AnruferInnen

Das Infotelefon der Initiative ArbeiterKind.de richtet sich unabhängig von Alter oder Tätigkeit an jeden, der sich zu studienbezogenen Fragen beraten lassen möchte. Wie eine Vorstudie ergab sind es vor allem SchülerInnen und Studierende, die dieses Angebot in Anspruch nehmen (vgl. Kap. 5.2). Darüber hinaus konnten Eltern als eine weitere, verhältnismäßig große Anrufergruppe identifiziert werden, wenngleich diese nicht zu der ursprünglich intendierten Zielgruppe zählte.

Die Zielgruppe sind
SchülerInnen & Studie-
rende am Übergang

Die Hälfte der AnruferInnen, die im Rahmen der Evaluation befragt wurden, gehört der Gruppe der Studierenden an (50,5%). Diese sind zum Zeitpunkt der Befragung im Mittel 26,2 Jahre alt ($SD = 5,7$). Der Anteil der weiblichen AnruferInnen liegt bei 62%. Die Mehrzahl der Befragten studiert an einer Universität (60%) und weitere 35,6% besuchen eine Fachhochschule. Die übrigen AnruferInnen verteilen sich auf Pädagogische Hochschulen und Berufsakademien (jeweils 2,2%). Besonders unter Studierenden, die noch am Anfang ihres Studiums stehen, scheint großer Beratungsbedarf zu bestehen – 34,7% der AnruferInnen befinden sich zum Zeitpunkt des Gesprächs in ihrem ersten Studienjahr. Hinsichtlich der gewählten Studienrichtung⁷ zeigt sich eine große Bandbreite (vgl. Abb. 23). Am häufigsten unter den AnruferInnen vertreten sind Studierende der Wirtschaftswissenschaften (26,7%), gefolgt von Studierenden der Psychologie, Erziehungs- und Sozialwissenschaften (15,6%), Geisteswissenschaften und Lehramt (je 11,1%), Medizin und Naturwissenschaften (je 8,9%), Jura sowie Elektrotechnik, Maschinenbau und Verfahrenstechnik (je 6,7%) und schließlich Mathematik und Informatik sowie Architektur und Bauwesen (je 2,2%).⁸

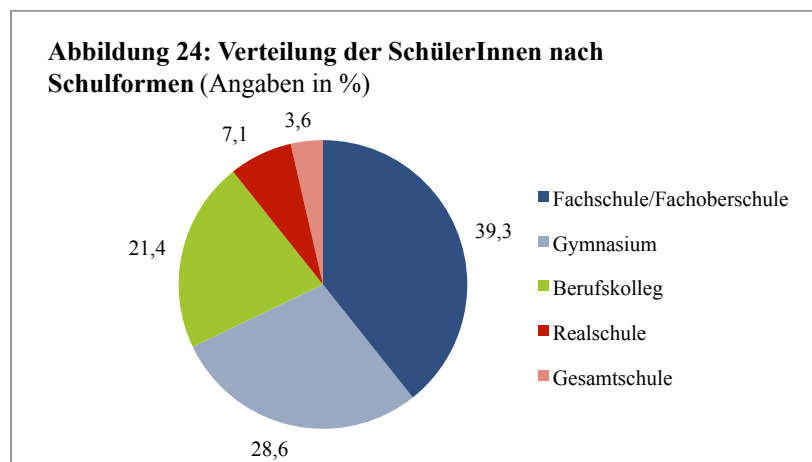


Mit einem Anteil von 27,7% bilden SchülerInnen die zweitgrößte Anrufergruppe. Davon sind 64,3% weibliche Anruferinnen. Das Durchschnittsalter der befragten SchülerInnen liegt zum Zeitpunkt der Befragung bei 21,4 Jahren ($SD = 3,8$). Der größte Teil der AnruferInnen (39,3%) sind SchülerInnen

⁷ Unter einer Studienrichtung werden ähnliche Fächer zusammengefasst. Zur Studienrichtung Naturwissenschaft zählen z.B. die Studienfächer Biologie, Chemie, Physik und Geowissenschaften.

⁸ Die Aggregation der Studienrichtungen orientiert sich an den HIS-Studienberechtigtenbefragungen (Heine & Scheller, 2005), die sich ihrerseits auf die amtliche Statistik nach Fächergruppen und Studienbereichen berufen.

einer Fach- oder Fachoberschule (vgl. Abb. 24). Weitere 28,6% der SchülerInnen besuchen ein Gymnasium, 21,4% ein Berufskolleg, 7,1% eine Realschule und 3,6% eine Gesamtschule. Ein Schwerpunkt des Engagements von ArbeiterKind.de besteht darin, SchülerInnen bei der Entscheidung für den nachschulischen Werdegang zu unterstützen und sie zur Aufnahme eines Studiums zu ermutigen. Entsprechend lässt sich beobachten, dass die Nachfrage nach telefonischer Beratung steigt, je näher der Zeitpunkt des Übergangs rückt. Jeweils 3,8% der SchülerInnen befinden sich zum Zeitpunkt des Gesprächs in der 9. oder 10. Klasse, 11,5% in der 11. Klasse, 23,1% in der 12. sowie 57,7% in der 13. Klasse. Mehr als drei Viertel der SchülerInnen geben an, bereits sicher zu sein, dass sie nach ihrem Schulabschluss ein Studium aufnehmen werden (76%).



Auch unter den Eltern stößt das Infotelefon auf eine hohe Nachfrage. Ihr Anteil in der Stichprobe beträgt 21,8%, wobei das Geschlechterverhältnis mit 72,7% weiblichen Anruferinnen zugunsten der Mütter ausfällt. Das Durchschnittsalter der AnruferInnen beträgt zum Zeitpunkt der Befragung 48,6 Jahre (SD = 4,6). Die Hälfte der Befragten sind Eltern von bereits Studierenden (50%). Bei weiteren 40,0% handelt es sich um Eltern, deren Kinder eine zur Hochschulreife führende Schule besuchen.

Hoher Anteil an ErstakademikerInnen unter den AnruferInnen

Das Informations- und Beratungsangebot von ArbeiterKind.de richtet sich gezielt an Personen, die als Erste in ihrer Familie ein Studium aufnehmen wollen oder dieses bereits begonnen haben. Entsprechend hoch ist auch der Anteil an ErstakademikerInnen unter den AnruferInnen: 84,3% der Studierenden und 92,6% der SchülerInnen stammen aus einer Familie, in der weder die Mutter noch der Vater einen akademischen Abschluss erworben hat. Bei den befragten Eltern handelt es sich in 77,3% der Fälle um NichtakademikerInnen, deren Kinder nun als Erste in der Familie einen Hochschulabschluss anstreben.

Durch die lokalen Ortsgruppen ist ArbeiterKind.de deutschlandweit präsent, um auf das breite Spektrum an Beratungs- und Informationsangeboten aufmerksam zu machen. Mit wachsender Bekanntheit ist die Initiative darüber hinaus zunehmend häufiger auch Gegenstand der medialen Berichterstattung. Von Interesse ist daher, über welche Informationskanäle potentielle NutzerInnen besonders gut erreicht werden können und wie sie auf das Infotelefon aufmerksam werden. Die mit Abstand am häufigsten genutzte Informationsquelle ist das Internet, insbesondere unter SchülerInnen (60%), aber auch unter Eltern (56,6%) und Studierenden (48,4%). Über Beiträge in Tageszeitungen oder im Radio (zwischen 3,3% und 8,7%) sind nur vergleichsweise we-

Mehrheit der AnruferInnen wird über das Internet auf die Initiative aufmerksam

nige AnruferInnen auf die Initiative aufmerksam geworden. Je nach Anrufergruppe geben 6,7 - 13% der Befragten an, dass der Kontakt zu ArbeiterKind.de über Freunde oder Freundinnen hergestellt wurde. 10% der befragten SchülerInnen und 8,7% der Eltern haben ArbeiterKind.de vor ihrem Anruf bereits über Schulveranstaltungen, Messebesuche oder Informationsstände kennengelernt.

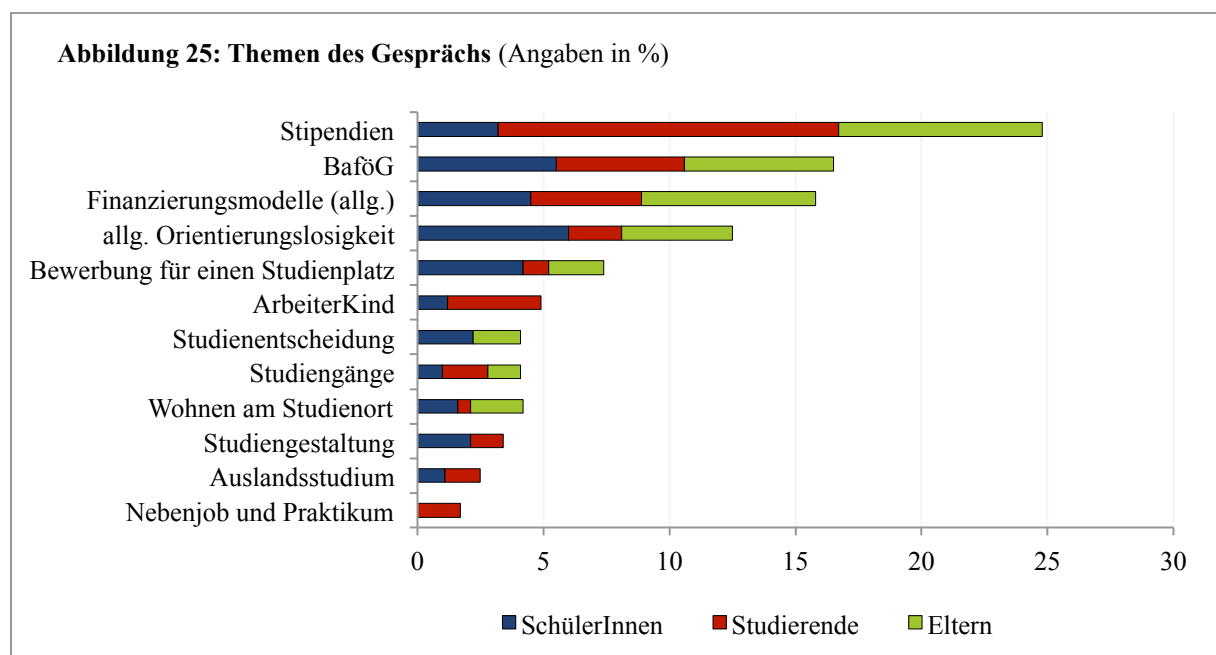
Auffallend ist, dass die meisten Anrufe aus Bundesländern eingehen, in denen ArbeiterKind.de mit hauptamtlichen Mitarbeiterstellen sowie einer Vielzahl ehrenamtlicher MentorInnen regional gut aufgestellt ist. So stammt ein Viertel aller AnruferInnen, die sich über das Infotelefon beraten lassen, aus Nordrhein-Westfalen (25,3%). Darüber hinaus sind in besonderem Maße AnruferInnen aus Berlin und Hessen (jeweils 13,1%) unter den Befragten vertreten.

Das Infotelefon soll als eine zentrale Anlaufstelle für einen niedrigschwelligen Erstkontakt mit der Initiative ArbeiterKind.de dienen. Diese Funktion erscheint insofern erfüllt, als dass mit 83,2% die Mehrheit der Befragten angibt, das Infotelefon zum ersten Mal genutzt zu haben. Unter den SchülerInnen sind es 89,3%, die weder das Infotelefon noch andere Informations- und Beratungsangebote von ArbeiterKind.de zuvor genutzt haben. Ähnlich viele ErstanruferInnen und -nutzerInnen finden sich unter den Eltern (90,9%). Unter den Studierenden haben 80,4% erstmals Kontakt zur Initiative aufgenommen, d.h. etwa jede/r Fünfte (19,6%) von ihnen hat vor dem Anruf beim Infotelefon bereits andere Angebote genutzt.

Infotelefon als Anlaufstelle für niedrigschwelligen Erstkontakt

6.2.2 Fragen und Motive der AnruferInnen

Das Spektrum an Themen, die in Beratungsgesprächen über das Infotelefon nachgefragt werden, ist recht breit. Ein Schwerpunkt zeichnet sich allerdings sehr deutlich ab: die drei meistgenannten Themen drehen sich erwartungsgemäß um Fragen der Studienfinanzierung (vgl. Abb. 25).



Fragen zur Studienfinanzierung werden am häufigsten gestellt

Hohes Interesse besteht sowohl an allgemeinen Finanzierungsmodellen (15,7%) als auch an spezifischen Förderungsmöglichkeiten wie Stipendien (24,8%) und BAföG (16,5%). Während der Informationsbedarf zum BAföG über alle Anrufergruppen hinweg gleichermaßen hoch ist, werden Stipendien im besonderem Ausmaß von den Studierenden nachgefragt. Mehr als die Hälfte aller Anfragen zu dem Thema stammen aus dieser Anrufergruppe (54,4%). Insgesamt 12,4% der AnruferInnen äußern einen Gesprächsbedarf aufgrund einer allgemeinen Orientierungslosigkeit sowohl in Hinblick auf den nachschulischen Werdegang als auch den Studienverlauf. Unter dieser Kategorie wurden generelle Fragen zu den Perspektiven nach der Schule bzw. dem Studium subsummiert, die insbesondere von SchülerInnen häufig gestellt wurden (48%). Themen wie die Bewerbung für einen Studienplatz (7,4%), Inhalte und Zulassungsvoraussetzungen bestimmter Studiengänge (4,1%), die Wohnungssuche am Studienort (4,1%) sowie die Studiengestaltung (3,3%) sind darüber hinaus häufig Gegenstand des Beratungsgesprächs. 5% aller Anfragen betreffen die Initiative selbst, z.B. wenn sich AnruferInnen nach einem Ortsgruppentreffen erkundigen oder selbst als MentorInnen bei ArbeiterKind.de engagieren möchten. Drei Viertel dieser Nachfragen stammen dabei aus der Gruppe der Studierenden (75,3%). Konkrete Fragen zur Studienentscheidung werden dagegen erwartungsgemäß ausschließlich von SchülerInnen und Eltern gestellt und betreffen die Unsicherheit in der Entscheidungsfindung für eine Ausbildung oder ein Studium (4,1%).

Tabelle 4 fasst zusammen, welche Themen innerhalb der einzelnen Anrufergruppen besonders häufig (mehr als 10% aller Anfragen) genannt wurden:

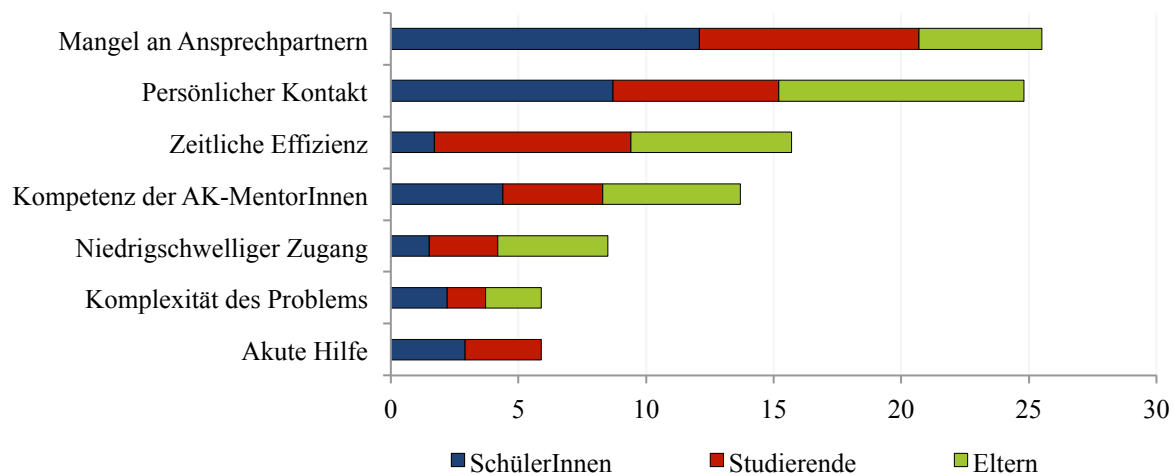
Tabelle 4: Themen nach Anrufergruppen

Anrufergruppe	Themen nach Häufigkeit der Nennung
SchülerInnen	• allg. Orientierungslosigkeit (19,4%) • BAföG (16,7%) • Bewerbung Studienplatz und Finanzierungsmodelle allg. (jeweils 13,9%)
Studierende	• Stipendien (35,6%) • BAföG (15,3%) • Finanzierungsmodelle allg. (13,6%)
Eltern	• Stipendien und Finanzierungsmodelle allg. (jeweils 21,4%) • BAföG (17,9%) • allg. Orientierungslosigkeit (14,3%)

Die Finanzierung eines Studiums ist in allen drei Gruppen, insbesondere aber für Studierende, von hoher Bedeutsamkeit. SchülerInnen und Eltern rufen zudem häufig an, um sich über Möglichkeiten des nachschulischen Werdegangs zu informieren und mehr Orientierung im Studien- und Berufswahlprozess zu gewinnen.

Um mehr über die Anrufmotive zu erfahren, wurde erfasst, warum sich die AnruferInnen mit den genannten Themen an ArbeiterKind.de wandten (statt z.B. einen Bekannten zu fragen) und weshalb sie sich für den telefonischen Kontakt entschieden (statt z.B. eine Anfrage per Email zu stellen).

Abbildung 26: Motive des Anrufs (Angaben in %)



Ein Viertel aller Befragten gibt an, keine AnsprechpartnerInnen im persönlichen Umfeld zu kennen bzw. diese Ressource bereits genutzt zu haben, jedoch ohne die Frage zufriedenstellend klären zu können (25,5%). Die mangelnde Unterstützung im Freundes- und Bekanntenkreis wird vor allem von SchülerInnen als Grund für den Anruf genannt (47,5%).

AnruferInnen fehlt es an kompetenten AnsprechpartnerInnen im Umfeld

Der direkte und persönliche Kontakt mit den studentischen MitarbeiterInnen von ArbeiterKind.de wird von einem ebenso hohen Anteil der Befragten (24,8%) als ausschlaggebend für den Anruf beim Infotelefon angegeben. Die Möglichkeit, Nachfragen stellen und Missverständnisse umgehen zu können, aber auch der direkte Erfahrungsaustausch und die persönliche Atmosphäre eines Telefonats stellen, besonders aus Sicht der befragten Eltern, einen großen Vorteil des Infotelefons dar (38,8%). Da der telefonische im Vergleich zum schriftlichen Kontakt eine schnellere Auskunft erwarten lässt, war die zeitliche Effizienz des Anrufs ein weiterer, häufig genannter Grund (15,7%). Befragte aller Anrufergruppen sehen in ArbeiterKind.de zudem einen kompetenten Ansprechpartner für studienbezogene Fragen. Die Expertise und die Erfahrungswerte der studentischen MitarbeiterInnen sowie die Bereitstellung zuverlässiger Informationen waren für 13,7% der AnruferInnen entscheidend, um sich mit ihrer Anfrage an das Infotelefon von ArbeiterKind.de zu wenden. Weitere Gründe beziehen sich auf den niedrigschwelligen Zugang: die einfache und unkomplizierte Verfügbarkeit des telefonischen Beratungsangebots, angenehme Sprechzeiten sowie ein fehlender Zugang zu einem Computer werden von 8,5% der Befragten als Argumente für den telefonischen Kontakt genannt. Bei akuten Problemen direkt und zeitnah Hilfe zu bekommen erwies sich als maßgeblich für 5,9% der AnruferInnen. Einige AnruferInnen (5,9%) geben außerdem an mehrere oder spezifische Fragen zu haben, bei denen sie annehmen, sie auf Grund der Komplexität in einem telefonischen Gespräch leichter und schneller klären zu können.

6.2.3 Wahrgenommene Unterstützung

Der Mehrheit der AnruferInnen wird durch die Beratung weitergeholfen

Vor dem Hintergrund der verschiedenen Anrufergruppen und der aus einem breiten thematischen Spektrum stammenden Anfragen stellt sich die Frage, wie hilfreich die Beratung im Einzelnen wahrgenommen wird. 96,2% der SchülerInnen und 85,4% der Studierenden geben an, dass ihnen bei ihrem Anliegen gut bis sehr gut weitergeholfen werden konnte. Bei den Eltern sind es dagegen nur 59,1 % der Befragten, denen das Gespräch mit den studentischen MitarbeiterInnen gut oder sehr gut weitergeholfen hat.

Differenziert nach den Anruferthemen zeigte sich folgendes Ergebnis: Personen, die sich mit Fragen zur Studienfinanzierung an ArbeiterKind.de wandten, geben im Vergleich zu Personen mit anderen Themenschwerpunkten deutlich seltener an, dass ihnen durch die Beratung weitergeholfen wurde (75,4% vs. 96,8%). Die umfassende Beratung zur Studienfinanzierung ist zwar ein erklärtes Ziel der Initiative, viele der Anrufenden erwarten jedoch nicht nur eine ideelle, sondern auch eine materielle Unterstützung. Eine mögliche Erklärung für das vermeintlich überraschende Ergebnis scheint in der Annahme einiger Befragten begründet, ArbeiterKind.de würde selbst Stipendien vergeben. Hinzu kommt, dass die z.T. sehr spezifischen Anfragen nicht immer auf direktem Wege beantwortet werden können. Vielmehr geht es darum, den Anrufenden verschiedene Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen, die zur Lösung des Problems beitragen können. Insbesondere Anfragen zur Studienfinanzierung oder komplexe Themen wie eine wahrgenommene Orientierungslosigkeit am Ende der Schulzeit lassen sich selten beim ersten Gespräch abschließend klären, sondern bedürfen einer weiteren, individuellen Beratung.

Bedeutsamer ist daher, ob den AnruferInnen weitere Schritte zur langfristigen Lösung ihres Problems bekannt sind. Insgesamt geben nahezu drei Viertel der Befragten (73%) an, nach der Beratung zu wissen, welches weitere Vorgehen möglich bzw. für die Lösung ihres Problems erforderlich ist. Übereinstimmend mit den Ergebnissen zur Hilfe beim Thema sind es vor allem die SchülerInnen und Studierenden, denen konkrete Handlungsschritte bekannt sind (82,1% und 74%). Unter den Eltern wissen dagegen nur 59,1% was nach dem Gespräch zu tun ist, um das eigene Problem lösen zu können.

AnruferInnen sind nach der Beratung Lösungsansätze bekannt

Inwieweit das Problem nach der Beratung als tatsächlich lösbar erscheint, wurde mit Hilfe einer Simulationsfrage erfasst. Die InterviewpartnerInnen wurden gebeten sich vorzustellen, ein Bekannter oder eine Bekannte würde in der nächsten Zeit vor einem ähnlichen Problem stehen wie sie selbst. Gefragt wurde danach, ob sich die AnruferInnen in der Lage sehen, der betreffenden Person weiterzuhelfen. Mit 90,9% bzw. 95,7% gibt eine große Mehrheit der SchülerInnen und Studierenden an, zu wissen, was in dieser Situation zu tun wäre. Die AnruferInnen, die bereits beraten wurden, könnten ihren Informationsvorsprung nutzen, um Freunde und Bekannte zu unterstützen und auf diese Weise studienbezogenes Wissen transportieren. Unter den Eltern sind es dagegen nur zwei Drittel der Befragten, die dem bzw. der Bekannten bei der Lösung des Problems helfen könnten.

Bei der Beratung am Infotelefon geht es jedoch nicht nur darum, *die* Lösung für ein Problem oder *die* richtige Antwort auf eine Frage zu finden, sondern auch darum, den AnruferInnen neue Perspektiven zu eröffnen. Verschiedene Förderungsmöglichkeiten aufzeigen und Informationen bereitstellen, die SchülerInnen und Studierenden aus nichtakademischen Familien häufig nicht zugänglich sind, ist ein

Durch die Beratung
werden neue Perspekti-
ven aufgezeigt

zentrales Ziel der Initiative ArbeiterKind.de. Danach gefragt gibt unter allen Anrufergruppen mehr als die Hälfte der Befragten an, dass sich durch den Anruf bei ArbeiterKind.de neue Perspektiven für sie eröffnet haben (63% der SchülerInnen, 54,5% der Studierenden und 59,1% der Eltern).

Ein weitere Funktion des Infotelefons besteht darin, AnruferInnen darüber zu informieren, an welche internen wie auch externen AnsprechpartnerInnen sie sich wenden können, sofern die Frage nicht direkt durch die studentischen MitarbeiterInnen beantwortet werden kann. Ziel sollte es dabei sein, die AnruferInnen als Mentees in die Ortsgruppen weiterzuvermitteln, um einen persönlichen Kontakt aufbauen und längerfristige Unterstützung anbieten zu können. Insgesamt geben 53,6 % der SchülerInnen, 62,5% der Studierenden sowie 50% der Eltern an, dass ihnen ein/e Ansprechpartner/in bekannt ist, an den sie sich zukünftig wenden können.

Die Befunde verdeutlichen, dass die Mehrheit der AnruferInnen durch die Beratung eine Unterstützung bei der Bewältigung ihrer Probleme erfahren hat. Die studentischen MitarbeiterInnen des Infotelefons fungieren als erste AnsprechpartnerInnen, die verschiedene Lösungsmöglichkeiten und Perspektiven aufzeigen und den Kontakt zu ExpertenInnen wie auch zur Community vermitteln können. Differenziert nach den Anrufergruppen liefern die Befunde jedoch auch Hinweise darauf, dass die Anfragen der Eltern seltener zufriedenstellend geklärt werden konnten als die der SchülerInnen und Studierenden. Das kann sowohl mit den Themen und der Komplexität der Anfragen zusammenhängen als auch mit der Gruppe der Eltern, die bislang - auch bei anderen Angeboten - weniger im Fokus stand, nun aber eine zahlenmäßig ernstzunehmende Zielgruppe darstellt.

6.2.4 Weitere Kontaktaufnahme

Erklärtes Ziel des Infotelefons ist es, AnruferInnen im persönlichen Gespräch bei der Lösung ihrer Probleme zu beraten. Nicht alle Anfragen lassen sich jedoch im ersten Gespräch abschließend klären (vgl. 6.2.3). Neben der direkten Information über das Infotelefon werden die AnruferInnen daher auch auf weiterführende Angebote der Initiative (z.B. die Stammtischtreffen der Ortsgruppen) aufmerksam gemacht, die eine individuelle und langfristig begleitende Unterstützung der Mentees ermöglichen können. Demzufolge kommt dem Infotelefon beim Aufbau von Mentoring-Beziehungen eine wichtige Rolle als Vermittler für den weiteren Kontakt zu. Inwiefern AnruferInnen im Anschluss an das telefonische Gespräch in Kontakt mit ArbeiterKind.de bleiben, soll im Folgenden evaluiert werden.

Mehr als ein Drittel der AnruferInnen hat bereits einen Gesprächstermin mit einer Ortsgruppe oder MentorIn vereinbart (36,5%) und weitere 9,4% der AnruferInnen haben sich mit dem/der studentischen Mitarbeiter/in am Infotelefon für ein weiteres Gespräch über das Infotelefon verabredet. Bezogen auf die einzelnen Anrufergruppen, beendete unter den Studierenden jede/r Zweite das Telefongespräch mit einer Terminvereinbarung und auch unter den SchülerInnen beabsichtigte mit 48,1% knapp die Hälfte der AnruferInnen einen weiteren Kontakt

Mehr als die Hälfte plant
weiteren Kontakt zu Ar-
beiterKind.de

mit der Initiative. Nur die Eltern vereinbarten seltener einen Termin: Zwei Drittel von ihnen hatten weder einen Gesprächstermin mit einer Ortsgruppe noch mit den studentischen MitarbeiterInnen des Infotelefon vereinbart (66,7%).

Insgesamt 36,5% der SchülerInnen und Studierenden nahmen nach dem Beratungsgespräch über das Infotelefon tatsächlich weiteren Kontakt mit ArbeiterKind.de auf. Besonders häufig (70,4%) entschieden sie sich für den Kontakt zu Ehrenamtlichen über Email oder per Telefon. 14,8% besuchten einen Stammtisch oder eine Ortsgruppe, jeweils 7,4% meldeten sich im sozialen Netzwerk an oder gingen in die Sprechstunde eines/r Ehrenamtlichen. Die Eltern wurden befragt, ob auch ihre Kinder den Kontakt zu ArbeiterKind.de gesucht haben. Verglichen mit Schülerinnen und Studierenden hat nur ein geringer Anteil der Kinder (15%) nach dem Beratungsgespräch der Eltern selbst Kontakt zu ArbeiterKind.de aufgenommen.

Kontaktaufnahme erfolgt telefonisch oder per Email über die ehrenamtlichen MentorInnen

Unter den AnruferInnen, die selbst oder deren Kinder bisher nicht in weiteren Kontakt zu ArbeiterKind getreten sind, geben 41,7 % an, über eine weitere Kontaktaufnahme zumindest nachgedacht zu haben. Häufig sehen viele AnruferInnen zum Zeitpunkt der Befragung keinen Bedarf, aber könnten sich vorstellen, später noch einmal mit ArbeiterKind.de in Kontakt zu treten: Ein Großteil aller AnruferInnen (70,8%) würde sich mit hoher Wahrscheinlichkeit bei zukünftig auftretenden Fragen und Problemen wieder an ArbeiterKind.de wenden.

6.2.5 Bewertung des Angebots durch die AnruferInnen

Hohe Zufriedenheit unter SchülerInnen und Studierenden

Insgesamt zeigt sich eine hohe Zufriedenheit unter den NutzerInnen des Infotelefon, insbesondere unter den primär intendierten Zielgruppen der SchülerInnen und Studierenden. 96% der Studierenden sowie 100% der SchülerInnen beurteilen die telefonische Beratung als gut (Studierende: 38,0%; SchülerInnen: 33,3%) oder sehr gut (Studierende: 58,0%; SchülerInnen: 67,7%). Unter den Eltern bewerten mehr als zwei Drittel die Beratung des Infotelefon mit gut oder sehr gut (72,7%). Als besonders positiv hervorgehoben werden die Geduld und das Engagement der studentischen MitarbeiterInnen sowie der persönliche Erfahrungsaustausch.

Etwa jede/r Fünfte der AnruferInnen (18,8%) nutzte während des Telefoninterviews die Möglichkeit, Ideen und Vorschläge zur weiteren Optimierung des telefonischen Beratungsangebots anzusprechen. Ein Großteil dieser Kommentare (68,4%) bezieht sich hierbei auf den Wunsch nach zeitnaher Rückmeldung seitens der MentorInnen: Einige AnruferInnen zeigten sich enttäuscht darüber, dass im Gespräch zwar eine weitere Kontaktaufnahme durch ArbeiterKind.de vereinbart worden, dieser Kontakt bislang jedoch noch nicht zustande gekommen sei. Diejenigen AnruferInnen, die schon erfolgreich an Ortsgruppen, Stammtische oder MentorInnen vermittelt werden konnten, berichten dagegen sehr positiv von einem für sie gewinnbringenden Kontakt. Durch eine noch engere Zusammenarbeit zwischen dem zentralen Infotelefon und den lokalen Ortsgruppen, welche eine schnelle und passgenaue Weitervermittlung der Kontakte gewährleistet, könnte diese bereichernde Erfahrung einem noch größeren Anteil der AnruferInnen ermöglicht werden. Die übrigen 31,6% der Anmerkungen thematisieren eine Diskrepanz zwischen Erwartungen der AnruferInnen und dem, was tatsächlich in der telefonischen Beratung geleistet werden kann. So erhofften sich etwa manche AnruferInnen eine direkte finanzielle Förderung durch ArbeiterKind.de.

Zeitnahe und zuverlässige Weitervermittlung der Anfragen gewünscht

7 Fazit und Einordnung der Befunde

Der Zusammenhang zwischen der Bildungsbeteiligung im Hochschulbereich und der sozialen Herkunft ist ein in der Forschung gut dokumentierter Befund. Während Bildungskarrieren von Kindern aus Akademikerfamilien, auch unter Kontrolle der schulischen Leistung, überdurchschnittlich häufig in der Hochschule münden, sind Kinder aus Nichtakademikerfamilien im tertiären Bildungsbereich deutlich unterrepräsentiert. Die 2008 gegründete Initiative ArbeiterKind.de hat es sich daher zum Ziel gesetzt, soziale Ungleichheiten am Übergang zur Hochschule zu verringern, indem sie gezielt SchülerInnen und Studierende unterstützt, deren Eltern keinen akademischen Abschluss haben. Mit Hilfe verschiedener Informations- und Beratungsangebote sollen Informationsdefizite abgebaut, Perspektiven mit einem Studium sowie Möglichkeiten der Finanzierung aufgezeigt werden.

Auf welche Weise ArbeiterKind.de am Hochschulübergang wirksam wird und welchen Beitrag die Angebote zur Verringerung sozialer Ungleichheit leisten können, ist bislang allerdings offen. Der Arbeitsbereich Empirische Bildungsforschung der Freien Universität Berlin (vertreten durch Prof. Dr. Rainer Watermann) sowie die Abteilung für Struktur und Steuerung des Bildungswesens am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (vertreten durch Prof. Dr. Kai Maaz) sind von ArbeiterKind.de daher mit der Evaluation einzelner Informations- und Beratungsangebote beauftragt worden. Das Ziel der Evaluation bestand darin, auf Basis einer quantitativen Panelstudie im Kontrollgruppendesign sowie einer telefonischen Befragung die Wirksamkeit der Schulveranstaltungen und den Nutzen des Infotelefons zu beschreiben.

Evaluation der Schulveranstaltungen

Die Schulveranstaltungen von ArbeiterKind.de setzen dem theoretischen Erklärungsmodell (vgl. Kap. 2) folgend an den zentralen Determinanten der Studienentscheidung an, indem sie eine Auseinandersetzung mit studienbezogenen Erträgen, Kosten und Erfolgsaussichten anregen. Aus wissenschaftlicher Perspektive sind die Ergebnisse der Panelstudie daher besonders erkenntnisreich, weil sie das Potenzial der Schulveranstaltungen für die Verringerung sozialer Ungleichheiten beim Hochschulzugang, aber auch die Grenzen eines solchen Angebotsformats aufzeigen können. Beachtenswert erscheint uns allen voran der Befund, dass es ArbeiterKind.de nachhaltig gelingt, die **studienbezogene Informiertheit** der SchülerInnen zu erhöhen, da gerade in neueren Untersuchungen immer wieder auf die Relevanz von Informationen für die Studienentscheidung hingewiesen und die Notwendigkeit einer frühzeitigen Vermittlung diskutiert wird (Bettinger et al., 2012; Oreopoulos & Dunn, 2013). Auch nach etwa einem Jahr lässt sich bei den TeilnehmerInnen der Schulveranstaltung noch immer ein deutlicher Informations- und Wissensvorsprung gegenüber SchülerInnen beobachten, die keine Veranstaltung besucht haben. Das Ziel der Initiative, Informationsdefizite zu kompensieren, wird demnach erfolgreich erreicht.

Aus der Forschung ist allerdings auch bekannt, dass einmalige Informationsangebote über ihren Einfluss auf den Wissenszuwachs hinaus keine dauerhafte Einstellungs- oder Verhaltensänderung bewirken können (McGuigan, McNally & Wyness, 2012; Booji, Leuven & Oosterbeek, 2012). Vor allem studienbezogene Einstellungen wie die von uns erfassten Einschätzungen der Berufsaussichten mit einem Studium oder die Erfolgsaussichten sind nur schwer zu ändern, da sie über einen langen Zeitraum hinweg aufgebaut und stark durch die familiäre Sozialisation und die bisherige Bildungskarriere geprägt wurden (vgl. Eagly & Chaiken, 1993). Umso bemerkenswerter sind daher die Effekte, die ArbeiterKind.de hier mit einer kurzzeitigen Intervention erzielt. Etwa fünf Wochen nach der Veranstaltung schätzen die TeilnehmerInnen den **Ertrag eines Studiums**, gemessen über die Berufsaussichten mit einem Studium, deutlich höher ein als SchülerInnen der Kontrollgruppe. Vor dem

Hintergrund der theoretischen Überlegungen zur Entstehung von Bildungsungleichheiten ist dieser Befund insofern besonders interessant, als dass sich mit dem wahrgenommenen Ertrag ein grundlegender Faktor im Prozess der Kosten-Nutzenabwägungen durch die Teilnahme an der Informationsveranstaltung positiv beeinflussen lässt. Der Effekt der Veranstaltungsteilnahme ist jedoch nicht von zeitlicher Dauer, da sich die Einschätzungen der TeilnehmerInnen und die der Kontrollgruppe in nachfolgenden Befragungen wieder angleichen.

Ein ähnliches Bild zeichnet sich ab, wenn die insbesondere von Arbeiterkindern gering eingeschätzte **subjektive Erfolgsaussicht** für ein Studium betrachtet wird. Tendenziell zeigen Arbeiterkinder, die an einer Veranstaltung teilgenommen haben, höhere Erfolgsaussichten, ein Studium erfolgreich bewältigen zu können als Arbeiterkinder, die nicht daran teilnahmen. Zwar fällt der Unterschied gering aus und lässt sich nicht gegen den Zufall absichern, er liefert aber einen Hinweis darauf, dass die subjektive Erfolgsaussicht einen weiteren Ansatzpunkt für mögliche Interventionen zur Verringerung sozialer Ungleichheiten beim Hochschulzugang darstellt.

Aus verschiedenen Publikationen geht hervor, dass es neben der Erfolgsaussicht vor allem die **wahrgenommenen Kosten** sind, die Arbeiterkinder von einem Studium abhalten (Schindler & Reimer, 2010; Schindler & Lörz, 2012; Becker & Hecken, 2007). Durch das Aufzeigen verschiedener Modelle zur Studienfinanzierung leistet ArbeiterKind.de einen bedeutsamen Beitrag zur Steigerung der Bekanntheit eben dieser Förderungsmöglichkeiten unter den Studienberechtigten. Im Unterschied zur Kontrollgruppe ziehen die VeranstaltungsteilnehmerInnen deutlich häufiger ein Stipendium zur Finanzierung des eigenen Studiums in Betracht. Ein Einfluss der Veranstaltungsteilnahme auf die subjektiv wahrgenommenen Kosten eines Studiums konnte jedoch nicht festgestellt werden. Damit stehen die Befunde im Einklang mit den Ergebnissen einer Studie von Daniel, Watermann und Maaz (2014), in der sich die individuellen Kosteneinschätzungen von SchülerInnen als weitestgehend stabil erwiesen, während die Einschätzungen des Ertrags und der subjektiven Erfolgsaussicht sensibler für Veränderungen waren. Entsprechend groß dürfte die Herausforderung sein, im Rahmen einer einmaligen Schulveranstaltung einen positiven Einfluss auf die wahrgenommenen Kosten zu erzielen.

Eine Rückbindung der Evaluationsergebnisse an die theoretischen Überlegungen zu den Mechanismen sozialer Ungleichheit beim Hochschulzugang zeigt nicht nur auf, an welchen Stellen Bemühungen zur Verringerung sozialschichtspezifischer Unterschiede ansetzen sollten, sondern auch wie schwierig es sein kann, studienbezogene Einstellungen nachhaltig zu verändern. Der positive Einfluss auf die Einschätzung der Berufsaussichten mit einem Studium und die Erfolgsaussicht sind Erfolge der Initiative ArbeiterKind.de, die auch dem verfolgten Ansatz des **Peer-Learnings** zuzuschreiben sein dürften. Verschiedene Studien haben zeigen können, dass mündliche und im persönlichen Gespräch weitergegebene Informationen die Studienentscheidung in besonderem Maße beeinflussen können (Briggs & Wilson, 2007; Slack et al., 2014). Vor allem Informationen von Verwandten oder Bekannten mit eigenen Studienerfahrungen gelten im Unterschied zu den von Schulen und Hochschulinstitutionen bereitgestellten Informationen als authentisch und damit glaubwürdiger (vgl. Hutchings, 2003; Ball & Vincent, 1998). Für SchülerInnen aus Akademikerfamilien gestaltet sich der Zugang zu dieser Art von Informationen schnell und unkompliziert, da sie jederzeit auf das Erfahrungswissen ihrer Eltern zurückgreifen können. SchülerInnen, deren Eltern nicht studiert haben, mangelt es dagegen an AnsprechpartnerInnen mit Hochschulerfahrungen im persönlichen Umfeld (Reay, 1998; Reay, Davies, David & Ball, 2001). Der Peer-Learning-Ansatz von ArbeiterKind.de kompensiert diesen Mangel, indem die MentorInnen - selbst Studierende der ersten Generation - von eigenen Studienerfahrungen berichten und dem spezifischen Informationsbedürfnis der SchülerInnen Rechnung tragen. Dass dieses Konzept einer Kombination von Wissensvermittlung und persönlichen Erfahrungsberichten insbesondere für SchülerInnen nichtakademischer Herkunft gewinnbringend sein sollte, deckt sich auch mit den Ergebnissen unserer Interviewstudie. Der Erfahrungsaustausch mit anderen Studierenden erwies sich als eine einflussreiche Informationsquelle, die aus der Sicht

von inzwischen studierenden Arbeiterkindern die eigene Studienentscheidung in besonderer Weise bekräftigt hat.

Sowohl die konzeptionelle Gestaltung der Schulveranstaltung als auch die empirischen Befunde der Evaluation geben zu erkennen, über welches Potenzial die Schulveranstaltung bei der Vermittlung studienbezogener Inhalte verfügt. Doch erst wenn es gelingt, auch studienbezogene Einstellungen wie die Wahrnehmung von Erträgen, Kosten und Erfolgsaussichten nachhaltig zu beeinflussen, ist auch ein direkter Effekt der Veranstaltung auf die Studienentscheidung zu erwarten. Der Erstkontakt mit den SchülerInnen während der Veranstaltung allein reicht jedoch nicht aus, um Einstellungsänderungen bewirken zu können, die ihrerseits eine Bedingung für die Veränderung der **Studienintention** darstellen. Neben überzeugenden Argumenten und der Glaubwürdigkeit der MentorInnen bedarf es darüber hinaus einer noch stärkeren individuellen Auseinandersetzung der TeilnehmerInnen mit ihrer persönlichen Situation (Petty & Cacioppo, 1986; Oskamp, 1991). Eine solche Reflexion braucht allerdings Zeit und ist nur im Rahmen weiterführender Angebote zu ermöglichen. Hierfür müsste die Veranstaltungsteilnahme durch zusätzliche, individuell auf die jeweiligen Mentees abgestimmte Unterstützungs- und Beratungsangebote arrondiert werden. Die Initiative selbst verfügt über entsprechend vielfältige Gelegenheiten (z.B. Stammtischtreffen und MentorInnen-Sprechstunden) und Netzwerke (z.B. die Kommunikationsplattform „ArbeiterKind.de“ mit über 8000 Mitgliedern oder die lokalen ArbeiterKind.de-Gruppen in über 70 Städten), die den individuellen Bedürfnissen der SchülerInnen Rechnung tragen und einen intensiven Erfahrungsaustausch anregen können. Die Verknüpfung zwischen Informationsangeboten, die sich an ein breites Publikum richten und den darauf aufbauenden individuellen Unterstützungsangeboten dürfte wesentlich zum Erfolg der Initiative beitragen.

Im Rahmen der vorliegenden Evaluation wurde allerdings nur die Schulveranstaltung untersucht und es mag wenig überraschen, dass bei SchülerInnen, die einzig an diesem Angebot teilgenommen haben, kein direkter Effekt der Veranstaltungsteilnahme auf die Studienintention oder die Studienentscheidung beobachtet werden konnte. Da nur wenige TeilnehmerInnen nach der Veranstaltung noch einmal **Kontakt zur Initiative** aufgenommen haben, ist eine Grenze dieser Studie in der abgebrochenen Verbindung zu den Mentees zu sehen. Zum Zeitpunkt unserer Untersuchung nahm die Mehrheit der TeilnehmerInnen zwar keinen Bedarf wahr, konnte sich aber vorstellen, bei zukünftig auftretenden Fragen erneut mit ArbeiterKind.de in Kontakt zu treten. Sollte es gelingen, dass die Erstkontakte der Schulveranstaltung aufrecht erhalten und die Mentees längerfristig in weiterführenden Angebote begleitet werden, sind unserer Einschätzung nach größere Effekte auf die untersuchten studienbezogenen Einstellungen sowie die Studienintention zu erwarten.

Hinzu kommt, dass wir uns in der vorliegenden Studie mit Nordrhein-Westfalen für ein Bundesland entschieden haben, in dem sich ArbeiterKind.de zum Zeitpunkt unserer Erhebung noch im Aufbau befand und die Schulveranstaltungen in den meisten Fällen das erste Mal durchgeführt wurden. Dass sich die Angebotsstrukturen dort noch entwickeln mussten, dürfte ein Grund dafür sein, warum innerhalb unseres Untersuchungszeitraums nur wenige SchülerInnen den weiteren Kontakt zur Initiative gesucht haben. Die Befunde unserer Evaluation sind daher nicht generalisierbar für Regionen, in denen ArbeiterKind.de bereits seit einigen Jahren sehr aktiv ist (z.B. in Hessen oder Berlin). Es ist sogar anzunehmen, dass die Befunde noch positiver ausfallen, wenn die Untersuchung in einer Region mit bereits etablierten Angeboten durchgeführt werden würde.

Evaluation des Infotelefons

Die Evaluation des Infotelefons ergab, dass dieses überwiegend von SchülerInnen und Studierenden genutzt wird, die sich in einer Phase des Übergangs von der Schule in ein Studium befinden. Der/die durchschnittliche Anrufer/in ist darüber hinaus weiblich, stammt aus einer Familie, in der weder die Mutter noch der Vater einen Hochschulabschluss erworben hat und wendet sich mit einer Frage zur Studienfinanzierung zum ersten Mal an ArbeiterKind.de nachdem er/sie über das Internet auf die Initiative aufmerksam geworden ist.

Die Finanzierung eines Studiums ist zwar erwartungsgemäß das mit Abstand häufigste Gesprächsthema, das breite Spektrum thematischer Anfragen verdeutlicht jedoch einen Beratungsbedarf, der von der allgemeinen Orientierungslosigkeit bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs über Bewerbungsmodalitäten bis hin zu Fragen nach konkreten Studiengängen und Wohnmöglichkeiten am Studienort reicht. Die hohe Zufriedenheit der AnruferInnen und das Ausmaß an wahrgenommener Unterstützung bestätigen, dass es den studentischen MitarbeiterInnen am Infotelefon äußerst gut gelingt, auf die individuellen Anfragen der AnruferInnen einzugehen und ihnen Perspektiven sowie konkrete Lösungsansätze aufzuzeigen. Der Erfolg der telefonischen Beratung dürfte - wie bei der Schulveranstaltung - auch hier auf den Peer-to-Peer-Ansatz zurückzuführen sein. Die studentischen MitarbeiterInnen des Infotelefons verfügen über eigene Hochschulerfahrungen und sind selbst bestens mit dem Studienalltag und seinen Herausforderungen vertraut, so dass sich die AnruferInnen von ihnen verstanden fühlen.

Neben SchülerInnen und Studierenden suchen auch Eltern, die ihre Kinder bei der Studienwahl unterstützen möchten, Rat über das Infotelefon. Aus verschiedenen Studien ist bekannt, dass die Rolle von Vätern und Müttern im Prozess der Studien- und Berufswahl zunehmend an Bedeutung gewinnt (Dietrich, Kracke & Nurmi, 2011; Perkins & Peterson, 2005; Heine, Spangenberg & Willich, 2007). Das hängt zum einen damit zusammen, dass Abiturienten durch frühe Einschulungen und den Wegfall der 13. Klassenstufe immer jünger werden. Zum anderen hat sich in den letzten Jahren ein Wandel von einem hierarchischen hin zu einem stärker partnerschaftlich geprägten Eltern-Kind-Verhältnis vollzogen (Shell 2000, 2010; Maschetzke, 2009). Daher rücken Eltern als wichtige Partner ihrer Kinder bei der Studienentscheidung immer mehr ins Blickfeld - auch als neue Zielgruppe für das Infotelefon. Mehr als zwei Drittel von ihnen sind sehr zufrieden mit der telefonischen Beratung durch die studentischen MitarbeiterInnen. Dennoch dürfte eine zukünftige Herausforderung darin bestehen, die Passung zwischen einem ursprünglich für SchülerInnen und Studierende konzipierten Beratungsangebot und dieser Anrufergruppen zu optimieren.

Wie der Schulveranstaltung kommt auch dem Infotelefon eine wichtige Rolle bei der Gestaltung des Erstkontakts mit potentiellen Mentees zu. Ziel sollte es sein, die aus ganz Deutschland zentral in Berlin eingehenden Kontaktanfragen in die lokalen Gruppen weiterzuvermitteln, um so den Aufbau von zeitlich andauernden und prozessbegleitenden Mentoring-Beziehungen zu ermöglichen. Diese Funktion wird vom Infotelefon insofern bereits erfüllt, als dass mehr als ein Drittel der AnruferInnen über die telefonische Beratung hinaus einen weiteren Kontakt mit MentorInnen der Initiative vereinbart hat. Damit diese Personen zeitnah und persönlich vor Ort unterstützt werden können, bedarf es einer engen Zusammenarbeit zwischen den studentischen MitarbeiterInnen des Infotelefons und den MentorInnen in den Ortsgruppen.

Insgesamt kann das Infotelefon als eine ausgezeichnete Möglichkeit für einen niedrigschwelligen Erstkontakt zu ArbeiterKind.de angesehen werden. Es bietet ratsuchenden Studieninteressierten mit nichtakademischem Hintergrund - unabhängig ob SchülerInnen, Studierenden oder Eltern - eine erste Anlaufstelle und trägt dazu bei, Informationsdefizite zu beheben und über den Erfahrungsaustausch ein Gefühl der wahrgenommenen Unterstützung zu vermitteln.

8 Empfehlungen für Rahmen- und Gelingensbedingungen

Abschließend können aus den Ergebnissen der Evaluation folgende Empfehlungen und Anregungen zur Weiterentwicklung des Angebots abgeleitet werden:

- (1) Im Rahmen der Schulveranstaltung können substanzielle Erfolge bei der Vermittlung studienbezogener Informationen erzielt werden. Die VeranstaltungsteilnehmerInnen verfügen über einen deutlichen Informations- und Wissensvorsprung gegenüber SchülerInnen, die nicht an der Veranstaltung teilgenommen haben. Zudem gelingt es ArbeiterKind.de mit einem innovativen Konzept, das Wissensvermittlung und Peer-Learning verbindet, SchülerInnen die Vorteile und Perspektiven eines Studiums aufzuzeigen. Es wird daher empfohlen, die **Schulveranstaltungen** in dieser Weise mit einem Schwerpunkt auf dem Thema Studienfinanzierung **fortzuführen**. Sofern aus schulorganisatorischer Perspektive die Bedingungen hierfür gegeben sind, wäre eine Integration der Veranstaltung in den obligatorischen Unterricht erstrebenswert, um alle SchülerInnen gleichermaßen erreichen und das Angebot als festen Bestandteil der schulischen Studien- und Berufswahlvorbereitung etablieren zu können.
- (2) SchülerInnen nichtakademischer Herkunft zeigen nach der Veranstaltungsteilnahme eine tendenziell höhere Erwartung, ein Studium erfolgreich bewältigen zu können. Um die subjektiven Erfolgsaussichten der SchülerInnen gezielt erhöhen zu können, wäre eine Optimierung der inhaltlichen und konzeptionellen Ausrichtung der Veranstaltung überlegenswert. Bestehende Zweifel an der Machbarkeit eines Studiums könnten ausgeräumt werden, indem z.B. Zulassungsvoraussetzungen und Studienanforderungen transparent diskutiert werden. Denkbar wäre auch, dass über den Rahmen der Schulveranstaltung hinaus **Kooperationen mit Hochschulen in der Region** geschlossen werden, die einen Eindruck von der Lehr-Lernkultur vermitteln und Vor- und Brückenkurse zur fachlichen Vorbereitung auf ein Studium anbieten können. Ein von ArbeiterKind.de organisierter Hochschulinformationstag würde nicht nur die Wahrnehmung der Initiative als einen wichtigen Begleiter in der Studienwahlphase erhöhen, sondern auch Studieninteressierten das Gespräch mit Hochschulangehörigen und weiteren studierenden ArbeiterKind.de-MentorInnen ermöglichen. Ein weiteres Argument für eine systematische Zusammenarbeit mit den Hochschulen liefern die Ergebnisse unserer Interviewstudie, in der Studierende nichtakademischer Herkunft berichteten, dass der Besuch einer Hochschule und der Einblick in den universitären Alltag ihre Studienentscheidung in besonderer Weise bekräftigt hätte.
- (3) Ein direkter Effekt der Veranstaltungsteilnahme auf die Absicht, ein Studium aufnehmen zu wollen, konnte nicht beobachtet werden. Die geringe Änderungssensibilität der Studienintention ist womöglich eine Konsequenz daraus, dass die erzielten Erfolge der Veranstaltung im Hinblick auf die Einschätzung der studienbezogenen Erträge, Erfolgsaussichten und Kosten keine nachhaltige Wirkung zeigen. Die Evaluationsergebnisse deuten daraufhin, dass eine einmalige Intervention allein nicht ausreicht, um die Vision der Initiative von einer höheren Studienquote unter Arbeiterkindern zu verwirklichen. Die Veranstaltung kann zwar studienrelevante Inhalte transportieren, das Ziel einer Einstellungsänderung lässt sich aber nur durch weiterführende Angebote erreichen, die SchülerInnen längerfristig über die gesamte Phase der Studienentscheidung hinweg begleiten.

Das kann zum einen über **systematische Kooperationen mit den Schulen** gelingen, die bessere Rahmenbedingungen für ein regelmäßiges Angebot und andere Formen der Interaktion schaffen. Da sich die Einstellung gegenüber einem Studium bereits zu einem frühen Zeitpunkt manifestiert (vgl. auch Interviewergebnisse, Kap. 6.1.11), sollten entsprechende Interventionen nicht erst in der Entscheidungsphase, sondern idealerweise schon am Ende der Sekundarstufe I ansetzen und sich bis zum Abitur erstrecken (Perna, 2002). Eine langfristige Verankerung des Angebots im Rahmen der Studien- und Berufswahlvorbereitung ließe sich zum Beispiel über regelmäßig stattfindende Veranstaltungen realisieren, die sukzessive Informationen für die Entscheidungsfindung bereitstellen und ArbeiterKind.de als einen verlässlichen Partner bei der Studien- und Berufswahl herausstellen können. Zudem würden neue Interaktionsformen wie Kleingruppen- oder Partnerarbeit es den SchülerInnen ermöglichen, die eigene Situation zu reflektieren und Informationen tiefer zu verarbeiten (vgl. Oskamp, 1991). Neben dem Peer-Learning stellt die individuelle Auseinandersetzung mit Studienoptionen und den in Frage kommenden Finanzierungsmöglichkeiten eine wichtige Voraussetzung dar, um studienbezogene Einstellungen verändern zu können.

Zum anderen erscheint es notwendig die **Verbindung zwischen dem Erstkontakt und den darauf aufbauenden Angeboten** der individuellen Beratung aufrechtzuerhalten. Durch einen weiteren Ausbau der örtlichen Angebotsstruktur und die systematische Vernetzung zwischen MentorInnen und SchülerInnen kann es gelingen, interessierte VeranstaltungsteilnehmerInnen langfristig an die Initiative zu binden und sie erfolgreich für ein Studium zu motivieren.

- (4) Jenseits der Einschätzung studienbezogener Erträge, Kosten und Erfolgsaussichten spielen auch fachliche Interessen eine zentrale Bedeutung bei der Entscheidung für ein Studium (Lenz, Wolter & Rosenkranz, 2010; Watermann & Maaz, 2004; Lischka & Wolter, 2001; vgl. auch Interviewergebnisse, Kap. 6.1.11). Die **Berücksichtigung individueller Interessen** und Stärken sowie die Beratung zu passenden Studienfachangeboten kann im Rahmen einer Schulveranstaltung allerdings nicht geleistet werden und ist wenn überhaupt erst in den weiterführenden Angeboten möglich. Doch auch dann können sich die ehrenamtlichen MentorInnen nur auf eigene Erfahrungen berufen und eine Auseinandersetzung mit eigenen Fähigkeiten und Interessen anregen, was jedoch nicht einer professionellen Eignungs- und Interessendiagnostik gleichkommen würde. Eine Zusammenarbeit mit anderen Servicepartnern, die SchülerInnen beim Erkennen eigener Interessen und der Zuordnung zu Berufs- und Studienfeldern unterstützen würde diesen strukturellen Nachteil kompensieren können. Ein erster Ansatz könnte darin bestehen, die TeilnehmerInnen der Schulveranstaltung auf wissenschaftlich fundierte und online verfügbare Selbsttestverfahren (z. B. Studium-Interessentest der Hochschulrektorenkonferenz) zu verweisen, deren Ergebnisse wiederum mit erfahrenen MentorInnen, die selbst in den jeweiligen Fächerkombinationen studieren, persönlich besprochen werden könnten.
- (5) Unmittelbar daran anschließt sich die Empfehlung, die Angebote der Initiative noch stärker zu bewerben, indem SchülerInnen auf individuelle Sprechstunden der MentorInnen aufmerksam gemacht und zu anstehenden Ortsgruppentreffen eingeladen werden. Die Präsenz von ArbeiterKind.de und vielmehr noch die Teilnahme an den weiterführenden Angeboten können dazu beitragen, dass SchülerInnen ein höheres Ausmaß an sozialer Unterstützung wahrnehmen. Bedenkt man zudem die Rolle der **Eltern als wichtige Partner bei der Berufswahl** und ihren Einfluss auf die Studienentscheidung, stellt sich die Frage, inwieweit die Eltern als eine neue Zielgruppe durch entsprechende Angebotsformate angesprochen werden können. Als vielversprechend könnte sich eine gemeinsame Veranstaltung erweisen, in der sowohl die SchülerInnen als auch deren Eltern über die Perspektiven eines Studiums und die Möglichkeiten der Studienfinanzie-

rung informiert werden (vgl. Perna, 2002). Auf diese Weise sollte es insbesondere Eltern, die über keine eigenen Hochschulerfahrungen verfügen, gelingen, ihre Kinder noch besser zu unterstützen und ihnen den nötigen familiären Rückhalt für die Aufnahme eines Studiums zu bieten.

- (6) Das **Infotelefon** funktioniert hervorragend als eine erste Anlaufstelle für Ratsuchende und ermöglicht ihnen einen niedrigschwelligen Zugang zur Initiative ArbeiterKind.de. Über die telefonische Beratung kann insbesondere SchülerInnen und Studierenden schnell, anonym und ortsunabhängig weitergeholfen werden. Eine **Fortführung des bestehenden Angebots** ist daher empfehlenswert.
- (7) Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass neben der intendierten Zielgruppe von SchülerInnen und Studierenden, zunehmend auch Eltern den Kontakt zu ArbeiterKind.de suchen. Ausgehend von dieser neuen, aber nicht weniger bedeutsamen Zielgruppe gilt es zu überlegen, inwieweit die studentischen MitarbeiterInnen des Infotelefons noch gezielter auf die **Beratung von Eltern** vorbereitet werden können, um deren spezifische Bedürfnisse besser berücksichtigen zu können.
- (8) Das Infotelefon bietet Hilfe und Rat bei akuten, studienbezogenen Fragen. Das Potenzial des Infotelefons liegt darüber hinaus in der Vermittlung der Erstkontakte an die MentorInnen der Ortsgruppen, die den Zugang zu weiterführenden Angeboten eröffnen können. Die langfristige Begleitung von Mentees ist aus Sicht der Evaluatoren eine wichtige Voraussetzung, um Einstellungen nachhaltig beeinflussen und SchülerInnen erfolgreich für die Aufnahme eines Studiums motivieren zu können. Entsprechend wird der Aufrechterhaltung des Kontakts eine zentrale Bedeutung zugeschrieben. Wie die Ergebnisse der Telefoninterviews zeigen, sind viele der befragten SchülerInnen und Studierenden auch an einem weiterführenden Kontakt mit der Initiative interessiert. Damit der für beide Seiten gewinnbringende Kontakt zustande kommt muss gewährleistet sein, dass die von den AnruferInnen dringend gewünschte Rückmeldung durch die lokal vertretenen MentorInnen möglichst zeitnah erfolgt. Durch eine enge und professionalisierte **Zusammenarbeit zwischen dem zentralen Infotelefon und den lokalen Ortsgruppen** ließe sich eine schnelle, verlässliche und passgenaue Weitervermittlung der Kontakte ermöglichen, die hilft, die Verbindung zu den potentiellen Mentees aufrecht zu erhalten.

Literatur

- ArbeiterKind.de (2013). Jahresbericht 2012.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2014). Bildung in Deutschland 2014: Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen. Bielefeld: Bertelsmann Verlag.
- Ball, S. J. & Vincent, C. (1998). I heard it on the grapevine: 'Hot' knowledge and school choice. *British Journal of Sociology of Education* 19(3), 377–400.
- Becker, R. (2009). Entstehung und Reproduktion dauerhafter Bildungsungleichheiten. In R. Becker (Hrsg.), *Lehrbuch der Bildungssoziologie* (S. 85-129). VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.
- Becker, R. & Hecken, A. E. (2007). Studium oder Berufsausbildung? Eine empirische Überprüfung der Modelle zur Erklärung von Bildungsentscheidungen von Esser sowie von Breen und Goldthorpe. *Zeitschrift für Soziologie*, 36, 100–117.
- Becker, R. & Hecken, A. E. (2008). Warum werden Arbeiterkinder vom Studium an Universitäten abgelenkt? Eine empirische Überprüfung der „Ablenkungsthese“ von Müller und Pollak (2007) und ihrer Erweiterung durch Hillmert und Jacob (2003). *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 60, 3-29.
- Bettinger, E. P., Long, B. T., Oreopoulos, P. & Sanbonmatsu, L. (2012). The role of application assistance and information in college decisions: Results from the H&R Block FAFSA Experiment. *The Quarterly Journal of Economics*, 127(3), 1205-1242.
- Booij, A., Leuven, E. & Oosterbeek, H. (2012). The role of information in the take-up of student loans. *Economics of Education Review*, 31, 33-44.
- Boudon, R. (1974). *Education, opportunity, and social inequality: Changing prospects in Western society*. New York: Wiley.
- Breen, R. & Goldthorpe, J. H. (1997). Explaining educational differentials: Towards a formal rational action theory. *Rationality and Society*, 9, 275–305.
- Briggs, S. & Wilson, A. (2007). Which university? A study of the influence of cost and information factors on Scottish undergraduate choice. *Journal of Higher Education Policy and Management*, 29(1), 57–72.
- Brooks, R. (2003). Young people's higher education choices: The role of family and friends. *British Journal of Sociology of Education*, 24(3), 283–297.
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2nd ed.). Lawrence Erlbaum Associates: Hillsdale.
- Daniel, A., Watermann, R. & Maaz, K. (2014). Die Stabilität zentraler Determinanten der Studienwahlentscheidung und der Einfluss des Explorationsverhaltens. Vortrag auf der 2. Tagung der Gesellschaft für Empirische Bildungsforschung, März 2014, Frankfurt am Main.
- Dietrich, J., Kracke, B. & Nurmi, J.- E. (2011). Parents' role in adolescents' decision on a college major: A weekly diary study. *Journal of Vocational Behavior*, 79, 134-144.
- Eagly, A. H., & Chaiken, S. (1993). *The psychology of attitudes*. Harcourt Brace Jovanovich: Fort Worth.
- Erikson, R., & Jonsson, J. O. (1996). Explaining class inequality in education: The Swedish test case. In R. Erikson & J. O. Jonsson (ed.), *Can education be equalized? The Swedish case in comparative perspective* (pp. 1–63). Boulder: Westview Press.
- Heine, C. & Scheller, P. (2005). Studium, Beruf und Werdegänge. Ergebnisse der zweiten Befragung der Studienberechtigten 1999 3 ½ Jahre nach Schulabgang und Vergleich mit den Studienberechtigten 1990, 1992 und 1994 (HIS-Kurzinformation A14/2005). Hannover: HIS.

- Heine, C. & Spangenberg, H. & Willich, J. (2007). Informationsbedarf, Informationsangebote und Schwierigkeiten bei der Studien- und Berufswahl. Studienberechtigte 2006 ein halbes Jahr vor dem Erwerb der Hochschulreife. HIS: Forum Hochschule 12/2007.
- Helbig, M., Baier, T. & Kroth, A. (2012). Über die Auswirkungen von Studiengebühren auf die Studierneigung in Deutschland. Eine quasi-experimentelle Untersuchung auf Basis der HIS-Studienberechtigtenbefragung, *Zeitschrift für Soziologie*, 41(3), 227-246.
- Hutchings, M. (2003). Information, advice and cultural discourses of higher education. In L. Archer, M. Hutchings & A. Ross (ed.), *Higher education and social class: Issues of exclusion and inclusion* (pp. 97–118). Routledge Falmer: London.
- Kandel, D. B. (1978). Homophily, selection and socialization in adolescent friendships. *American Journal of Sociology*, 84, 427-436.
- Konrad, K. (2014). Lernen lernen - allein und mit anderen. Konzepte, Lösungen, Beispiele. VS Verlag: Wiesbaden.
- Lenz, K., Wolter, A. & Rosenkranz, D. (2010). Trendwende? Studierneigung steigt erstmals wieder seit 2004! Die Studien- und Berufswahl von Studienberechtigten des Abschlussjahrgangs 2010 in Sachsen. Dresden: Staatsministerium für Kultus des Freistaats Sachsen.
- Lischka, I. & Wolter, A. (2001). Studienaufnahme oder Studienverzicht? In I. Lischka & A. Wolter (Hrsg.), *Hochschulzugang im Wandel? Entwicklungen, Reformperspektiven und Alternativen* (S. 59-98). Beltz: Weinheim.
- Little, R. J. A. & Rubin, D. B. (2002). *Statistical analysis with missing data*. New York: Wiley.
- Lörz, M. (2013). Differenzierung des Bildungssystems und soziale Ungleichheit: Haben sich mit dem Ausbau der beruflichen Bildungswege die Ungleichheitsmechanismen verändert? *Zeitschrift für Soziologie*, 42, 118–137.
- Lörz, M. (2012). Mechanismen sozialer Ungleichheit beim Übergang ins Studium: Prozesse der Status- und Kulturreproduktion. In R. Becker & H. Solga (Hrsg.), *Soziologische Bildungsforschung* (S. 302-324). VS Verlag: Wiesbaden.
- Lörz, M., & Schindler, S. (2011). Bildungsexpansion und soziale Ungleichheit: Zunahme, Abnahme oder Persistenz ungleicher Chancenverhältnisse – Eine Frage der Perspektive? *Zeitschrift für Soziologie*, 40, 458–477.
- Maaz, K. (2006). Soziale Herkunft und Hochschulzugang: Effekte institutioneller Öffnung im Bildungssystem. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.
- Maschetzke, C. (2009). Die Bedeutung der Eltern im Prozess der Berufsorientierung. In M. Oechlse, H. Knauf, C. Maschetzke & E. Rosowski (Hrsg.), *Abitur und was dann? Berufsorientierung und Lebensplanung junger Frauen und Männer und der Einfluss von Schule und Eltern* (S. 181-228). GWV Fachverlag: Wiesbaden.
- Mayring, P. (2010). Qualitative Inhaltsanalyse. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (S. 601-613). VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.
- McGuigan, M., McNally, S. & Wyness, G. (2012). Student awareness of costs and benefits of educational decisions: Effects of an information campaign, Centre for the Economics of Education Discussion Papers, 139.
- McPherson, M., Smith-Lovin, L. & Cook, J. M. (2001). Birds of a feather: homophily in social networks. *Annual Review of Sociology*, 27, 415–444.
- Middendorff, E., Apolinarski, B., Poskowsky, J., Kandulla, M., Netz, N., Naumann, H. & Buck, D. (2013). Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung. BMBF: Berlin.

- Miethe, I., Boysen, W., Grabowsky, S. & Kludt, R. (2014). First Generation Students an deutschen Hochschulen. Selbstorganisation und Studiensituation am Beispiel der Initiative www.ArbeiterKind.de. Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung: Arbeit, Beschäftigung, Bildung, Bd. 167. edition sigma: Berlin.
- Oskamp, S. (1991). *Attitudes and opinions* (2nd ed.). Prentice Hall: Englewood Cliffs.
- Oreopoulos, P. & Dunn, R. (2013). Information and college access: Evidence from a randomized field experiment. *The Scandinavian Journal of Economics*, 115(1), 3-26.
- Perkins, D. & Peterson, C. (2005). Supporting young people's career transition choices: the role of parents. Fitzroy Vic./Australien. http://www.bsl.org.au/pdfs/PACT_inteeim_report_March-05.pdf.
- Perna, L.W. (2002). Precollege outreach programs: Characteristics of programs serving historically underrepresented groups of students. *Journal of College Student Development*, 43(1), 64-83.
- Petty, R. E., & Cacioppo, J. T. (1986). *Communication and persuasion: Central and peripheral routes to attitude change*. Springer: New York.
- Reay, D. (1998). 'Always knowing' and 'never being sure': Familial and institutional habituses and higher education choice. *Journal of Education Policy*, 13(4), 519-29.
- Reay, D., Davies, J., David, M. & Ball, S. (2001). Choices of degree or degrees of choice? Class, 'race' and the higher education choice process. *Sociology* 35(4), 855-74.
- Reimer, D. & Pollak, R. (2010). Educational expansion and its consequences for vertical and horizontal inequalities in access to higher education in west germany. *European Sociological Review*, 26, 415-430.
- Reimer, D. & Schindler, S. (2010). Soziale Ungleichheit und differenzierte Ausbildungsentscheidungen beim Übergang zur Hochschule. In B. Becker & D. Reimer (Hrsg.), *Vom Kindergarten bis zur Hochschule: Die Generierung von ethnischen und sozialen. Disparitäten in der Bildungsbiographie* (S. 251-283). VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.
- Schindler, S. (2012). Aufstiegsangst? Eine Studie zur sozialen Ungleichheit im historischen Zeitverlauf. Vodafone Stiftung Deutschland: Düsseldorf.
- Schindler, S., & Lörz, M. (2012). Mechanism of social inequality development: Primary and secondary effects in the transition to tertiary education between 1976 and 2005. *European Sociological Review*, 28(5), 647-660.
- Schindler, S. & Reimer, D. (2011). Differentiation and Social Selectivity in German Higher Education. *Higher Education*, 61(3), 261-275.
- Schindler, S. & Reimer, D. (2010). Primäre und sekundäre Effekte der sozialen Herkunft beim Übergang in die Hochschulbildung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 62, 623-653.
- Shell Deutschland (Hrsg.) (2010). 16. Shell Jugendstudie. Jugend 2010. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt/Main.
- Shell Deutschland (Hrsg.) (2000). 13. Shell Jugendstudie. Jugend 2000. Leske + Budrich Verlag: Opladen.
- Slack, K., Mangan, J., Hughes, A. & Davies, P. (2012). 'Hot', 'cold' and 'warm' information and higher education decision-making. *British Journal of Sociology of Education*, 35(2), 204-223.
- Spangenberg, H., Beuße, M. & Heine, C. (2011). Nachschulische Werdegänge des Studienberechtigtenjahrgangs 2006. Dritte Befragung der studienberechtigten Schulabgänger/innen 2006 3 ½ Jahre nach Schulabschluss im Zeitvergleich. In HIS: Forum Hochschule Nr. F18/2011.
- Stocké, V. (2007). Explaining educational decision and effects of families social class position: An empirical test of the Breen-Goldthorpe Model of educational attainment. *European Sociological Review*, 23(4), 505-519.

- Topping, K. J. (1996). The effectiveness of peer tutoring in further and higher education: A typology and review of the literature. *Higher Education*, 32, 321-345.
- Watermann, R., Daniel, A. & Maaz, K. (2014). Primäre und sekundäre Disparitäten des Hochschulzugangs: Erklärungsmodelle, Datengrundlagen und Entwicklungen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 17, 233–261.
- Watermann, R., & Maaz, K. (2010). Soziale Herkunft und Hochschulzugang: Eine Überprüfung der Theorie des geplanten Verhaltens. In W. Bos, E. Klieme, & O. Köller (Hrsg.), *Schulische Lerngelegenheiten und Kompetenzentwicklung: Festschrift für Jürgen Baumert* (S. 311–329). Waxmann: Münster.
- Watermann, R. & Maaz, K. (2004). Studierneigung bei Absolventen allgemein bildender und beruflicher Gymnasien. In O. Köller, R. Watermann, U. Trautwein & O. Lüdtke (Hrsg.), *Wege zur Hochschulreife in Baden-Württemberg* (S. 403–450). VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.
- Witzel, A. (2000). Das problemzentrierte Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 1 (1), <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0001228>.